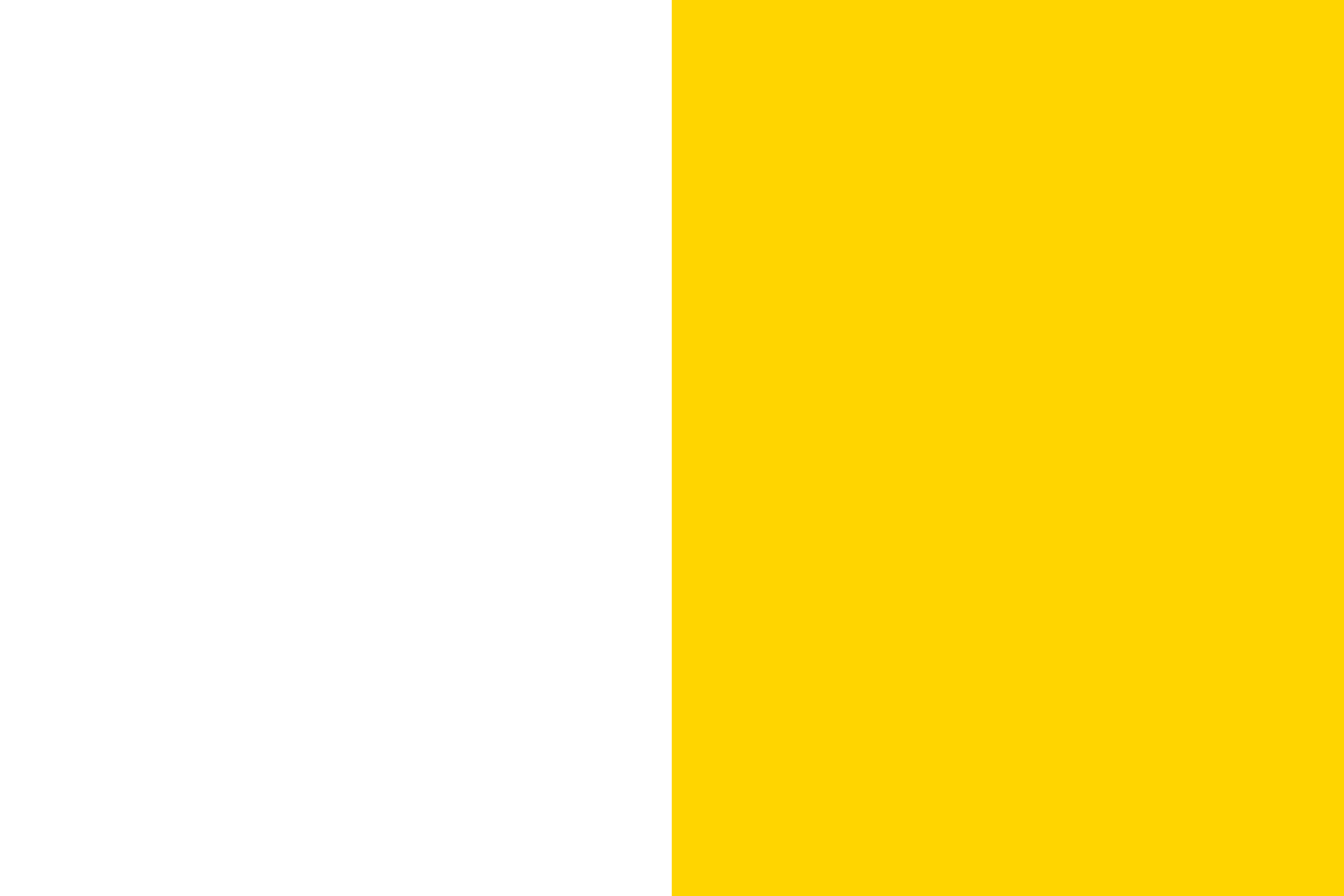


Armin Laussegger und Sandra Sam (Hg.)

TÄTIGKEITS BERICHT 2015

über die Zusammenarbeit
der Landessammlungen
Niederösterreich mit
dem Zentrum für Museale
Sammlungswissenschaften







VORWORT

Von Dr. Erwin Pröll, Landeshauptmann von Niederösterreich

Das Bundesland Niederösterreich verfügt mit den Landessammlungen Niederösterreich über umfangreiche museale Sammlungen: Rund sechs Millionen Objekte dokumentieren das kulturelle und naturräumliche Erbe Niederösterreichs von der Urgeschichte bis hin zur zeitgenössischen Kunst. In diesem Sinne sind die Landessammlungen nicht nur der größte mobile Wert unseres Bundeslandes, sondern bilden auch unser kulturelles Gedächtnis. Die Objekte werden vom Land für die nachfolgenden Generationen gesammelt, wissenschaftlich aufgearbeitet und in den Depots aufbewahrt, sorgfältig gepflegt und restauratorisch betreut.

Zur Qualitätssicherung wurde vom Niederösterreichischen Landtag im Jahr 2014 eine niederösterreichische Sammlungsstrategie samt verbindlicher Sammlungsgrundsätze und -kriterien beschlossen. Durch diese Sammlungsstrategie wird einerseits eine zielge-

richtete, aktive und kontinuierliche Sammlungspolitik gewährleistet; andererseits wird damit die Schaffung von Kompetenzzentren im Ausstellungsbereich weitergeführt, um die musealen Schätze den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern öffentlich zugänglich zu machen. Neben den bereits bestehenden Kompetenzzentren für Ur- und Frühgeschichte in Asparn/Zaya, Römische Archäologie in Carnuntum, Volkskunde in Niedersulz und Naturkunde in St. Pölten werden in Krems mit der geplanten Landesgalerie Niederösterreich ein Kompetenzzentrum für Kunst sowie in St. Pölten mit dem Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich ein Kompetenzzentrum für die Landesgeschichte entstehen.

Das Land Niederösterreich sieht das Sammeln nicht als Selbstzweck, sondern als Dienst an den Bürgerinnen und Bürgern. Die neuen Museumsprojekte sollen sicherstellen, dass die Landessammlungen Nieder- ➤

österreich den Bürgerinnen und Bürgern besser zugänglich gemacht werden und bislang Verborgenes aus den Depots in ein neues Licht gerückt werden kann.

Um den Bildungsauftrag des Landes zeitgemäß erfüllen zu können, ist es notwendig am Puls des gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskurses zu bleiben. Nachhaltige Sammlungs- und Museumsarbeit lebt von der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit den Objekten. In der Zusammenarbeit der Landes-sammlungen Niederösterreich mit der Donau-Universität Krems verbinden sich die Sammlungstätigkeit und die Wissensgenerierung in vorbildlicher Art und

Weise. Die Forschung des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften an und mit den musealen Objekten erhöht die Kenntnisse über die Sammlungsobjekte und damit deren wissenschaftlichen Wert.

Das Museum als Ort der Begegnung mit unserem materiellen und immateriellen Kulturerbe tut gut daran, sich auf die Sammlung als tragende Säule seiner Tätigkeit zu besinnen. Von der Wirkung der Objekte kann man schlecht berichten, man muss sie selbst erleben und sich deshalb an jene Orte begeben, an denen die Objekte sprechen dürfen – in die niederösterreichischen Museen.

DR. ERWIN PRÖLL
Landeshauptmann von Niederösterreich



VORWORT

Von Mag. Friedrich Faulhammer, Rektor Donau-Universität Krems

W

er ein Museum besucht, möchte in der Regel neues Wissen erschließen und vorhandenes Wissen vertiefen. Das verbindet Museen mit Universitäten, beide sind wissenschaftliche Einrichtungen mit Verantwortung für die Gesellschaft. Beide sind auch Orte, denen die Menschen Vertrauen in besonderem Maß entgegenbringen. Im Fall der Museen bezieht sich dieses Vertrauen auf den Umgang mit den dort aufbewahrten Exponaten, aber auch auf die Korrektheit wissenschaftlich erarbeiteter Informationen und Erkenntnisse, beispielsweise zu unserer Kultur im Fall der kunst- und kulturwissenschaftlichen Museen.

Basis der wissenschaftlichen Arbeit von Museen ist immer die historisch gewachsene und bearbeitete Sammlung. Im Fall von Niederösterreich sind das seine Landessammlungen. Mit einem Bestand von etwa sechs Millionen musealen Objekten, verantwortet von

der Abteilung Kunst und Kultur des Landes, besitzt Niederösterreich eine breite Dokumentation seines kultur- und naturkundlichen Erbes.

Seit dem Jahr 2014 kooperieren die Donau-Universität Krems und das Land Niederösterreich auf dem Gebiet der musealen Sammlungswissenschaften. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit hat zur Einrichtung des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften am Department für Kunst- und Kulturwissenschaften der Donau-Universität Krems sowie zur Einrichtung der Stiftungsprofessur für Kulturgeschichte und Museale Sammlungswissenschaften beigetragen. Ein nächstes Vorhaben dieser Kooperation ist die Etablierung eines universitären Weiterbildungsprogrammes. Es soll sich dem Sammeln als kulturelle Praxis widmen, Studierende insbesondere für sammlungsbezogene Forschungen befähigen und sie auf die wissenschaftliche Mitarbeit in Sammlungen von »

Museen, Bibliotheken und Archiven vorbereiten. Die Beschäftigung mit musealen Sammlungen erfährt dadurch nationale und internationale Bedeutung und die Landessammlungen Niederösterreich stärken durch die Zusammenarbeit mit der Donau-Universität Krems ihr Forschungsprofil und können am aktuellen Forschungsdiskurs teilnehmen.

Wissenschaftliche Forschung ist eine notwendige Voraussetzung für jede kuratorische Praxis. Ihre Erkenntnisse ermöglichen eine fundierte und stets aktuelle Auseinandersetzung mit den musealen Sammlungen. Die sammlungswissenschaftlichen Forschungen an der Donau-Universität Krems umfassen die Vorbereitung oder Erstellung von Ausstellungen sowie Rekonstruktionen und münden in Publikationen, Mas-

terarbeiten, Dissertationen sowie die Erstellung von Forschungsprogrammen. Diese Forschung wird auch der vielfältigen Ausstellungstätigkeit des Landes Niederösterreich zugutekommen.

In der Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Kunst und Kultur und der Abteilung Wissenschaft und Forschung des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung mit der Donau-Universität Krems geht es um das materielle und immaterielle Kulturerbe Niederösterreichs, das in den Landessammlungen Niederösterreich bewahrt wird. Die gesellschaftliche Verantwortung, die wir als öffentliche Universität gegenüber diesem Erbe haben, ist dabei sowohl die Erforschung als auch der Transfer des gewonnenen Wissens in die Gesellschaft.

MAG. FRIEDRICH FAULHAMMER
Rektor Donau-Universität Krems

ZUM TÄTIGKEITSBERICHT

Kultur ist Vielfalt. Wir begegnen ihr in alter und neuer Umgebung, im überkommenen Erbe und in moderner Gestalt. Die Landessammlungen Niederösterreich sammeln originale Zeugnisse der Kunst, Kultur und Natur. Es ist Auftrag der Leitung der Landessammlungen Niederösterreich, gemeinsam mit den Sammlungsleiterinnen und Sammlungsleitern Zeugnisse der Vergangenheit und Gegenwart auszuwählen, dauerhaft zu erhalten und für Forschungszwecke zu verwenden. Dies erfordert besondere Vorkehrungen und spezifische Kenntnisse.

Kooperationen wie jene zwischen den Landessammlungen Niederösterreich der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung und dem Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften des Departments für Kunst- und Kulturwissenschaften der Donau-Universität Krems erweitern die Möglichkeiten wissen-

schaftlicher Tätigkeit. Vorrangiges Anliegen dieser Zusammenarbeit ist die objektorientierte Forschung an den musealen Sammlungsbeständen.

Das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften und die Landessammlungen Niederösterreich beschreiben im vorliegenden Tätigkeitsbericht das Sammeln, Bewahren und Forschen als zentrale Aufgaben, die sowohl den fachlich korrekten Umgang mit den Objekten als auch die wissenschaftliche Bearbeitung der musealen Sammlungsobjekte bedingen. Dies erfordert qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ein ausreichendes Zeitbudget.

Gemeinsam setzen sich das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften und die Landessammlungen Niederösterreich als forschende Einrichtungen mit den materiellen Zeugnissen des Menschen und seiner Umwelt auseinander. Gegenstand sammlungsbezogener Forschung sind materielle Zeugnisse >>

aus Kunst, Kultur und Natur. Die Forschungsansätze werden aus der eigenen bzw. mit der eigenen Sammlung korrespondierenden Sammlungen und Objekten gebildet. Darüber hinaus stellen die Landessammlungen Niederösterreich Forschungsdienste wie Bibliotheken und Archive, deren Bestände auf die Sammlungen abgestimmt sind, zur Verfügung. Die Zusammenarbeit der beiden Institutionen führt idealerweise dazu, dass das Wissen über das kulturelle und naturkundliche Erbe in den Sammlungen bewahrt und vermehrt wird. Wir sind davon überzeugt, dass die Zukunft musealer Tätigkeit in den Inhalten der Sammlungen liegt, in den Botschaften, die wir aus ihnen erfahren. Daraus gewinnen wir jene Authentizität, die es für neue Ideen und mehr Qualität braucht und die eine verantwortungsvolle Weiterentwicklung der Sammlungen garantiert.

Wir bewerten das Zustandekommen dieses ersten gemeinsamen Tätigkeitsberichtes als Ausdruck der guten Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und der Donau-Universität Krems sowie als Zeichen einer starken Vernetzung der Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in Niederösterreich. Dabei spielt neben den fachlichen Schnittstellen der gute persönliche Kontakt eine Rolle, auf dessen Förderung wir in einer Zeit, in der Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit immer wichtiger werden, besonderen Wert legen.

Unser Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die aus ihren unterschiedlichen Perspektiven der Sammlungsarbeit heraus anregende Beiträge für diesen gemeinsamen Tätigkeitsbericht verfasst haben.



MAG. ARMIN LAUSSEGGER, MAS
Leitung Landessammlungen Niederösterreich
Amt der NÖ Landesregierung



MAG. SANDRA SAM
stv. Leitung Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
Donau-Universität Krems


INHALT

- 3 **Vorwort von Dr. Erwin Pröll**
5 **Vorwort von Rektor Friedrich Faulhammer**
7 **Zum Tätigkeitsbericht**
- 13 **DIE LANDESSAMMLUNGEN
NIEDERÖSTERREICH**
-
- 19 **SAMMLUNGSBEREICH
HISTORISCHE LANDESKUNDE**
Von Armin Laussegger
- 25 **SAMMLUNGSBEREICH VOLKSKUNDE**
Von Rocco Leuzzi
- 31 **SAMMLUNGSBEREICH
HISTORISCHES SPIELZEUG**
Von Dieter Peschl
- 37 **SAMMLUNGSBEREICH LITERATUR**
Von Gabriele Ecker
- 43 **SAMMLUNGSBEREICH
KUNST VOR 1960**
Von Wolfgang Krug

- 49 **SAMMLUNGSBEREICH KARIKATUR/
SATIRISCHE ZEICHNUNG**
Von Wolfgang Krug
- 53 **SAMMLUNGSBEREICH
KUNST NACH 1960**
Von Alexandra Schantl
- 59 **SAMMLUNGSBEREICH
KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM**
Von Katharina Blaas-Pratscher
- 65 **SAMMLUNGSBEREICH NATURKUNDE**
Von Erich Steiner
- 71 **SAMMLUNGSBEREICH
RÖMISCHE ARCHÄOLOGIE**
Von Franz Humer und Eduard Pollhammer
- 79 **SAMMLUNGSBEREICH UR-
UND FRÜHGESCHICHTE,
MITTELALTERARCHÄOLOGIE**
Von Ernst Laueremann
- 85 **KONSERVIERUNG
UND RESTAURIERUNG**
Von Christa Scheiblauer

- 93 **DAS ZENTRUM FÜR MUSEALE
SAMMLUNGSWISSENSCHAFTEN**
-
- 97 **Die „Räumung“ des Museums für
Rechtsgeschichte im Schloss Pöggstall**
Von Abelina Bischof
- 103 **Die wissenschaftliche Erschließung des
Nachlasses von Wilfried Zeller-Zellenberg**
Von Jutta M. Pichler
- 109 **Elfriede Mejchars Industriefotografien**
Von Nikolaus Kratzer
- 115 **Die wissenschaftliche Erschließung
der kunst- und zeitgeschichtlichen
Entwicklung der Art Brut in Gugging**
Von Maria Höger
- 119 **Die Sammlungen der Landessammlungen
Niederösterreich und ihre Inventarisie-
rung am Beispiel des Sammlungsgebiets
Kunst**
Von Kathrin Kratzer
- 123 **Ein kurzer Abriss der Provenienzfor-
schung mit besonderer Berücksichtigung
Niederösterreichs**
Von Andreas Liska-Birk
- 129 **Die Neugestaltung der Gedenkstätte für
W. H. Auden in Kirchstetten, die Über-
siedlung der Literatursammlung ins Kul-
turdepot und der Beginn der Aufarbei-
tung des Vorlasses von Matthias Mander**
Von Helmut Neundlinger
- 133 **Der Teilnachlass des Kabarettisten
Karl Farkas**
Von Katharina Strasser
- 137 **Die Bibliothek des naturkundlichen
Sammlungsgebiets**
Von Christian Dietrich

- 141 **Die wissenschaftliche Erschließung der
Entomologischen Sammlung**
Von Norbert Ruckenbauer
- 147 **Die wissenschaftliche Erschließung von
Sammlungsankäufen und -schenkungen
des Sammlungsgebiets Römische
Archäologie**
Von Jasmine Cencic
- 153 **Die archäologische Erforschung der
Richtstätte auf dem „Galgenriedl“ von
Gföhl, Bez. Krems-Land, Niederösterreich**
Von Wolfgang Breibert
- 157 **Die wissenschaftliche Erschließung zwei-
er Fundkomplexe des Sammlungsgebiets
Archäologie der Landessammlungen
Niederösterreich**
Von Nadine Eibler
- 163 **Eine Publikation zur früh- bis hoch-
mittelalterlichen Siedlung von
Mitterretzbach, Niederösterreich**
Von Elisabeth Nowotny
- 167 **„Der Michelberg und seine Kirchen“ –
Ein interdisziplinäres Projekt**
Von Elisabeth Rammer
- 171 **Das keltische Siedlungszentrum von
Haselbach – eine französisch-österreichi-
sche Forschungskoooperation**
Von Peter Trebsche
- 177 **Maßnahmen zur Minimierung und
Dokumentation des Lichteinflusses**
Von Franziska Butze-Rios
- 183 **Die Weihnachtskrippe aus Eggenburg –
zur Konservierung und Restaurierung der
volkskundlich bedeutenden Krippe**
Von Eleonora Weixelbaumer
- 189 **Rückblick**
193 **Ausblick auf 2016**
196 **Impressum**



Objektbeschriftung als Teil
der Inventarisierungsarbeit
(Foto: Rocco Leuzzi)

DIE LANDESSAMMLUNGEN NIEDERÖSTERREICH

D

ie Landessammlungen Niederösterreich stehen in enger Verbindung mit der über hundertjährigen Geschichte des Niederösterreichischen Landesmuseums. Sie sind aus den Sammlungen des Landesmuseums entstanden und spiegeln in ihrem Umfang, ihrer Ausrichtung und ihrer Vielzahl an musealen Objekten die wechselvolle Geschichte dieses Museums wider.

Die frühen Sammlungsschwerpunkte des Landesmuseums, wie etwa die Natur-, die Volks- und die Landeskunde, wurden im Lauf der Jahrzehnte sowohl

durch die Neupositionierungen des Museums als auch durch die Gründung von zahlreichen Außenstellen in Niederösterreich erweitert. Schenkungen, Ankäufe, archäologische Ausgrabungen und Überlassungen vergrößerten und vertieften die Sammlungen wesentlich.

Mitte der 1980er Jahre präsentierte das Niederösterreichische Landesmuseum seine Sammlungen auf vielfältige Art und Weise. In der „Zentrale“ in Wien I., Herrngasse 9, lag der Schwerpunkt in der Natur-, Volks- und Landeskunde sowie der Kunst. Die über Niederösterreich verteilten Außenstellen des >>

Landesmuseums zeigten thematisch abgegrenzte Teilbereiche der Sammlungen:

- Museum für Frühgeschichte in Traismauer
- Donaumuseum in Petronell bzw. später in Orth an der Donau
- Fischereimuseum in Orth an der Donau
- Jagdmuseum in Marchegg
- Afrikamuseum in Bad Deutsch-Altenburg
- Museum für Rechtsgeschichte in Pöggstall
- Niederösterreichisches Barockmuseum in Heiligenkreuz-Gutenbrunn
- Friedrich-Gauermann-Museum in Miesenbach
- Urgeschichtemuseum Niederösterreich in Asparn an der Zaya
- Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg und das Freilichtmuseum Petronell
- Niederösterreichisches Museum für Volkskultur in Groß-Schweinbarth
- Anton-Hanak-Museum in Langenzersdorf

Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten

Ab der Mitte der 1980er Jahre kam es für das Niederösterreichische Landesmuseum zu wichtigen Veränderungen. Mit dem Beschluss über die Verlegung der Landeshauptstadt Niederösterreichs von Wien

nach St. Pölten im Jahr 1986 wurde die Übersiedlung des Landesmuseums nach Niederösterreich wieder aktuell. Im Jahr 1992 wurde der Architekt Hans Hollein mit den Planungen für den Kulturbezirk St. Pölten beauftragt. Der endgültige Beschluss für einen Museumsneubau fiel im Jahr 1997.

Gegen Ende der 1990er Jahre begann Niederösterreich neue Wege im Museumsmanagement zu bestreiten. Bei der operativen Umsetzung der Kunst- und Kulturpolitik bedient sich das Land der Niederösterreichischen Kulturwirtschaft GmbH (NÖKU). Mit der Gründung der NÖKU als privatwirtschaftliche Holding im Jahr 2000 wurden in weiterer Folge die wesentlichsten Kulturbetriebe des Landes, darunter auch Museen und Ausstellungshäuser, unter einem Dach zusammengefasst. Ende 1999 wurde – so wie in der Folge bei weiteren Ausstellungsbetrieben – die operative Betriebsführung des Niederösterreichischen Landesmuseums an eine eigens gegründete Betriebsgesellschaft (Niederösterreichische Museum Betriebs GmbH – MBG) übertragen. Die Aufgaben eines Museums – das Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln – wurden nun zwischen einer an wirtschaftlichen Grundsätzen orientierten Struktur und einem öffentlichen Rechtsträger aufgeteilt. Die Bestandsfunktion umfasst das Sammeln, Bewahren und Forschen und wird von den Landessammlungen Niederösterreich in der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung ausgeübt. Die Betriebsfunktion beinhaltet das Ausstellen und Vermitteln, also die Ausstellungstätigkeit, die Kulturvermittlung, PR, Marketing und auch das Facility-Management und wird von Betriebsgesellschaften wahrgenommen.

Landessammlungen Niederösterreich

Neben dieser funktionalen Trennung der musealen Aufgaben stellte die eingeleitete Neuordnung der Museumslandschaft die Landessammlungen Niederösterreich vor zusätzliche Herausforderungen. Neben dem Neubau des Landesmuseums in St. Pölten kam es aufgrund neuer Nutzungsansprüche der Eigentümer zur Auflösung der meisten Außenstellen. Für die Landessammlungen Niederösterreich hatte dies zur Folge, dass große Teile der Bestände, ja ganze Sammlungen, die nicht Teil der Ausrichtung und Planungen des Landesmuseums Niederösterreich waren, in Depots wanderten. Gleichzeitig wuchsen und wuchsen die Landessammlungen Niederösterreich stetig in ihrem Umfang: durch eine aktive Sammlungspolitik, die durch Schenkungen, Erbschaften, langfristige Überlassungen, Ankauf und Tausch versucht, Sammlungslücken zu schließen und für Niederösterreich wichtige Objekte nachhaltig für das Land zu sichern.

Sammlungsstrategie der Landessammlungen Niederösterreich

2012 führte der Leiter der Abteilung und Kunst und Kultur den neuen Fachbereich Landessammlungen Niederösterreich mit dem Ziel ein, die Sammlungen strategisch weiter zu entwickeln. In einem zweijährigen Prozess suchten die Sammlungsleiter Antworten und Lösungsstrategien auf aktuelle und zukünftige Herausforderungen. Das Ergebnis war die Sammlungsstrategie, die am 14. April 2014 vom Nie-

**DIE SAMMEL-
TÄTIGKEIT IST AUF
NIEDERÖSTERREICH
FOKUSSIERT**

derösterreichischen Landtag beschlossen wurde. In vier Bereichen werden darin wichtige mittel- und langfristige Weichenstellungen definiert.

Sammeln

Der inhaltliche Sammlungsschwerpunkt der Landessammlungen Niederösterreich liegt auf dem Land Niederösterreich, seiner Kultur, seiner Natur, seiner Entwicklung, seinen Einwohnerinnen und Einwohnern sowie seinen Institutionen. Im Jahr 1904 legte Max Vancsa, der „programmatische Vater“ des Niederösterreichischen Landesmuseums, Inhalte und Ausrichtung dieser Einrichtung fest: Demnach sollte das Landesmuseum „der Veranschaulichung und Erforschung der Vergangenheit und Gegenwart des Landes in Natur und Kultur dienen“.

BESTANDSFUNKTION UND SAMMLUNGS- VERWALTUNG STEHEN IM MITTELPUNKT

Bewahren

Aus dem Auftrag an die Landessammlungen Niederösterreich, Zeugnisse der Vergangenheit und Gegenwart dauerhaft zu erhalten und für die Zukunft zu sichern, leitet sich ab, dass der Bereich der Objekterhaltung in allen Sammlungen einen entsprechenden Stellenwert einnimmt. Die Schaffung von den unterschiedlichen Anforderungen der Sammlungsbereiche und Materialgruppen entsprechenden Depotflächen soll helfen, diesen Anspruch zu erfüllen.

Forschen

Ziel der wissenschaftlichen Aufarbeitung der musealen Sammlungen ist es, neue Erkenntnisse und Informationen zu den Sammlungsobjekten und ihrer Geschichte (wieder) zu gewinnen. Um dies zu erreichen, wurde die Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen und Universitäten aktiv ausgebaut. Die in

diesem Bericht vorliegenden Ergebnisse der Kooperation mit der Donau-Universität Krems sind ein herausragendes Beispiel für die wechselseitig befruchtende Auseinandersetzung mit musealen Sammlungen.

Vermitteln

Ziel der letzten Jahre war und ist es, hochkarätige Ausstellungsbetriebe zu schaffen, die sich thematisch, in Bezug auf die Sammlung, und wissenschaftlich eindeutig voneinander abgrenzen, sowie jeweils auf den Bestand eines bestimmten Sammlungsbereichs der Landessammlungen Niederösterreich zurückzugreifen. Diese Profilbildung innerhalb der ausgegliederten Ausstellungsbetriebe des Landes führte zur Ausbildung von Kompetenzzentren:

- ▶ Archäologischer Park Carnuntum als Kompetenzzentrum für Römische Archäologie
- ▶ Museumsdorf Niedersulz als Kompetenzzentrum für Volkskunde
- ▶ MAMUZ in Asparn/Zaya als Kompetenzzentrum für die Ur- und Frühgeschichte
- ▶ Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten als Kompetenzzentrum für Natur

Mit der Eröffnung des Neubaus der Landesgalerie Niederösterreich auf der Kunstmeile wird Krems 2018 zum Kompetenzzentrum Kunst. Damit bekommt auch die Kunstsammlung der Landessammlungen Niederösterreich eine neue Heimat. Die im Landesmuseum frei werdenden Flächen werden ab Mitte 2017 für das neue Kompetenzzentrum Geschichte genutzt: Das Haus der Geschichte wird eine große Vielfalt an Beständen aus den Landessammlungen Niederösterreich präsentieren.

Fachbereichsleitung	Mag. Armin Laussegger, MAS
SAMMLUNGSGEBIET KULTURGESCHICHTE	SAMMLUNGSLEITUNG
Historische Landeskunde	Mag. Armin Laussegger, MAS
Rechtsgeschichte	Mag. Armin Laussegger, MAS
Volkskunde	Dr. Franz Groß
Spielzeug	Dieter Peschl
Literatur	Mag. Gabriele Ecker
SAMMLUNGSGEBIET KUNST	SAMMLUNGSLEITUNG
Kunst vor 1960 und Karikatur/Satirische Zeichnung	Mag. Wolfgang Krug
Kunst nach 1960	Mag. Dr. Alexandra Schantl
Kunst im öffentlichen Raum	Dr. Katharina Blaas-Pratscher
SAMMLUNGSGEBIET NATUR	SAMMLUNGSLEITUNG
Naturkunde	Dr. Erich Steiner
SAMMLUNGSGEBIET ARCHÄOLOGIE	SAMMLUNGSLEITUNG
Römische Archäologie	Mag. Franz Humer
Ur- und Frühgeschichte, Mittelalterarchäologie	Dr. Ernst Lauerermann
Restaurierung Kunst	Mag. Christa Scheiblauer
Standorte	
Kulturdepot St. Pölten, Landesmuseum Niederösterreich, Depot Hart	KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN
Kulturdepot St. Pölten	KUNST
Landhaus St. Pölten, Landesmuseum Niederösterreich, Depot Hart	NATURKUNDLICHE SAMMLUNGEN
Museum Carnuntinum Bad Deutsch-Altenburg, Kulturfabrik Hainburg, Schloss Asparn/Zaya, Depot Zissersdorf	ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNGEN



Lokalaugenschein in Nickelsdorf im Jahr 2015
(Foto: Gerald Prangl, LPD Burgenland)

SAMMLUNGSBEREICH HISTORISCHE LANDESKUNDE

Von Armin Laussegger

Der Sammlungsbereich „Historische Landeskunde“ erschließt die Geschichte des Landes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner anhand eines breiten Spektrums von materiellen Zeugnissen des kulturellen Erbes Niederösterreichs.

Ebenso wie der rechtsgeschichtliche und der volkskundliche Sammlungsbereich ist die Historische Landeskunde dem Sammlungsgebiet Kulturgeschichte der Landessammlungen Niederösterreich zuzuordnen. Mit einem Umfang von ca. 28.480 Objekten gehört die Historische Landeskunde zu einem der kleineren, überschaubaren Sammlungsbereiche.

Die Sammlungsobjekte umfassen nicht nur in Bezug auf die unterschiedlichen Materialgruppen ein weites Spektrum, sondern auch hinsichtlich ihrer regionalen, zeitlichen und themenspezifischen Einordnung: von Objekten aus dem Offizierslager OFLAG XVII A in Edelbach, der Ringsonnenuhr aus dem Privatbesitz Bertha von Suttners, einem ganzen Abschnitt der Sperrvorrichtung des Eisernen Vorhanges bis hin zum Gästebuch des berühmten Thalhofes in Reichenau oder der Scheibbser Ratskanne – kurzum: Ein Blick auf den Sammlungsbestand der historisch-landeskundlichen Sammlung ergibt ein sehr heterogenes Bild an Material- und >>

SAMMELTÄTIGKEIT VERFOLGT STARK PARTIZIPATIVEN ANSATZ

thematischen Objektgruppen.

Während die Sammlung bis zum Jahr 2012 keine nennenswerte, systematische Erweiterung erfuhr, wurde mit der im Jahr 2013 begonnenen Inventarisierungsoffensive und wissenschaftlichen Erfassung des Altbestands der Grundstein für eine inhaltliche Neuausrichtung des Sammlungsbereichs gelegt. Die im Jahr 2013 für die einzelnen Sammlungsbereiche erarbeitete Sammlungsstrategie der Landessammlungen Niederösterreich ergänzte diese in Bezug auf die Historische Landeskunde um den Auftrag zur künftigen Schärfung des Sammlungsprofils und der Notwendigkeit einer zielgerichteten Sammeltätigkeit, welche die umfassende museale Dokumentation der niederösterreichischen Landesgeschichte ermöglicht.

Die für die Historische Landeskunde derzeit durchgeführte Sammeltätigkeit verfolgt einen stark partizi-

pativen Ansatz im Rahmen von zeitgeschichtlichen Sammelaktionen und fokussiert neben der Dokumentation von bereits ins kollektive Gedächtnis eingegangenen historischen Phänomenen auch auf das Sammeln von Zeitgeschichte und die Dokumentation aktueller, gesellschaftlicher Entwicklungen.

Das Sammeln erfolgt in enger Abstimmung mit der bestehenden privaten und öffentlichen Sammlungstätigkeit in Niederösterreich und orientiert sich an der zeithistorischen Ausstellungstätigkeit niederösterreichischer Museen.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Als Folge der im Jahr 2015 beschlossenen Neuausrichtung der Niederösterreichischen Museumslandschaft und der damit verbundenen Einrichtung eines „Haus der Geschichte“ im Museum Niederösterreich in St. Pölten ergab sich für die Sammeltätigkeit der Historischen Landeskunde eine enge Verschränkung mit der dort geplanten Ausstellung. Ab dem Jahr 2017 wird diese Präsentationsfläche erstmals eine umfassende und permanente Darstellung der niederösterreichischen Landesgeschichte von der ersten Besiedlung des heutigen Niederösterreichs durch den Menschen bis in die Gegenwart ermöglichen.

Das „Haus der Geschichte“ wird sich hinsichtlich seiner Ausstellungsexponate vor allem auf die vielfältigen Bestände der Landessammlungen und des Landesarchivs bzw. der Landesbibliothek stützen.

Aus diesem Grund erfuhr die Historische Landeskunde im Jahr 2015 eine aktive und zielgerichtete Sammlungserweiterung, welche sich an den vom wis-

senschaftlichen Fachbeirat des „Haus der Geschichte Niederösterreich“ erarbeiten Ausstellungsinhalten orientierte.

Im Mittelpunkt der Sammeltätigkeit für die Historische Landeskunde stand im Jahr 2015 deshalb ein reflektiertes Sammeln, das bestehende Sammlungslücken ergänzte und die im Rahmenkonzept des „Haus der Geschichte Niederösterreich“ als Längsschnitte festgelegten Kernthemen der Ausstellung museal dokumentiert.

Partizipative Sammlungskonzepte wie Sammelaktionen, Suchaufrufe oder die Sichtung persönlicher Objekte von Privatpersonen erwiesen sich hierbei als äußerst praktikabel, um Zeitgeschichte museal zu dokumentieren. Der überwältigende Zuspruch der Bevölkerung bei vergleichbaren Projekten wie der Sammelaktion „Niederösterreich privat“ brachte einmal mehr die steigende Nachfrage nach der Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte zum Ausdruck und verdeutlichte partizipative Sammelkonzepte als eine innovative und wegweisende Methode zum Sammeln von Zeitgeschichte.

In der Praxis bedeutete diese Sammeltätigkeit für die Mitarbeiter der historisch-landeskundlichen Sammlung im Jahr 2015 die Sichtung zahlreicher Sammlungen in ganz Niederösterreich, zeitintensive Objektrecherchen und die Übernahme sowie wissenschaftliche Erschließung von sehr umfangreichen Sammlungszugängen. Darüber hinaus hielt das Jahr 2015 auch einige überraschende Sammlungszuwächse bereit: Die kurzfristige Übernahme der umfangreichen Sammlung des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums in Klosterneuburg sei an dieser Stelle nur als ein Beispiel für die Tätigkeiten eines arbeitsreichen Jahres genannt. Darüber hinaus konnten be-

deutende Sammlungsankäufe vorgenommen werden. Dazu zählen der Erwerb der „Kaiserhaussammlung“, der „Plakatsammlung-Bieder“ und der „Textilsammlung-Hackl“.

Neu in der Sammlung

Im Zuge der Vorarbeiten des wissenschaftlichen Fachbeirats für das „Haus der Geschichte Niederösterreich“ zeichnete sich bereits ab, dass das gesellschaftliche Phänomen der Migration eine wichtige Rolle in der geplanten Ausstellung spielen wird. Insbesondere auf die Notwendigkeit der Vermittlung dieses historischen Phänomens in seinen Gegenwartsbezügen wurde im Zuge der Diskussionen des Fachbeirats wiederholt hingewiesen.

In Anbetracht der zeitgleich intensiver einsetzenden Flüchtlingsbewegung nach und durch Österreich wurde im Sommer 2015 der Beschluss gefasst, eine Sammelaktion zur musealen Dokumentation der gegenwärtigen „Flüchtlingskrise“ durchzuführen. Für dieses Vorhaben konnte der Verein „Geschichte willkommen!“ als Partner für die praktische Durchführung gewonnen werden.

Das Ergebnis der Sammelaktion war die Recherche von mehr als 200 Objekten, welche die museale Vermittlung der gegenwärtigen Ereignisse und Entwicklungen in Zukunft ermöglichen werden können.

Stellvertretend für die Vielzahl an Objekten soll an dieser Stelle ein Kinderwagen genannt werden, welcher in Nickelsdorf entdeckt werden konnte. Das besonders aussagekräftige Objekt ist mit zahlreichen Versorgungsmitteln beladen, anhand derer einerseits die Lebensrealität von auf der Flucht befindlichen Men- ➤



schen deutlich wird und andererseits die klassische Fluchtroute Griechenland – Westbalkan – Ungarn nach Österreich kompakt dokumentiert werden kann: griechische Babynahrung; Feuchttücher hergestellt in Rumänien oder mit Aufschrift in BKS; serbisches Bus-ticket; kroatische Milchpackung; ungarisches Trinkwasser; die Hülle einer österreichischen SIM-Karte.

Der Kinderwagen dokumentiert als museales Objekt auf sehr eindringliche Weise die Aktualität der Migration in ihrem aktuellsten Bezug und wird als Teil des kulturellen Gedächtnisses Niederösterreichs im Sammlungsbestand der Historischen Landeskunde für nachfolgende Generationen bewahrt werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Stellvertretend für die im Jahr 2015 durch den Sammlungsbereich Historische Landeskunde unterstützten Ausstellungen sollen an dieser Stelle zwei Projekte genannt werden.

Im April 2015 konnte die Historische Landeskunde dank der Vermittlung ihres ehemaligen Sammlungsleiters Dr. Andreas Kusternig ausgewählte Teile ihrer Sammlung zum Gefangenenlager OFLAG XVII A Edelbach aus Anlass des 70. Jahrestags der Befreiung des Gefangenenlagers in der Französischen Botschaft in Wien zeigen. Zeitzeugen und ihre Angehörigen



„Haus der Geschichte Niederösterreich“,
Ausstellungsplanung von „planetarchitects“
(Visualisierung: planetarchitects)

Linke Seite:
Reiseschreibgarnitur Kaiser Franz Josephs
aus der „Kaiserhaussammlung-Plachutta“
(Foto: Christoph Fuchs)

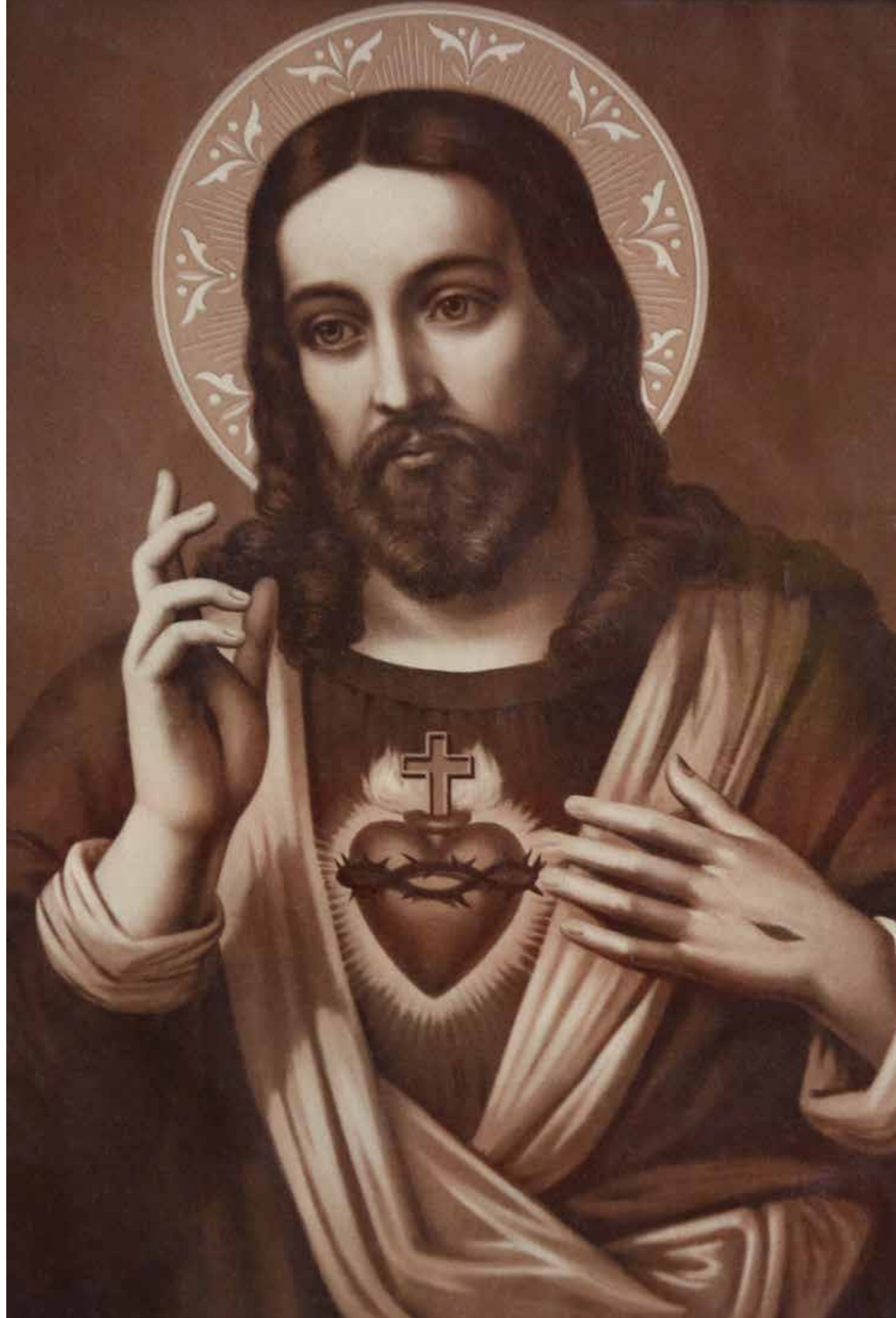
konnten bei dieser Gelegenheit den Spuren ihrer eigenen Geschichte begegnen.

Die aus Anlass der Veröffentlichung der Publikation des Regionalhistorikers Prof. Ing. Johann Pap veranstaltete Buchpräsentation im September 2015 bot der mehrjährigen Forschungstätigkeit an der Sammlung Waissnix einen würdigen Abschluss. Mit der Veröffentlichung des Werks gibt es nun eine umfassende, wissenschaftliche Abhandlung zum Thalhof in Reichenau und den Eigentümern, der Familie Waissnix. Im Zuge der Erstellung dieser Publikation hat diese Sammlung des Sammlungsbereichs Historische Landeskunde ihre wissenschaftliche Aufarbeitung erfahren.

Ausblick 2016

Die im Jahr 2015 begonnene, zielgerichtete Erweiterung des historisch-landeskundlichen Sammlungsbereichs der Landessammlungen Niederösterreich wird im Jahr 2016 weitergeführt. Grundlage hierfür wird noch mehr als bisher ein partizipatives Sammelkonzept bieten: Eine von Februar bis Juni 2016 abgehaltene Sammelaktion soll die niederösterreichische Bevölkerung verstärkt zur Mitwirkung an der musealen Präsentation ihrer eigenen Geschichte im Rahmen der geplanten Ausstellung im „Haus der Geschichte Niederösterreich“ bewegen.

Als Konsequenz der umfangreichen Sammlungszugänge wird es im kommenden Jahr notwendig sein, den Sammlungszuwachs einer fundierten wissenschaftlichen Erschließung zuzuführen und durch die Optimierung der bestehenden Depotsituation die für den langfristigen Erhalt erforderlichen Bedingungen sicherzustellen.



Beispiel für die Sammlungstätigkeit
im Bereich Volksfrömmigkeit:
Druck Herz-Jesu, gerahmt hinter Glas
(Foto: Rocco Leuzzi)

SAMMLUNGSBEREICH VOLKSKUNDE

Von Rocco Leuzzi

Auf Grund der Pensionierung von Dr. Franz Groß im Jahr 2015 hat Mag. Rocco Leuzzi als freier Mitarbeiter den Tätigkeitsbericht für den Sammlungsbereich Volkskunde der Landessammlungen Niederösterreich verfasst. Rocco Leuzzi ist seit Herbst 2010 mit der Inventarisierung des volkskundlichen Sammlungsbereichs der Landessammlungen Niederösterreich beauftragt. Dass er nur eingeschränkt Einblick in die Arbeit von Dr. Groß hatte, muss im folgenden Bericht Berücksichtigung finden.

Der Sammlungsbereich Volkskunde der Landessammlungen Niederösterreich dient der kulturgeschichtlichen Dokumentation des Alltags- und Festtagslebens im Bundesland Niederösterreich. Bereits seit der Gründung des Niederösterreichischen Landes-

museums gibt es einen volkskundlichen Objektbestand. Die Sammlung ist aufgrund der frühen Entstehung sehr breit angelegt und beinhaltet mehrere Spezialsammlungen. Nach den Eintragungen des Inventarbuches wurde mit dem Erfassen des Inventars in den 1930er Jahren begonnen. Der Inhalt ist bestimmt durch Schenkungen, Ankäufe und die Ausrichtung der jeweiligen Sammlungsleitung. Zu den Gründungsbeständen zählte die Sammlung Kiessling, die in den 1930er-Jahren durch so genannte Sammlungsfahrten ergänzt wurde. Auch der Grundstock zu den textilen Beständen wurde in den frühen Jahren des Landesmuseums gelegt. Eine weitere Bestandserweiterung erfuhr die Sammlung mit der Ausstattung der Außenstelle/des Museums für Volkskultur in Groß-Schweinbarth. >>

Die Sammlung muss heute auf weit mehr als 20.000 Sammlungsobjekte geschätzt werden, da die seit 2010 laufende EDV-Inventarisierung bereits mit Stand Ende 2015 beinahe diese Zahl erreicht hat.

Innerhalb des Sammlungsbereiches Volkskunde gibt es neben einem großen Bestand an brauchumsbezogenen, handwerklichen und gewerblichen Objekten sowie Hausrat ganz spezifische Sammlungsfelder wie eine Trachten- und Textilsammlung, eine große Sammlung von Andachtsgrafiken, eine Bauernmöbelsammlung (Sammlung Pfaffenbichler) sowie eine in der sakralen Volkskunst bzw. dem Wallfahrtswesen angesiedelte Sammlung von Motivbildern.

Am Beginn der Sammlung textiler Objekte standen Ankaufsangebote: Besonders hervorzuheben ist der 1936 erfolgte Ankauf der bedeutenden Kollektion des akademischen Malers Leo Eichhorn. Bis 1942 ergänzten die Sammelfahrten des Dr. Michael Müllner den Bestand um „hauptsächlich bäuerliche Gebrauchsgenstände der Küche, der Viehzucht und der Almwirtschaft“. Unter Hermann Steininger nahm die Hinwendung zur Keramik einen besonderen Stellenwert ein. Auch der Erwerb großer Sammlungen von Andachtsgrafiken erfolgte damals. Werner Galler hingegen forcierte neben der Erweiterung vorhandener Bestände wie Handwerksgeräte das Sammeln brauchumsbezogener Objekte. Zu den systematisch vorangetriebenen Erwerbungen der letzten Jahre zählt der vollständige Ankauf der grafischen Darstellungen Waldviertler Volkskultur aus den Jahren 1938 bis 1943, wodurch einer Zersplitterung des noch vorhandenen Konvoluts vorgebeugt werden konnte.

Derzeit wird die Sammlung sporadisch durch Ergänzungsankäufe oder Erwerbungen aus der jüngsten Vergangenheit (z.B. Kunststoffobjekte) erweitert.

Der Sammlungsleiter Franz Groß widmete sich neben dem Ankauf bedeutender und wertvoller Objekte aus Kunstauktionen auch den Flohmärkten, wodurch Objekte des Alltagslebens der jüngeren Vergangenheit in großer Zahl in die Sammlung aufgenommen werden konnten. Neuere Schenkungen wie beispielsweise jene der Therese Bracher (St. Pölten) enthalten ein breites Spektrum an Alltagsgegenständen und Familienfotos.

Zu den die Sammlung abrundenden Aktivitäten gehört u.a. der weitere Ausbau der Textilsammlung, etwa auch durch den Erwerb von wichtigen Neuentwicklungen im Textilbereich.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Im Jahr 2015 wurde die elektronische Erfassung der Sammlung, die seit 2010 durchgehend bearbeitet wird, weiter geführt. Im Frühling wurde die im Vorjahr begonnene Inventarisierung von 3000 weiteren Objekten im Depot Hart abgeschlossen; seit Herbst 2015 läuft die nächste Inventarisierungsetappe mit geplanten 2000 Objekten im Depot Hart. Der Datenbestand im Jahr 2015 umfasst 19.500 Datensätze im TMS-Inventarisierungsprogramm; es ist daher aus heutiger Sicht davon auszugehen, dass in der volkskundlichen Sammlung weit mehr als die ursprünglich veranschlagten 20.000 Objekte vorhanden sein müssen, zumal zwei weitere Depotbereiche noch gar nicht aufgenommen bzw. auch noch nicht durchgezählt sind. Der Bestand an Digitalfotos der Objekte liegt aktuell bei etwa 30.000.

Da der Sammlungsleiter Franz Groß mit Jahresende 2015 seinen Ruhestand antrat, erledigte er noch die

Rückgabe bzw. Aussortierung verschiedener Objekte, die zwar im Depot gelagert waren, aber nicht zur Sammlung gehören.

Neu in der Sammlung

Da der Autor dieses Berichts keinen genauen Einblick in die Vorgehensweise der Sammlungsleitung hatte, können hier nur ausgewählte Objekte angeführt werden. Es sind dies Objekte, die 2015 ins Depot Hart gebracht wurden.

Beispiele für die Sammlungstätigkeit im Bereich Volksfrömmigkeit sind die beiden Drucke mit den Inventarnummern VK-23906a und VK-23906b; es handelt sich um ein Herz-Jesu- und ein Herz-Mariä-Bild, jeweils gerahmt hinter Glas. Die Bilder wurden bereits im TMS erfasst und vor der Verbringung ins Depot einer Stickstoffbegasung gegen Schädlingsbefall im September 2015 zugeführt.

Ein weiteres Beispiel für Sammlungsneuzugänge sind Spinnräder. Da sie erst mit der Aufnahme in das Inventarisierungsprogramm TMS fotografiert werden, ist das hier verwendete Foto ein Arbeitsfoto.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Präsentation der Sammlung ist derzeit zum Teil durch temporäre Leihgaben für Sonderausstellungen gegeben.

Ein weiterer Teil der Sammlung ist dauerhaft im Haydn-Geburtshaus in Rohrau ausgestellt. Die Ausstattung der Wohn- und Schlafräume sowie der Küche, dazu auch noch diverse ergänzende Objekte im Ein-

VERMEHRTE
AUFMERKSAMKEIT
GILT DER
ZEITGESCHICHTE

gangs- und Außenbereich, bilden Objekte des Sammlungsbereichs Volkskunde. Der Bestand umfasst aktuell 74 Objekte; neben den erwähnten Haushaltsgegenständen zählt dazu auch die Deckenkonstruktion eines Raums, die fest eingebaut ist. Die Bilder in Rohrau stammen zum Teil aus anderen Sammlungsbereichen, die Hinterglasbilder (Gnadenbild, Dreifaltigkeit etc.) gehören zur volkskundlichen Sammlung. Das Niederösterreichische Museum für Volkskultur in Groß-Schweinbarth, das die Schausammlung des Sammlungsbereichs Volkskunde beherbergte sowie für wechselnde Sonderausstellungen Objekte aus der Sammlung nutzte, wurde im Jahr 2011 geschlossen. Zu diesem Zeitpunkt war die Inventarisierung vor Ort bereits abgeschlossen und die Objekte wurden zum Teil ins Depot in Hart gebracht, zum Teil in ein Zwischendepot in Drasenhofen, von wo sie dann auch – nach Durchsicht und Schädlingsbekämpfung – nach Hart gelangten. ➤

Ausblick 2016

Mitte März 2016 wird eine weitere Inventarisierungsetappe abgeschlossen sein. Dann sind im Depot Hart noch einige abschließende Arbeiten zu erledigen, wie etwa die Erfassung von Kartons, die durch Umlagerungsmaßnahmen erst zugänglich gemacht werden müssen. Des Weiteren erscheint es wichtig, noch gar nicht bearbeitete Depots zu sichten und Inventarisierungsmaßnahmen zu planen.

Im Büro des ehemaligen Sammlungsleiters sind besonders die Andachtsbildchen zu erwähnen, deren Bestand zahlenmäßig noch unbekannt sein dürfte; im alten Inventarbuch der Sammlung findet sich bereits ein Hinweis darauf, dass diese Bildchen nicht vollständig erfasst werden konnten. Da dieser Hinweis vor über 40 Jahren im Inventarbuch vermerkt wurde, dürften auch noch viele weitere Andachtsbildchen dazu gekommen sein.

Neben den Andachtsbildchen gibt es auch noch den Bereich Grafik, der ebenfalls noch nicht erfasst ist, und wo auch der Umfang noch unbekannt ist.

Sobald eine Umgestaltung der Depotsituation in Hart möglich ist, sollten jene Objekte umgelagert werden, die derzeit noch in ihren Transportverpackungen von der Übersiedlung aus Hainburg und Groß-Schweinbarth untergebracht sind. Diese Objekte sind zwar gut geschützt, eine weitere Bearbeitung ist durch die Art der Verpackung aber erschwert.

Da die Mehrzahl der Objekte im Depot Hart bereits inventarisiert ist, kann nun anhand dieser Daten die Depotplanung gestaltet werden.

Die zukünftige Weiterführung des Sammlungsbereichs Volkskunde bedarf einer umfassenden Planung. Dazu ist es auch notwendig, die in den letzten

Jahren erstellten Akten über die Entwicklung der Sammlung und die jüngsten Schenkungen und Ankäufe zu sichten.

Der Sammlungsbereich Volkskunde ist zurzeit in vielen Teilen gut ausgestattet, allerdings befinden sich viele Objekte in einem schlechten Erhaltungszustand. Besonders Objekte aus Kunststoff sollten professionell gereinigt werden.

Große zusammenhängende Konvolute (z. B. die gesamte Gasthauseinrichtung des ehemaligen Gasthauses Rupert May in Prottes) sollten nach der Inventarisierung auf Vollständigkeit und weitere Verwendbarkeit geprüft werden, nach Möglichkeit unter Zuhilfenahme der beim Ankauf erstellten Listen, Akten und Fotos.

Da, wie erwähnt, für gewisse Bereiche der Alltagskultur – etwa die 1960er bis 1990er Jahre – bereits viele Objekte vorhanden sind, sollte nicht mehr in die Breite, sondern nur mehr gezielt in bestimmten Bereichen nach Objekten gesucht werden.

Die Aufmerksamkeit sollte auch vermehrt Objekten der Gegenwart geschenkt werden, denn aus der Zeit ab etwa Ende der 1990er Jahre gibt es derzeit nur wenige Objekte.



Spinnräder als Sammlungsneuzugänge
(Foto: Rocco Leuzzi)



Tischkaleidoskop
als Sammlungsneuzugang
im Jahr 2015
(Foto: Christoph Fuchs)

SAMMLUNGSBEREICH HISTORISCHES SPIELZEUG

Von Dieter Peschl

Der Sammlungsbereich Spielzeug bildet im Wesentlichen eine in sich abgeschlossene Sammlung, die 1994 mit Landtagsbeschluss vom Wiener Chirurgen Dr. Erwin Mayr angekauft wurde. Das damalige Hauptaugenmerk der Sammlungsaktivitäten (ab 1958) von Dr. Mayr war das klassische Spielzeug der Jahre ca. 1870 bis 1970. Die vorhandene Bandbreite der Sammlung umfasst fast alle Spielzeugbereiche (und auch Literatur). Im November 2015 lag der Umfang der Sammlung bei 10.988 Objekten.

Der Sammlungsbereich Spielzeug gliedert sich in folgende Bereiche:

- ▶ Außereuropäisches Spielzeug, 294 Objekte
- ▶ Holzspielzeug, 661 Objekte

- ▶ Papierspielzeug, 543 Objekte
- ▶ Masse und Zinnfiguren, 370 Objekte
- ▶ Theaterspielzeug, 209 Objekte
- ▶ Spielkarten und Gesellschaftsspiele, 765 Objekte
- ▶ Baukästen, 141 Objekte
- ▶ Musikspielzeug, 153 Objekte
- ▶ Blechspielzeug, 1456 Objekte
- ▶ Zirkus und Jahrmarkt, 68 Objekte
- ▶ Eisenbahnen, 822 Objekte
- ▶ Optisches Spielzeug, 209 Objekte
- ▶ Puppen und Puppenaccessoires, 1245 Objekte
- ▶ Teddybären, 355 Objekte
- ▶ Kinderbücher und Literatur, Herstellerinformationen, ca. 2000 Objekte

»

Die Sammlung wurde im Jahr 2009 von der damaligen Aufbewahrungsstätte auf Schloss Schallaburg in das Kulturdepot St. Pölten übersiedelt. Alle Objekte waren in unterschiedlichen, meist sehr großen Schachteln verpackt und passten nicht in die neuen Depoträumlichkeiten bzw. in die vorhandenen Regale. Daher wurde beschlossen, sämtliche Objekte aus den ohnehin sehr stark verschmutzten Kartons auszupacken, komplett zu reinigen und in säurefreie Kartons neu zu verpacken und derart zu lagern. Die bereits in der TMS-Inventarisierungsdatenbank vorhandenen Daten und Fotos wurden überprüft und ergänzt (Bezeichnung, Größe, Material, usw.). Seit Abschluss der Arbeiten ist die Spielzeugsammlung vollständig im TMS inventarisiert. Neuzugänge werden laufend mit Inventurnummern versehen, von der Restaurierung kontrolliert und meist vom Kurator in das TMS aufgenommen und verstandortet. Unterstützung erhielten die Landessammlungen in Form einer Projektzusammenarbeit mit der Hochschule für Angewandte Kunst.

Der „abgeschlossene“ Charakter der Sammlung sollte auf jeden Fall erhalten werden. Aufgrund der Sammelstrategie von Dr. Mayr, „alles zu sammeln“, fehlen in verschiedenen Bereichen aber einige hochrangige Stücke. Diese waren auch schon vor 40 Jahren sehr schwer zu bekommen und damals wie heute wird es nur mit größeren finanziellen Mitteln möglich sein, solch außergewöhnliche Objekte zu erwerben. Gezielt und unter Wahrung des Sammlungscharakters sollen in Zukunft Sammlungslücken geschlossen werden.

Der Sammlermarkt „Spielzeug“ wird in den letzten Jahren sehr vom Internet geprägt, die Verfügbarkeit von Objekten hat sich durch den globalen Markt im Internet stark verändert. Als sehr positiv werden die nun

einfacheren Nachforschungen gesehen, denn unzählige Homepages und Foren beschäftigen sich mit der Historie, den Details und den Hintergrundinformationen zu den verschiedensten Spielzeugarten. Da die Objekte meist industriell entwickelte und produzierte „Massenprodukte“ sind, fällt das Attribut „Einzelstück“ weg.

Weiter ist anzumerken, dass aufgrund der starken Nachfrage nach altem Spielzeug namhafte Hersteller Replikat nach originalen Vorlagen produzieren. Dies hat zur Folge, dass die Originale selbst ihren Sammlerwert verändert haben, so verlor z. B. der bei Sammlern auch früher schon sehr beliebte „Schuco Studio“ Rennwagen-Bausatz aus Blech nahezu 50 % des ehemaligen Sammlerwerts.

Zwei Puppen und ein Teddybär
im Schiele Museum Tulln
(Foto: Dieter Peschl)



Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

► Die Neu- und Wiederbestückung der Spielzeugvitrine im Schiele Museum Tulln. Zuvor Reinigung und Dokumentation der seit 2011 ausgestellten Stücke und Tausch von einigen lichtempfindlichen Objekten.

► Die Restaurierung und Inventarisierung der Neuzugänge aus der Sammlung Liwa. Diese Neuzugänge sind Ergänzungen in den verschiedenen Spielzeugbereichen.

► Die Umsiedelung der Spielzeugsammlung in eine Regalanlage im ehemaligen Rahmendepot des Kulturdepots und vorbereitende Arbeiten für die Barcodeerfassung der Objekte.

► Die laufende und ergänzende Objektrecherche und Eintragungen im TMS.

»

Neu in der Sammlung

Die Spielzeugsammlung enthält mehrere Kaleidoskope im üblichen kleinen Format. Das abgebildete Tischkaleidoskop (Inv. Nr. SZ-OPT-B-40) konnte aus der Sammlung Liwa erworben werden.

Ein Kaleidoskop ist ein optisches Spielzeug, meist mit längerem Rohr, an dessen Ende sich locker zwischen einer glatten und einer mattierten Glasplatte eingelegte kleine, farbige Objekte befinden. Häufig sind die Objekte Körper aus farbigem Glas. Das andere Ende des Kaleidoskops hat ein rundes Fenster zum Durchschauen. Im Rohr selbst sind längs drei (manchmal auch vier) Spiegel-Streifen angebracht, die sich an ihren Längskanten berühren. Darin spiegeln sich die Gegenstände mehrfach, so dass ein symmetrisches farbiges Muster sichtbar wird, das sich beim Drehen ändert.

Nicht nur die außergewöhnliche Größe des Tischkaleidoskops (Höhe 78 cm, Röhrendurchmesser 26 cm, Sockeldurchmesser 42 cm), sondern auch die hochwertige Fertigung sind hervorzuheben. Das Kaleidoskop ist funktionstüchtig und bis auf einige fehlende Knebel am vorderen Dreheinsatz komplett. Bisher ist der Hersteller noch unbekannt, vermutlich stammt das Kaleidoskop aus der Zeit um 1900 bis 1910. Dieses optische Spielzeug ist aufgrund der aufwendigen Herstellung mit hochwertigen Materialien verschiedenster Art (Blech, Holz, Glas) exemplarisch für das gediegene Handwerk früherer Zeit. Derzeit befindet sich das Kaleidoskop zur Bearbeitung in der Restaurierungswerkstätte des Kulturdepots.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 1996, am Beginn der Aufbewahrungszeit der Spielzeugsammlung auf der Schallaburg, wurde die Broschüre „Spielzeug – die Welt im kleinen für Jung und Alt“ herausgegeben. Auf 34 Seiten wurden der Sammlungsgründer Dr. Mayr sowie einige große Sammlungsbereiche präsentiert. Bis auf Artikel zu verschiedenen Ausstellungen (Groß-Schweinbarth 2008, 100 Jahre Landesmuseum 2011) ist keine weitere Publikation über den Sammlungsbereich Spielzeug erschienen.

Im Jahr 2015 konnten die Mitarbeiterinnen der Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften im Museumsblog des Landesmuseums Niederösterreich einen Artikel mit dem Titel „Egon Schiele Museum – Was macht das Spielzeug in der Winterpause?“ veröffentlichen.

Ausblick 2016

- Abschluss der Restaurierung sowie aller Eintragungen des Ankaufs aus der „Sammlung Liwa“ ins TMS.
- Betreuung der verliehenen Objekte im Schiele Museum Tulln.
- Vorschläge für eine Objektauswahl aus der Spielzeugsammlung im Rahmen des Projekts „Haus der Geschichte Niederösterreich“.
- Fortlaufende Objektrecherchen und Ergänzungen zur Spielzeugsammlung im TMS-Inventarisierungsprogramm.



Kulturdepot St. Pölten – Neueinrichtung
Sammlungsbereich Literatur
(Foto: Dokumentationsstelle für
Literatur in Niederösterreich)

SAMMLUNGSBEREICH LITERATUR

Von Gabriele Ecker

Teilnachlass Carl Merz

Korrespondenz

Carl Merz an ... 1 - 19

... an Carl Merz 20 - 43

Die Dokumentationsstelle für Literatur in Niederösterreich wurde im Jahr 1989 gegründet. Ziel ist es, die niederösterreichische Literaturlandschaft sowohl in ihren historischen Dimensionen als auch unter zeitgenössischen Aspekten zu dokumentieren und für wissenschaftliche Aufarbeitung zugänglich zu machen. Die ursprünglichen Sammlungsgebiete – Primärliteratur, Sekundärliteratur, umfangreiche bio/bibliografische Daten zu den Autoren, Fotosammlung, audio-visuelle Dokumente – wurden in den letzten Jahren durch den Bereich der literarischen Vor- bzw. Nachlässe zielgerichtet erweitert und als Sammlungsbereich Literatur den Landessammlungen Niederösterreich angeschlossen.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

► **Die Neugestaltung der Gedenkstätte für den anglo-amerikanischen Schriftsteller W. H. Auden in Kirchstetten.**

Im Jahr 1988 kaufte das Land Niederösterreich den Nachlass an, der als eine Art Gründungserwerb der Dokumentationsstelle für Literatur gilt. Erste Ausstellungsgestaltung 1995 im Obergeschoß des ehemaligen Wohnhauses. 2015 Neugestaltung der Gedenkstätte unter zeitgemäßen Gesichtspunkten: vertiefte wissenschaftliche Begleitung, Audio- und Tondokumente, Textgestaltung der gesamten Ausstellung zweisprachig deutsch-englisch. >>

Wiedereröffnung am 12.9.2015.

Ausstellungskurator: Dr. Helmut Neundlinger, Ausstellungsarchitekt: Mag. Peter Karhuber

► „Einer, der nicht hassen konnte. Karl Farkas – Emigration und Heimkehr. Dokumente aus dem Literaturarchiv Niederösterreich“.

Wissenschaftliche Aufarbeitung des Nachlasses Karl Farkas als Basis für die gleichnamige Ausstellung in der Niederösterreichischen Landesbibliothek (3.11.2015 bis 24.3.2016). Der Schwerpunkt der Ausstellung – seine Flucht, Exil in Amerika und Heimkehr nach Österreich – kristallisierte sich bereits im Zuge der ersten Begutachtungen heraus, da sich im Nachlass interessante Lebensdokumente aus genau jener Zeit befinden und dieser Lebensabschnitt von Karl Farkas wenigen bekannt ist.

Ausstellungskuratorin: Mag. Katharina Strasser; Ausstellungsgestaltung: Mag. Renate Stockreiter.

► Übersiedlung der Literatursammlung von der Landesbibliothek ins Kulturdepot.

Im Sommer wurden vonseiten der Dokumentationsstelle Gespräche über die zukünftige Lagerung der Literatursammlung mit dem Leiter der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Mag. Hans-Joachim Alscher, und dem Abteilungsleiter der Abteilung Kunst und Kultur, Mag. Hermann Dikowitsch, geführt. Aufgrund der für die nächsten Jahre in Aussicht stehenden Neuerwerbungen stellt sich die Frage nach den Platzressourcen für eine kontinuierliche Erweiterung der Sammlung mit zunehmender Dringlichkeit. Glücklicherweise konnte in den Bibliotheksräumlichkeiten im Kulturdepot ein Bereich ausfindig gemacht werden, der eine sinnvolle und geschlossene Lagerung mit Erweite-

rungskapazitäten nunmehr möglich macht. Mitte November konnten die Bestände, die sich bisher in der Niederösterreichischen Landesbibliothek befanden, ins Kulturdepot überführt werden. Darüber hinaus steht seither ein neuer Arbeitsplatz im Kulturdepot zur Verfügung, der es fortan möglich macht, die neu erworbenen Nachlässe direkt vor Ort aufzuarbeiten.

► Beginn der Aufarbeitung der Neuerwerbung Vorlass Matthias Mander (geb. 1933).

Dieser Vorlass wurde im Februar 2015 erworben und von der Dokumentationsstelle übernommen. Es handelt sich dabei um ein äußerst umfangreiches und vergleichsweise gut vorsortiertes Konvolut aus Manuskripten, Typoskripten, Materialien zu den großen Romanen des Autors, Dokumente zu seiner Rezeption sowie einer umfangreichen Korrespondenz mit teils prominenten Partnern. Die Aufarbeitung soll im Lauf des Jahres 2016 schrittweise abgeschlossen werden.

Neu in der Sammlung

► Literarischer Vorlass Matthias Mander

Matthias Mander wurde 1933 in Graz geboren. Der Name ist ein schriftstellerisches Pseudonym. Seit 1962 war er freier Mitarbeiter des Österreichischen Rundfunks, Abteilung Literatur, Studio Steiermark. Er wurde für seine Arbeit mit verschiedenen literarischen Preisen ausgezeichnet, u.a. dem Wildgans-Preis und dem Würdigungspreis des Landes NÖ für Literatur (1991). Matthias Mander lebt in Gerasdorf bei Wien.



Sonderausstellung „Einer, der nicht hassen konnte. Karl Farkas – Emigration und Heimkehr“ in der Niederösterreichischen Landesbibliothek (Foto: Matthias Mollner)

Öffentlichkeitsarbeit

► **Ausstellungen:**

Neugestaltung der W. H. Auden-Gedenkstätte in Kirchstetten bei St. Pölten

Ausstellungskurator: Dr. Helmut Neundlinger; Ausstellungsarchitekt: Mag. Peter Karhuber.

Sonderausstellung „Einer, der nicht hassen konnte. Karl Farkas – Emigration und Heimkehr. Dokumente aus dem Literaturarchiv Niederösterreich“

Ausstellungskuratorin: Mag. Katharina Strasser; Ausstellungsgestaltung: Mag. Renate Stockreiter.

► **Publikationen:**

Karl Farkas: Einer, der nicht hassen konnte.

Band 1: Beiträge zu Leben und Werk, herausgegeben von Andreas Weber (190 Seiten). Beiträge von Josef Hader, Gerhard Zeillinger, Karin Sedlak, Martin Wedl,

Oliver Bentz, Margit Schreiner, Erwin Riess.

Band 2: Ausstellungskatalog zur Sonderausstellung „Karl Farkas. Einer, der nicht hassen konnte. Emigration und Heimkehr“ (130 Seiten), herausgegeben von Katharina Strasser.

Literaturedition Niederösterreich, 2 Bände im Schuber, ISBN 978-3-902717-31-3.

Buchpräsentationen zur Publikation Karl Farkas:

29. Oktober 2015: kunstraum niederösterreich, 1010 Wien im Rahmen der Verlagspräsentation Literaturedition NÖ.

19. November 2015: Österreichische Gesellschaft für Literatur, 1010 Wien. Katharina Strasser und Andreas Weber im Gespräch mit Manfred Müller, Textbeiträge von Martin Wedl und Gerhard Zeillinger.

2. Dezember 2015: Niederösterreichische Landesbibliothek, 3100 St. Pölten. Joesi Prokopetz liest und spielt Karl Farkas im Rahmen der Sonderausstellung. ►►

Ausblick 2016

► Übersiedlung der Restbestände:

Der Großteil der Nachlässe/Vorlässe ist Anfang November ins Kulturdepot gebracht und eingeordnet worden. Die für den Sammlungsbereich Literatur geschaffene Fläche befindet sich im 3. Stock in einem der Bibliothekslagerräume. Der noch ausstehende Teil wird im Jänner 2016 dorthin verbracht. Mit erfolgter Übersiedlung sind alle Bestände nach Voranmeldung im Leseraum des Kulturdepots (Erdgeschoß) zu benützen.

► Inventarisierung/Datenaufnahme:

Die Dokumentationsstelle soll zu Jahresbeginn 2016 eine Sublizenz für den Verbundkatalog für Nachlässe, Autographen und Handschriften (ÖVK-NAH) über die Donau-Universität Krems erhalten. Ziel ist eine differenzierte Eingabe der Bestände der Dokumentationsstelle, um die Recherche für potenzielle wissenschaftliche Aufarbeitung (Diplomarbeiten, Dissertationen etc.) bzw. die allgemeine Benutzbarkeit zu erleichtern und zu unterstützen. In Rücksprache mit Systembibliothekaren soll geklärt werden, inwiefern eine Kopplung der Aufarbeitung für die landesinterne TMS-Inventarisierungsdatenbank möglich ist, um doppelte Arbeit auf dieser Ebene zu vermeiden. Für die Dateneingabe ist angedacht, bestimmte Mengen via Werkverträge bzw. Praktika auszulagern.

► Aufarbeitung von Vorlässen/Nachlässen:

Die nächsten Projekte in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften bestehen in der Systematisierung des Vorlasses Matthias Mander (Helmut Neundlinger) sowie des Teil-Nachlasses Karl Farkas (Katharina Strasser). Geplant ist auch eine vorbereitende Aufarbeitung des Podium-Archivs.

► Publikationsprojekte:

Im Jahr 2016 wird in der Literaturredition Niederösterreich eine Publikation zum Vorlass Georg Bydlinki erscheinen. Das Buch wird Mitte des Jahres präsentiert.

Mit der Schenkung Benedikt ist eine Publikation zu den Kriminalerzählungen bzw. Leben und Werk des Philosophen geplant (Helmut Neundlinger). Die Planungen und Vorarbeiten werden im Jahr 2016 aufgenommen.

W. H. Auden: Die Neugestaltung der Gedenkstätte bzw. die Erstübersetzung von Auden-Gedichten durch den Lyriker und Übersetzer Hans Raimund sollen das Zentrum einer Publikation bilden, die zusätzlich durch den Dissertanten Timo Frühwirth (Prof. Monika Seidl) unterstützt und mitbetreut wird. Als Erscheinungstermin ist 2017 avisiert.





Maximilian Kahrer (1878-1937),
Der Lassingfall, 1927,
Öl/ Sperrholz, 97 x 79 x 0,5 cm,
Inv.Nr. 18823, Landessammlungen
Niederösterreich
(Foto: Christoph Fuchs)

SAMMLUNGSBEREICH KUNST VOR 1960

Von Wolfgang Krug

Der Sammlungsbereich „Alte Kunst“ der Landessammlungen Niederösterreich umfasst Kunstwerke aus einem Zeitraum von mehr als 800 Jahren, Gemälde, Arbeiten auf Papier, Skulpturen und kunstgewerbliche Gegenstände aus allen Epochen vom Mittelalter bis 1960.

Ursprünglich nicht systematisch, sondern mehr zufällig zusammengetragen und angesammelt, bildeten mittelalterliche und barocke Werke, darunter alte Kunstbestände aus den Amtshäusern in der Herrengasse in Wien, den Grundstock für die Präsentation „Kirchlicher Kunst“ im 1911 neu eröffneten Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien. Diese Sammlung wurde bezeichnender Weise im Rahmen der Volkskundesammlung aufgebaut. Der Fokus sollte

nicht auf der Kunstproduktion des Landes liegen, sondern auf für Niederösterreich kulturgeschichtlicher und identitätsstiftender Relevanz. Ziel war es, in der Haupt- und Residenzstadt Wien die Charakteristika des Umlandes vorzustellen. Kunst im eigentlichen Sinn hatte dabei keinen Platz, sie war ja in Wien museal vergleichsweise gut „aufgestellt“, und das Kunstschaffen Wiens und Niederösterreichs gegeneinander zu halten, war zumindest vor der Ländertrennung noch kein Thema. Im Gegenteil bemühte sich der Landesausschuss durch den Ankauf von zeitgenössischen Werken ganz gezielt um die Förderung einer gemeinsamen „Modernen Galerie“, die im Belvedere ihre Unterbringung fand. Da kein ernsthafter Gedanke darauf verwendet wurde, diese wertvolle Sammlung mit Hauptwer- ➤

ken der Kunst der Jahrhundertwende um 1900, u.a. von Gustav Klimt und Carl Moll, für das Niederösterreichische Landesmuseum zu erhalten, gelangten sie im Zuge der Ländertrennung 1922 an das Bundesland Wien und ins Historische Museum. Nur einzelne wenige Gemälde verblieben wieder eher zufällig bei Niederösterreich. Ähnlich zufällig, im Wesentlichen nach Gründen sozialer Bedürftigkeit, erwarb das Land in den 1920er und 1930er Jahren im Rahmen der Künstlerförderung Werke zeitgenössischer Kunst, die primär für die Ausstattung von Amtsräumen herangezogen wurden.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mit dem gezielten Aufbau einer historischen Kunstsammlung begonnen, um das Kunstschaffen Niederösterreichs zu dokumentieren und im Rahmen des Landesmuseums zu präsentieren. Das Hauptaugenmerk galt damals dem Zeitraum vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Repräsentative Bestände waren teilweise bereits schwer verfügbar oder kaum leistbar. Die Kunst von 1945 bis 1960 gelangte auf dem Weg der Künstlerförderung des Landes, daher wieder weitestgehend unsystematisch, in die Sammlung, auch nur zum kleinsten Teil mit dem Ziel der Präsentation im Landesmuseum. Zwischen diesen Sammlungsstrategien fiel die Kunst der Jahrhundertwende und der klassischen Moderne, fast muss man sagen, „durch den Rost“. Dass solche Versäumnisse bald nicht mehr aufzuholen waren, ist traurige Wahrheit.

Wirft man heute einen Blick auf die „Alte Kunst“ in den Landessammlungen Niederösterreich, so ist Trauer aber keinesfalls angesagt, sprechen wir doch über die größten mobilen Werte dieses Landes. Findet man für die Epochen vom Mittelalter bis zum Barock ein solides Gerüst an „Meisterwerken“ beziehungsweise kunsthistorisch Relevantem, so verdichten sich die Sammlungs-

schwerpunkte ab dem 19. Jahrhundert zu beeindruckenden Spezi alsammlungen. Besonders hervorzuheben sind etwa die Malerei und Grafik des Biedermeier, der sogenannte „Plankenberger Kreis“, oder der thematische Schwerpunkt „Wachau“. An Künstleroeuvres nennenswert sind beispielsweise jene von Friedrich Gauermann mit mehr als 60 Gemälden, von Emil Jakob Schindler mit etwa 20 Gemälden, von Anton Hanak mit rund 240 plastischen Arbeiten, von Egon Schiele mit mehr als 40 Werken oder Broncia Koller-Pinell mit rund 80 Werken.

Durch regelmäßige Kunstankäufe im Rahmen der Künstlerförderung verfügt die Sammlung nicht zuletzt über einen namhaften Bestand an Werken der Malerei, Grafik und Skulptur aus dem Zeitraum 1945 bis 1960. Die Abgrenzung zum Sammlungsbereich „Kunst nach 1960“ erfolgt unter Berücksichtigung der Hauptschaffensphasen der Künstlerinnen und Künstler.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Obwohl die Kunstsammlung des Landes erst seit ca. 70 Jahren gezielt aufgebaut wird, zählt sie zu den inhaltlich reichsten Landessammlungen Österreichs. Generationen von Kunsthistorikern haben sich ihrer Komplettierung gewidmet. Stets wurden Gelegenheiten ergriffen, um Lücken zu schließen. Auch subjektive Sammelvorlieben bildeten in der Sammlung Schwerpunkte aus, die ihr heutiges Profil ganz wesentlich prägen. Der Sammlungsbereich „Alte Kunst“ ist dennoch nicht als Sammlung von Meisterwerken zu verstehen, sondern als Dokumentation des Kunstschaffens des Landes Niederösterreich und das im weitesten Sinn.

Insofern ist es auch gegenwärtig Ziel der Arbeit der

Sammlungsleitung, das bestehende, aufgrund mancher Lücken – sowohl in Hinblick auf Epochen als auch Künstleroeuvres – vielleicht unscharf wirkende Sammlungsprofil durch gezielten Erwerb von Exponaten zu vervollständigen und zu schärfen. Der Fokus richtet sich dabei nicht ausschließlich auf Hauptwerke, sondern immer mehr auch auf dokumentarisch wichtige Objekte. Derartige „Schlüsselwerke“ bestechen nicht primär durch ihren künstlerischen Rang, sondern durch ihren Informationsgehalt. Das Exponat steht nicht allein für sich, sondern wird als unmittelbar mit dem Künstler und seinen Lebensumständen in Verbindung stehend verstanden. Bedeutende künstlerische Positionen sollen daher auch in Zukunft umfassend dokumentiert werden.

Neben dem Sammeln zählen auch das Bewahren und das Forschen, also die wissenschaftliche Aufbereitung, zu den Kernaufgaben der Sammlungsleitung. Grundlage für das Bewahren ist die fachgerechte Unterbringung der Werke in den Depots. Die Verortung innerhalb dieser Depots erfolgt nach materialbezogenen wie auch vorgegebenen inhaltlichen Kriterien.

Dass Provenienzforschung gerade für den Sammlungsbereich „Alte Kunst“ ein wichtiges Thema ist, sei hier der Vollständigkeit halber erwähnt. Ausführliche Erörterung findet es an anderer Stelle.

Neu in der Sammlung

Wichtige Neuzugänge im Bereich „Alte Kunst“ stammen von Rudolf von Alt, Ferdinand Andri, Ferdinand Brunner, Ludwig Czerny, Thomas Ender, Josef Engelhart, Carl Fahringer, Hans Fronius, Friedrich Gauermann, Wilhelm Gause, Hermann Vinzenz Heller, Carl

SAMMELN, BEWAHREN UND FORSCHEN ZÄHLEN ZU DEN KERNAUFGABEN

Rudolf Huber, Laurenz Jansch, Josef Jungwirth, Maximilian Kahrer, Carl Krenek, Adolph Friedrich Kunike, Eduard Peithner von Lichtenfels, Rosa Mayreder, Joseph Mössmer, Leopold Munsch, Egon Schiele, Ferdinand Schmutzer, Simon Thaddäus Sondermayr, Konstantin Stoitzner, Siegfried Stoitzner, Otto Straeche, Otto von Thoren, Franz Wolf, Franz Zelenka sowie von einigen namentlich nicht bekannten Künstlern.

Öffentlichkeitsarbeit

Nicht nur Dokumentation heimischen Kunstschaffens und dessen Bewahrung lautet das mit dem Sammlungsbereich „Alte Kunst“ verbundene Ziel, sondern selbstverständlich auch Präsentation. Leider gingen vor 15-20 Jahren mit den meisten ehemaligen Außenstellen des Landesmuseums traditionelle Ausstellungsflächen in diesem Bereich verloren. Mit dem Barock-, Wachau- und Hanak-Museum waren einzelne Außenstellen sogar ganz der „Alten Kunst“ gewidmet. Als Ausstel- ➤

lungsfächen bestehen gegenwärtig neben dem Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten, mit seiner Dauerpräsentation von Sammlungsbeständen des Zeitraums Mittelalter bis Zwischenkriegszeit, nur noch das Gauer mann Museum in Miesenbach, das Schiele Museum in Tulln und das Hanak-Museum in Langenzersdorf, wo bisweilen Sonderausstellungen aus den Landessammlungen gezeigt werden. Gleichzeitig ist aber auch, sowohl von nationaler als auch internationaler Seite, eine kontinuierlich steigende Nachfrage nach Leihgaben aus diesem Sammlungsbereich zu verzeichnen. Erwähnenswert ist diesbezüglich die Niederösterreichische Landesausstellung 2015 „Ötscher:reich“.

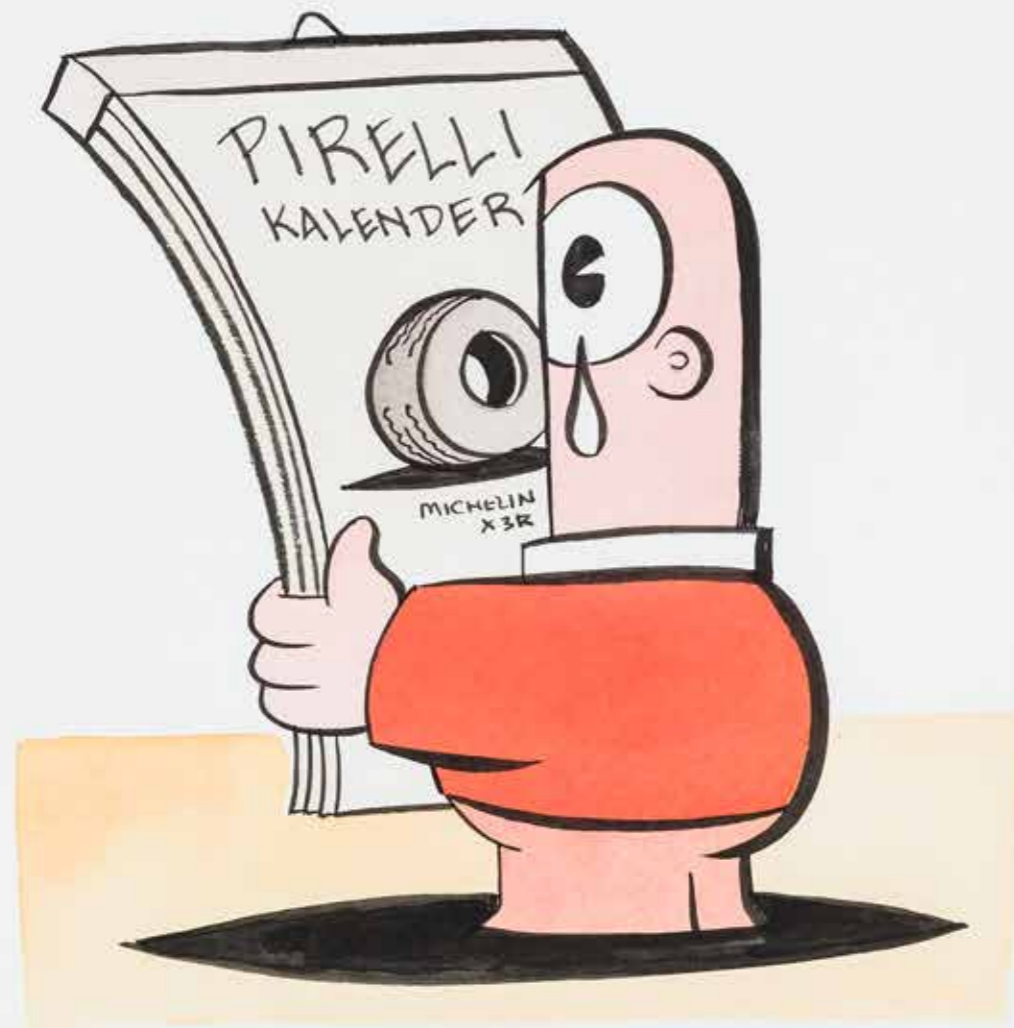
In enger Abhängigkeit von der Möglichkeit zur Präsentation steht eine tiefere wissenschaftliche Aufbereitung und Publikation der Sammlungsbestände.

Ausblick 2016

Das Jahr 2016 wird den endgültigen Abzug der permanenten Präsentation der „Alten Kunst“ im Landesmuseum Niederösterreich mit sich bringen. Der gleichzeitig verhängte Leihstopp soll gewährleisten, dass die Vorbereitung der Bestände für das neue Kunstmuseum in Krems, sowohl konservatorisch als auch inhaltlich-wissenschaftlich ungehindert stattfinden kann. Das Kunstmuseum, das eine Vervielfachung der gegenwärtig für „Alte Kunst“ zur Verfügung stehenden Ausstellungsfläche bringen wird, bedeutet nicht nur eine neue spannende Herausforderung für diesen Sammlungsbereich, sondern vor allem die Möglichkeit, neben den Bestandsfunktionen Sammeln, Bewahren und Forsuchen auch die Betriebsfunktion, also Vermittlung und Präsentation, auf neue, tragfähige Beine zu stellen.



Rudolf von Alt (1812-1905), Ruine Weitenegg an der Donau, 1841,
Aquarell, 32,7 x 44 cm, Inv.Nr. 18722, Landessammlungen Niederösterreich
(Foto: Christoph Fuchs)



WIE MAN MÄNNER ZUM
WEINEN BRINGT

OBACHT ORIGINAL!
Originale sind mir lieb und Euch
(bei Beschädigung oder Verlust) immer.
Daher unversehrt retournieren an:
Rud Klein,

Rudolf Klein (*1951),
Wie man Männer zum Weinen bringt,
Tusche, Faserstift, Aquarell auf Papier,
33 x 23,9 cm, Inv.Nr. 19094/4
(Foto: Christoph Fuchs)

SAMMLUNGSBEREICH KARIKATUR/SATIRISCHE ZEICHNUNG

Von Wolfgang Krug

D

Der Sammlungsbereich „Karikatur/Satirische Zeichnung“ ist innerhalb der Landessammlungen Niederösterreich einer der jüngsten. Die Entscheidung, sich seinem Aufbau zu widmen, fiel erst im Jahr 2001 im Zusammenhang mit der Errichtung des Karikaturmuseums Krems. Wie die „Alte Kunst“ und die „Kunst nach 1960“ ist auch die „Karikatur/Satirische Zeichnung“ Teil der Kunstsammlung des Landes Niederösterreich.

Obwohl die Sammlung „Karikatur/Satirische Zeichnung“ erst seit rund 15 Jahren aktiv aufgebaut wird, ist sie mit rund 5000 Einzelwerken bereits die größte ihrer Art in Österreich. Sie besteht in erster Linie aus Arbeiten auf Papier. Einzelne wenige Gemälde und Skulpturen runden die Sammlung ab. Der Schwerpunkt liegt auf der

österreichischen Karikatur und satirischen Zeichnung der Gegenwart. Die Landessammlungen verfügen durch ihre Ankaufstätigkeit über umfangreiche Werkkonvolute von Manfred Deix, Gerhard Haderer, Ironimus und Erich Sokol. Durch Schenkungen kamen auch die künstlerischen Nachlässe von Hellmuth Macheck und Wilfried Zeller-Zellenberg in die Sammlung. Davon abgesehen gelang es in den letzten Jahren – häufig aus laufenden Ausstellungen des Karikaturmuseums Krems – Werke oder Werkgruppen weiterer namhafter österreichischer Zeichner zu erwerben, etwa von Wolfgang Ammer, Rudolf Angerer, Erich Eibl, Paul Flora, Rudi Klein, Nicolas Mahler, Michael Pammesberger, Petar Pismestrovic, Oliver Schopf, Markus Szyskowitz, Jean Veenenbos, Thomas Wizany oder Dieter Zehentmayr. >>

Durch den Ankauf der insgesamt 145 Werke umfassenden Sammlung von Ludwig Fotter, einem wichtigen österreichischen Karikaturistensammler, gelang es 2006 schließlich auch einen Grundstock an bedeutenden internationalen Positionen zu erwerben, darunter etwa Werke von Addams, Benoit, Bosc, Glück, Hurzlmeier, Januszewski, Krüger, Murschetz, Papan, Rauch, Sajtinac, Searle, Sempé, Sorel, Steinberg, Topor und Ungerer. Darauf aufbauend konnte in den letzten Jahren der Bereich der internationalen Karikatur mit besonderem Fokus auf den deutschen Sprachraum bedeutend erweitert werden.

Als drittes Standbein des Sammlungsbereichs wird neben der österreichischen und internationalen Karikatur beziehungsweise satirischen Zeichnung der Gegenwart der Bereich der historischen Karikatur aufgebaut. Dieser soll sich vor allem auch ihrer Vorgeschichte in Österreich widmen, mit dem Ziel eine Spezialsammlung zur österreichischen Karikatur zu bilden. Zahlen- und bedeutungsmäßig ist dieser Bereich noch kaum nennenswert. Abgesehen von einer Reihe lithographischer Arbeiten Honoré Daumiers gibt es bislang nur wenige Einzelbeispiele für die Karikatur und satirische Zeichnung von der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Zwischenkriegszeit.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Mit den drei Standbeinen des Sammlungsbereichs ist der Rahmen definiert, innerhalb dessen eine Erweiterung stattfinden kann beziehungsweise als sinnvoll erachtet wird. Darüber hinaus gibt es aber auch eine Reihe thematischer Schwerpunkte, die schon in den

ersten Jahren des Sammlungsaufbaues herausgebildet werden konnten. Solche Schwerpunkte sind im weitesten Sinn etwa „Zwischenmenschliches“, „Mensch und Politik“, „Karikatur und Kirche“ oder auch „Karikatur versus Kunst“. Auch bei Themen wie „Natur“ oder „Technik“ stehen der Mensch und die Gesellschaftskritik im Mittelpunkt.

Wie die „Alte Kunst“ versteht sich auch der Sammlungsbereich „Karikatur/Satirische Zeichnung“ nicht ausschließlich als Sammlung von Meisterwerken, sondern insbesondere als dokumentarische Sammlung, deren Profil es durch den Erwerb von Exponaten zu vervollständigen und zu schärfen gilt. Gelegenheiten dafür zu finden und Chancen nach Maßgabe der Möglichkeiten zu nützen, gehören zum Berufsalltag jedes Sammlungsleiters.

Da der Sammlungsbereich „Karikatur/Satirische Zeichnung“, wie erwähnt, eine der jüngsten der Landessammlungen ist, präsentiert er sich konservatorisch in respektablem Zustand, den zu erhalten oberste Priorität ist. Wenig haltbare Materialien, die in der Karikatur nach wie vor vielfach zum Einsatz kommen, machen strenge Leihbedingungen oder gar Leihsperrern notwendig. Zur wissenschaftlichen Vertiefung im Zuge der Inventarisierung und Aufarbeitung von Sammlungskongolaten am Beispiel „Nachlass Wilfried Zeller-Zellenberg“ sei auf den ausführlichen und anschaulichen Beitrag von Jutta M. Pichler verwiesen.

Neu in der Sammlung

Durch die fortgesetzte Erwerbstätigkeit konnte der Sammlungsbereich im Jahr 2015 vor allem in Hinblick auf die österreichische Karikatur und satirische Zeich-

Gerhard Haderer (*1951),
Ende der Dürreperiode: Die Models
werden wieder molliger, 2009, Acryl,
Farbstift auf Karton, 36,9 x 30 cm,
Inv.Nr. 19738
(Foto: Christoph Fuchs)



nung der Gegenwart erweitert werden. Bemerkenswerte Neuzugänge stammen von Manfred Deix, Gerhard Haderer, Jakob Kirchmayr, Rudi Klein und Erich Sokol. Für den Bereich der historischen Karikatur ist als besonderer Glücksfall der Erwerb eines Kongolats von Künstlerkarikaturen des österreichischen Malers Franz Rumpler hervorzuheben.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein wichtiges mit dem Sammlungsbereich „Karikatur/Satirische Zeichnung“ verbundenes Ziel heißt Präsentation. Eine enge Zusammenarbeit besteht diesbezüglich mit dem Karikaturmuseum Krems, das die erste Adresse für die Präsentation der Sammlung darstellt. 2015 wurden dem Karikaturmuseum Krems seitens der Landessammlungen wesentliche Bestände für die permanente Präsentation des Schaffens von Manfred Deix und die Jahresausstellung „Fernsehen“ zur Verfügung gestellt.

Im Zusammenhang mit Sonderausstellungen gelang es in den letzten Jahren immer wieder auch Sammlungsbestände wissenschaftlich aufzubereiten und als Sammlungskataloge zu publizieren (z.B. Deix, Flora, Sokol, Zeller-Zellenberg, Friedenstaube).

Ausblick 2016

Für das Jahr 2016 ist wieder ein „starker“ Auftritt des Sammlungsbereichs „Karikatur/Satirische Zeichnung“ im Karikaturmuseum Krems zu erwarten. Zahlreiche Werke aus der Sammlung werden in den Personalausstellungen „Gerhard Haderer“ und „Rudi Klein“ sowie in der dem Thema „Automobil“ gewidmeten Jahresausstellung zu sehen sein und deutlich machen, dass es in der Karikatur nicht nur um Bildwitz geht.



Ausstellungsansicht „Rudolf Polanszky. Translineare Strukturen“, Dominikanerkirche Krems, 2015. Copyright: ZEIT KUNST NIEDERÖSTERREICH (Foto: Christoph Fuchs)

SAMMLUNGSBEREICH KUNST NACH 1960

Von Alexandra Schantl

Der Sammlungsbestand im Sammlungsbereich „Kunst nach 1960“ beruht in erster Linie auf Werken, die vom Land Niederösterreich, administrativ vertreten durch die Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, seit den 1950er Jahren zur Förderung von zeitgenössischen KünstlerInnen erworben werden und umfasst Malerei, Plastik, Zeichnung, Druckgrafik, Fotografie, zeitbasierte Medien sowie installative und textile Kunst. Ziel ist eine möglichst breite Dokumentation individuellen Kunstschaffens unter Berücksichtigung aktueller Tendenzen im nationalen und internationalen Kontext.

Seit Mitte der 1970er Jahre hat diese Ankaufstätigkeit infolge des steigenden Kulturbudgets kontinuier-

lich zugenommen, so dass der Bestand an aktueller Kunst in den letzten vier Jahrzehnten enorm angewachsen ist.

Darüber hinaus beinhaltet der Sammlungsbestand auch Schenkungen, Nachlässe und Erwerbungen, die in Auktionshäusern und Galerien getätigt werden. Seit dem Jahr 2002 erfolgt dies vor allem im Rahmen der „Galerieförderung“ auf Basis eines Fördervertrages, abgeschlossen zwischen dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und dem Land Niederösterreich.

Generelles Bemühen ist es, das Schaffen wichtiger KünstlerInnen anhand von qualitativ hochwertigen Werken aus verschiedenen Perioden zu dokumentieren, um so die Entwicklung des jeweiligen Œuvres, aber auch >>

zeittypische Kunstphänomene nachvollziehbar zu machen. Ebenso gilt es, vorhandene thematische, stilistische oder medienspezifische Sammlungsschwerpunkte, die sich im Laufe von Jahrzehnten herausgebildet haben, weiterzuentwickeln.

Besondere Bedeutung innerhalb des Sammlungsgebietes „Kunst nach 1960“ kommt einzelnen umfangreichen Werkbeständen zu wie z.B. der Sammlung Navratil, die Prof. Dr. Leo Navratil dem Land als Schenkung übergeben hat. Es handelt sich dabei um ca. 3.000 Werke, die einen interessanten Überblick über die ersten beiden Jahrzehnte der künstlerischen Aktivitäten in Gugging geben. Die Schenkung umfasst sowohl einfache Testzeichnungen, die vor allem von historisch-wissenschaftlichem Wert sind, als auch Frühwerke von einigen der heute bekanntesten Gugginger Künstler wie August Walla, Johann Hauser, Oswald Tschirtner, Philipp Schöpke oder Rudolf Horacek.

Des Weiteren hervorzuheben sind jene aus Privatbesitz der Künstlerin Christa Hauer stammenden Werke, die im Zusammenhang mit der Galerie im Griechenbeisl stehen, die sie in der Zeit von 1960 bis 1971 zusammen mit ihrem Ehemann Johann Fruhmann in Wien betrieben hat. Darunter befinden sich Frühwerke von bedeutenden österreichischen KünstlerInnen wie z.B. Christian Ludwig Attersee, Martha Jungwirth, Richard Kriesche, Maria Lassnig, Hermann J. Painitz u.a. sowie mehrere Arbeiten von internationalen KünstlerInnen.

Ein Bereich, der nicht nur aufgrund seiner künstlerischen Aussage, sondern auch aus kulturhistorischen Gründen zunehmend Bedeutung gewinnt, ist die analoge Fotografie. Ein Highlight stellt die im Jahr 2013 erfolgte Schenkung von Elfriede Mejchar dar. Es handelt sich dabei um ihr fotografisches Gesamtwerk (ca. 20.000 Negative und Abzüge), das insofern ein breites

inhaltliches Spektrum abdeckt, als es neben ihren künstlerischen Arbeiten unter anderem auch Aufnahmen von Bau- und Industriedenkmälern umfasst, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit für das Bundesdenkmalamt oder andere Auftraggeber entstanden und somit auch unter einem dokumentarischen Gesichtspunkt von großem Interesse sind.

Nicht zuletzt wurde die Landessammlung in den letzten Jahren auch von prominenten Künstlern wie z.B. Adolf Frohner, Arnulf Rainer und Daniel Spoerri mit großzügigen Schenkungen bedacht. Darüber hinaus wurde bei einigen anderen KünstlerInnen wie z.B. Johann Fruhmann, Hildegard Joos oder Kurt Ingerl die Dokumentation ihres Schaffens durch Erwerbungen aus den Nachlässen gezielt ergänzt bzw. wesentlich erweitert.

Insgesamt zeichnet sich die Sammlung im Bereich Kunst nach 1960 durch ihre stilistische und inhaltliche Vielfalt aus, was seit 2002 im Landesmuseum in St. Pölten insbesondere anhand von thematisch konzipierten Ausstellungen wie z.B. „Die Liebe zu den Objekten. Aspekte zeitgenössischer Skulptur“ (vgl. Alexandra Schantl (Hg.): „Die Liebe zu den Objekten. Aspekte zeitgenössischer Skulptur“, Springer-Verlag, Wien 2008) oder „Ich ist ein anderer. Die Kunst der Selbstdarstellung“ (vgl. Alexandra Schantl (Hg.): „Ich ist ein anderer. Die Kunst der Selbstdarstellung“, Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2010) veranschaulicht wurde. Nicht zuletzt konnten auch im Rahmen der von ZEIT KUNST NIEDERÖSTERREICH ausgerichteten Personalausstellungen wichtige Werkbestände einzelner KünstlerInnen (z.B. Gunter Damisch, DIE DAMEN, K.U.SCH., Hermann J. Painitz, Manfred Wakolbinger) einer größeren Öffentlichkeit präsentiert und wissenschaftlich aufgearbeitet werden.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Parallel zu den von ZEIT KUNST NIEDERÖSTERREICH organisierten Retrospektiven, die im Jahr 2015 dem Bildhauer Franz Xaver Ölztant (geb. 1934), dem Konzeptkünstler Rudolf Polanzky (geb. 1951) und der Filmemacherin Constanze Ruhm (geb. 1965) gewidmet waren, erschienen in der gleichnamigen, von der Autorin im Auftrag der Abteilung Kunst und Kultur herausgegebenen Schriftenreihe drei Monografien, die erstmals einen Gesamtüberblick über das Schaffen der genannten KünstlerInnen vermitteln. Im Zuge dieser intensiven Auseinandersetzung mit den KünstlerInnen konnten unter anderem auch wertvolle Erkenntnisse in Bezug auf die Genese jener Werke der genannten KünstlerInnen gewonnen werden, die sich im Bestand der Kunstsammlung des Landes befinden (vgl. Alexandra Schantl (Hg.): „Franz Xaver Ölztant“, Kerber Verlag, Bielefeld 2015; Alexandra Schantl (Hg.): „Rudolf Polanzky. Translineare Strukturen“, Kerber Verlag, Bielefeld 2015; Alexandra Schantl (Hg.): „Constanze Ruhm. Re: Rehearsals, No Such Thing as Repetition“, Kerber Verlag, Bielefeld 2015).

Neu in der Sammlung

Im Dezember 2014 wurde aus dem Nachlass der Künstlerin Christa Hauer neben anderen Objekten auch ein größeres Konvolut von Leintucharbeiten erworben, die von verschiedenen Künstlerinnen sowie anonym gebliebenen Frauen im Rahmen der von der IntAkt (Internationale Aktionsgemeinschaft Bildender

**BESONDERE
BEDEUTUNG
HABEN UMFANG-
REICHE WERK-
BESTÄNDE**

Künstlerinnen) initiierten Leintücher-Aktionen in den Jahren 1978-1982 geschaffen bzw. präsentiert worden waren (Christa Hauer (1925-2013) war Gründungsmitglied und langjährige Vorsitzende der 1977 ins Leben gerufenen „IntAkt“, die sich für die Gleichbehandlung von weiblichen Kunstschaaffenden stark machte). Die erste derartige Aktion der IntAkt fand im September 1978 im Garten des unweit von Krems gelegenen Schlosses Lengfeld statt, das sich seit 1970 im Besitz des Ehepaares Hauer-Fruhmann befand und sich in den folgenden Jahren zu einem kulturellen Hotspot Niederösterreichs entwickelte.

Im September 1979 wurde die Aktion „Leintücher: Künstlinge und Findlinge“ auf Einladung des „Steirischen Herbstes“, der damals unter dem Motto „Kunst und Öffentlichkeit“ stand, vor dem Gebäude des ➤

DIE SAMMLUNG ZEICHNET SICH DURCH STILISTISCHE UND INHALTLICHE VIELFALT AUS

Forum Stadtparks in Graz umgesetzt. Zusätzlich zur Präsentation der Leintücher auf einer zwischen den Bäumen gespannten Wäscheleine gab es mit Rita Furrers Performance „Leintuch-Schatten“ und dem partizipativen Projekt „Das freudige Ereignis“, einer Art Simulation des Geburtsvorgangs, weitere künstlerische Aktionen im öffentlichen Raum. Dementsprechend groß war die Aufmerksamkeit von Publikum und Presse, wobei es auch zu sehr heftigen Reaktionen kam. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist etwa die 1979 datierte Leintucharbeit „Die zerteilte Frau“ von Isolde Jurina (1931-1985), die eine zwischen ihren verschiedenen Rollen, Pflichten und eigenen Wünschen hin- und hergerissene Frau zeigt. Die als aggressiv und provokant empfundene Darstellung erregte öffentliches Ärgernis, sodass die Arbeit – zusammen mit zwei weiteren Tüchern – nachts von Unbekannten heimlich entfernt

wurde. Bei der Leintuch-Aktion, die 1982 schließlich als Beitrag zu den „Wiener Festwochen“ am Karlsplatz stattfand, musste das besagte Werk Jurinas – nebst zwei Arbeiten anderer Künstlerinnen – sogar auf persönliches Geheiß der Bezirksvorsteherin des 4. Bezirks, die zugleich Frauensprecherin ihrer Partei war, abgenommen werden, was von den Künstlerinnen natürlich als Zensur gewertet wurde.

Ausblick 2016

Neben vielen anderen für das kommende Jahr geplanten Aufgaben steht im Hinblick auf die Inventarisierung die detaillierte Erfassung des oben angesprochenen, 86 Leintucharbeiten und Fahnen umfassenden Konvoluts auf der Agenda. Da die wenigsten dieser Arbeiten signiert oder datiert sind, bedarf es dazu vor allem eingehender Recherchen im Kreis jener KünstlerInnen, die an den jeweiligen Aktionen beteiligt waren und eventuell noch über weiterführende Archivalien verfügen.



Ausstellungsansicht „Constanze Ruhm. Re: Rehearsals (No Such Thing as Repetition)“, Shedhalle St. Pölten, 2015, Copyright: ZEIT KUNST NIEDERÖSTERREICH (Foto: Christoph Fuchs)



Here After Here After Here,
Jitish Kallat, Stockerau 2015
(Foto: Raimo Rumpler)

SAMMLUNGSBEREICH KUNST IM ÖFFENT- LICHEN RAUM

Von Katharina Blaas-Pratscher

S

eit den achtziger Jahren entstehen in Niederösterreich künstlerische Projekte im öffentlichen Raum. Eine neunköpfige Fachjury empfiehlt österreichische und internationale Künstler, Designer und Architekten. Die künstlerischen Arbeiten reichen von der autonomen Skulptur über Stadtmöblierung bis hin zur temporären Kontextualisierung und kommunikativen Intervention, Gestaltung von Plätzen, Konzepten von Mahnmalen und Kunstprojekten in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung.

Der Sammlungsbereich „Kunst im öffentlichen Raum“ beinhaltet zum einen künstlerische Arbeiten, die seit 1988 an, in oder auf Neubauten des Landes oder in Gemeinden im öffentlichen Raum realisiert wurden (etwa 500 permanente Werke). Zum anderen umfasst

sie die Ankäufe, die im Zusammenhang mit den Projekten im öffentlichen Raum stehen und zur Dokumentation des Kunstgeschehens im öffentlichen Raum in Niederösterreich erworben werden.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Mit „ERLAUF ERINNERT. Museum der Friedensgemeinde Erlauf“ wurde ein lebendiger Ort der übergreifenden Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte, Erinnerungskultur und Gegenwartskunst geschaffen. Ab Mai 2015 werden in einer 250 m² großen Dauerausstellung – 70 Jahre nach Kriegsende und aus- ➤

gehend von dem historischen Ereignis 1945 – die Vorgänge in Ort und Region, die Geschichte von Totalitarismus und Vertreibung genauso wie die Brüche und Kontinuitäten der österreichischen Erinnerungskultur der Zweiten Republik in Verbindung mit künstlerischen Arbeiten gezeigt. Im Archiv der Kunst und im Filmraum lassen sich alle in Erlauf verwirklichten Kunst- und Filmprojekte erschließen. Eine Sonderausstellungsfläche ist temporären Ausstellungen, Vorträgen, Lesungen, Filmvorführungen und Vermittlungsprojekten gewidmet. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der Thematik wird in einem temporär bespielbaren Teil der Ausstellung fortgesetzt. Zum Auftakt des Museums hat Tatiana Lecomte ein Kunstprojekt für den Ort konzipiert. Das Museum ist seit 9. Mai 2015 geöffnet.

Ereignis / Erinnerung: In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 trafen sich in Erlauf der sowjetische General Dmitri Dritschkin und der US-amerikanische General Stanley Reinhart und feierten gemeinsam den um 00:01 Uhr in Kraft tretenden Waffenstillstand. In Europa war der Krieg beendet. 20 Jahre nach dem historischen Treffen der Generäle brachten die jüdischen Emigranten Ernst Brod und Frank Schanzer die Erinnerung an die Ereignisse mit einer Broschüre der US-Division nach Erlauf zurück. Die daraufhin am Gemeindehaus von Politikern offiziell enthüllte Gedenktafel war die Initialzündung für eine bis heute lebendige Erinnerungskultur in Erlauf. Kein anderer Ort vergleichbarer Größe im deutschsprachigen Raum hat sich derart bewusst und über eine ähnlich lange Zeitspanne hinweg mit den Themen Frieden, Erinnerung und Kunst auseinandergesetzt.

Kunst: Von 1965 an organisierte die Gemeinde zu nächst jährlich eine Gedenkfeier, aus denen später die

Friedenstage hervorgingen. Und schließlich entstand eine intensive künstlerische Auseinandersetzung mit der Geschichte im öffentlichen Raum: 1995 wurden die Friedensdenkmäler von Jenny Holzer und Oleg Komov errichtet und in der Folge eine Reihe von temporären Kunstprojekten im öffentlichen Raum wie „Erlauf erinnert sich“ (2000, 2002), „17 Momente vor dem Frühling. Erinnerung an die Russen in Niederösterreich“ (2004) oder das partizipative Musikprojekt „AMF – Allied Musical Forces“ (2006) des Komponisten Konrad Renner realisiert. Parallel dazu widmete man sich mit Ausstellungen in einer kleinen Friedensgedenkstätte und mehreren Dokumentationsfilmen den historischen Aspekten. Am 7. Mai 2016 ist im Rahmen der Friedenstage wieder die Eröffnung der künstlerischen Intervention von Manaf Halbouni geplant.

2015 war auch das Jahr zur Finalisierung eines weiteren großen Projekts: Lichtprojekt Wachau 2010-2015, Langsames Licht / Slow Light von Siegrun Appelt. Die Künstlerin realisierte ein Lichtkonzept für die Weltkulturerbe-Region Wachau, von der Wegbeleuchtung über die Beleuchtung von Kirchen und Sehenswürdigkeiten bis hin zu Inszenierungen von Natur und der Beobachtung von Lichtphänomenen. Eine Ausstellung zu den Arbeiten fand in der Fotogalerie Spitz vom 26.09.-22.11.2015 statt (dazu: Ausstellungskatalog Lichtprojekt Wachau 2010-2015, Langsames Licht / Slow Light von Siegrun Appelt, ISBN 978-3-86206-509-7, erschienen im Verlag Kettler, Dortmund). Die Beendigung des Projekts und das „Internationale Jahr des Lichts“ führten zur wissenschaftlichen Tagung: LICHT/MACHT/ZEIT UND RAUM Wirkungsweisen künstlicher Beleuchtung auf Individuum und Gesellschaft, Natur und Umwelt. Symposium 13. November 2015 im Stift Melk.

Am 25. Juni 2016 ist die Eröffnung der letzten Station



ERLAUF ERINNERT. Museum der Friedensgemeinde Erlauf, Eröffnung 9. Mai 2015 (Foto: Wolfgang Woessner)

von Lichtprojekt Wachau 2010-2015, Langsames Licht / Slow Light in Aggsbach/Kartause geplant.

Die künstlerische Gestaltung von Kreisverkehren nimmt eine Sonderstellung in der Kunst im öffentlichen Raum ein. Im Herbst 2015 wurden die Kreisverkehre Sankt Valentin mit Rainbow's End von Josef Schwaiger und Stockerau mit Here After Here After Here von Jitish Kallat gestaltet. Die errichtete Skulptur des indischen Künstlers auf dem Kreisverkehr in Stockerau bildete die abschließende Installation einer Reihe von insgesamt drei künstlerischen Gestaltungen von Kreisverkehren in der Kleinregion 10vorWien. Zuvor wurden O von Tarek Zaki aus Ägypten im Jahre 2013 und The House von Priscilla Monge aus Costa Rica im Folgejahr eröffnet. Die beiden Künstler und die Künstlerin aus drei unterschiedlichen Kontinenten realisierten ihre Arbeiten unter der zugrunde liegenden Idee der globalen Kommunikation: An Kreisverkehren/Punkten der Mobilität in Niederösterreich soll veranschaulicht werden, dass abseits von Datenströmen die physische Mobilität weiterhin eine zentrale Verbindung darstellt. Die ausgewählten Kreisverkehre werden zu

Toren der Kleinregion und richten den Blick in die ganze Welt hinaus.

Im Museumsgarten des Landesmuseums Niederösterreich findet die Figureninstallation Dead End von Daniel Spoerri ihre Gedenkstätte. Die Grundidee für die Skulpturengruppe entstammt aus der künstlerischen Arbeit Massengrab der Klone von Daniel Spoerri, errichtet im Jahr 2000 in Il Giardino di Daniel Spoerri, einem Skulpturenpark in der Toskana. Das fünfteilige Ensemble Dead End entstammt einer zweiten Version des Massengrabs der Klone und wurde erstmalig 2009 im Ausstellungshaus Spoerri gezeigt und 2015 in Gedenken des NS-Terrors im Garten des künftigen „Haus der Geschichte Niederösterreich“ installiert.

Temporär wird im Frühjahr und Herbst der Kunstraum Weikendorf bespielt. 2015, in der Fortsetzung des Projekts Multiple Choice, wurden die Ausstellungen Gemeindeumbau von Hans Schabus und weikendendorfer von Alois Mosbacher installiert. Multiple Choice wurde von den Kunstvermittlerinnen Bärbl Zechner und Gabriele Stöger 2013 zum besseren Austausch über aktuelle Kunst in Weikendorf ini- ➤

tiert und seither begleitet. Unter Mitwirkung der lokalen Jury wurden zuvor u. a. die Ausstellungen Brut von Georgia Creimer, FF von Valentin Ruhry konzipiert und umgesetzt. Eine ebenso temporäre künstlerische Intervention wurde im Juli 2015 von Annja Krautgasser im Projekt Run through... im museumORTH in Orth an der Donau realisiert.

In Maissau wurde 2009 die Idee entwickelt, den öffentlichen Raum mit sich beständig verändernden, temporären Kunstinterventionen zu gestalten. Nach dem Bau der Umfahrungsstraße und der Erneuerung des Stadtbilds von Maissau wurden im Jahr 2015 die Projekte von Marie-France Goerens, Florian Regl und Lukas Troberg nun als permanente Installationen eröffnet. Für 2016 ist die Eröffnung der letzten Arbeit von Fabian-Benjamin Rainer geplant. Ein ebenfalls mehrjähriges Projekt in Gramatneusiedl erfuhr im Jahre 2015 eine Erweiterung: ARBEITE NIE – Teil II von Linda Bilda in Bezug auf die Geschichte von Marienthal und der Studie von Marie Jahoda. Mit der Eröffnung 2013 verwirklichte Linda Bilda mit dem Projekt ARBEITE NIE einen Stadtspaziergang durch die ehemalige Infrastruktur des Ortes. Zwei Jahre später ergänzte die Künstlerin ihre Arbeit durch drei weitere Tafeln, die ebenso wie das übrige Ensemble auf die nicht mehr vorhandenen oder heute noch bestehenden, aber teils in ihrer Funktion veränderten Schauplätze der einstigen Anlage verweisen.

Den Ausklang zu 2015 bildete die Eröffnung im November von FORM UND KONSISTENZ / HUGGERMUGGER GLACÉ von Agnes Fuchs in der Landesberufsschule Baden. Die Installation der Künstlerin an der Glasfront der Landesberufsschule geht auf die Suche nach dem Sinn einer Ordnung, der Bedeutung von Form. Dabei kreiert die Künstlerin ein Spiel mit der menschlichen Wahrnehmung.

Ausblick 2016

Auch 2016 lädt Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich ein, künstlerische Arbeiten in Niederösterreich zu entdecken oder in einem neuen Blickwinkel zu sehen. So liegt ein Schwerpunkt des Jahres auf Mahnen und Erinnern – künstlerische Interventionen in Baden, St. Lorenz / Rossatz und am alten jüdischen Friedhof St. Pölten zeugen von einem aktiven Umgang mit Geschichte und setzen Zeichen für zukünftige Generationen. Ebenfalls an Frieden und Toleranz mahnt die Installation des deutsch-syrischen Künstlers Manaf Halbouni im Museum ERLAUF ERINNERT. Im Zuge einer Ausstellung über öffentliche Kunst in Tunesien, in Kooperation mit dem Kunstraum Niederösterreich, beschäftigt sich die international besetzte „Public Art Conference“ im März 2016 fünf Jahre nach dem arabischen Frühling mit dem gesellschaftsverändernden Potenzial von Kunst in öffentlichen Räumen. Im Mai 2016 geht ein Symposium in Weikendorf den Anforderungen an zeitgemäße Kunstvermittlung nach und hinterfragt das Verhältnis zwischen Öffentlichkeit, Gesellschaft und aktueller Kunst. Weiters werden im Laufe des Jahres 2016 einige künstlerische Arbeiten bei den Zu- und Neubauten von Landesberufsschulen realisiert.



Wachauer Nase, Gelatin, Rossatz, 2014
(Foto: Marina Faust)



Präparat einer etwa 1,5 Jahre alten Bärin, die 1994 im Ötztalgebiet illegal erlegt wurde. Das Präparat wurde beschlagnahmt und kam 2008 ins Landesmuseum Niederösterreich (Foto: Andreas Gehringer)

SAMMLUNGSBEREICH NATURKUNDE

Von Erich Steiner

Naturwissenschaftliche Sammlungen sind Archive der Vielfalt der Lebewesen in Vergangenheit und Gegenwart und als solche unersetzbar. Ihr wissenschaftlicher Wert wächst nicht nur mit dem Grad ihrer Vollständigkeit, sondern auch mit ihrem Alter. Sie dokumentieren nicht nur zeitgleiche Diversität, sondern auch Prozesse in der Zeit, wie zum Beispiel biogeografische Veränderungen, das Aussterben oder Einwandern von Arten, wechselnde Zustände etwa von Schadstoffbelastungen – und sogar evolutionäre Veränderungen, die ohne das Vergleichsmaterial von Sammlungen gar nicht bemerkt werden könnten.

Naturkundliche Objekte werden wohl schon seit der Gründung des Landesmuseums gesammelt, die ersten Eintragungen in ein Inventarbuch stammen aus dem

Jahr 1915. Der Sammlungsbereich Naturkunde ist hinsichtlich der Bandbreite seiner Objekte ein sehr vielfältiger. Neben zoologischen, botanischen und erdwissenschaftlichen Objekten sind in den entsprechenden Inventarbüchern auch kulturhistorische (Musikinstrumente, Jagdwaffen,...) und kunsthistorische Objekte (Kunst im weitesten Sinn, Afrikasammlung, etc.) verzeichnet. Diese Vielfalt kam durch die Tatsache zustande, dass die inhaltliche Betreuung der ehemaligen Außenstellen „Jagdmuseum“, „Afrikamuseum“, „Donau- und Fischereimuseum“, welche keineswegs rein „naturwissenschaftlich“ ausgerichtet waren, der Sammlungsleitung „Naturkunde“ oblag. Nur aus diesem Zusammenhang heraus werden Sammlungsbestände wie z.B. die Afrikasammlung verständlich. In Zusammen- ➤

hang mit der Neueinrichtung bzw. Umgestaltung und/oder Verlegung dieser Außenstellen lag ein Sammlungsschwerpunkt seit den 1950er Jahren zweifellos auf einem Gebiet, das als „Kulturgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Jagd und Fischerei“ zusammengefasst werden könnte.

Weitere, durch die persönlichen Vorlieben einzelner Sammlungsleiter begründete, Schwerpunkte lagen einerseits im Bereich der Insektensammlung und andererseits auf dem Gebiet der Paläontologie. Darüber hinaus wurde im Laufe der Jahrzehnte eine umfangreiche, zum Teil auch historisch überaus interessante Sammlung von Stopfpräparaten, insbesondere Vögel, angelegt. Ein weiterer bedeutender Schwerpunkt liegt in der Sammlung historischer SW-Fotografien, die in den 1930er Jahren von Günther Schlesinger begonnen und später von Lothar Machura und Augustin Meisinger fortgesetzt wurde.

Quantitativer Umfang des Sammlungsbereichs:

Sammlung	Objekte
Zoologie:	
Wirbeltiere.....	4.000
Mollusken.....	2.000
Laden mit Insekten.....	3.780
Botanik:	
Herbarbelege.....	25.000
Modelle (Pilze, ..).....	500
Erdwissenschaften:	
Fossilien.....	8.500
Mineralien.....	5.500
Gesteine.....	2.200

Kulturhistorische Objekte:

Waffen, Fischereigerät, Modelle.....	1.200
Illustrationen, Graphiken.....	1.200

Afrikasammlung:

Ethnologie.....	1.500
Zoologie.....	350

Bibliothek:

Bücher.....	4.700
Sonderdrucke.....	3.600
Periodika (Titel).....	600

Fotothek:

Farbdias.....	4.100
Hist. SW-Fotos.....	11.000

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Neben Restaurierungsarbeiten in der Wirbeltiersammlung – es wurden rund 1.100 Präparate restauriert und konserviert – lag wie schon in den Vorjahren auch im Jahr 2015 ein Arbeitsschwerpunkt im Sammlungsbereich Naturkunde in der konservatorischen Betreuung, die abgeschlossen werden konnte, und in der wissenschaftlichen Erschließung der Insektensammlung. Neben der Beschäftigung mit der schon vorhandenen Sammlung, die auch umfangreiche Recherchen im NÖ Landesarchiv zur Sammlungsgeschichte notwendig machte, galt es auch neu hinzugekommene Bestände zu bearbeiten. Als Beispiel hierfür kann die 2014 von Friedrich Weisert erworbene Schmetterlingsammlung erwähnt werden. Sie umfasst rund 3.000 Arten, die der Sammler im Lauf seines Lebens zusammen-

getragen hat. Neben Niederösterreich reicht das Sammelgebiet von den Kanaren über Mittel- und Südeuropa bis nach Zentralasien.

Ein Aspekt macht die Kollektion aber wissenschaftlich ganz besonders wertvoll: Friedrich Weisert suchte immer wieder dieselben Sammelplätze auf. In Niederösterreich sind dies zum Beispiel der Rohrwald im Weinviertel, die selten gewordenen Wiesenlebensräume im Marchfeld, die Hainburger Berge oder die Moore des Waldviertels. Die Sammlung Weisert bietet damit die Möglichkeit zur Erstellung von Lokalfaunen, die mehrere Jahrzehnte in die Vergangenheit zurückreichen und z.B. dem Naturschutz den Vergleich zwischen gestern und heute ermöglichen. Ein weiterer spannender Gesichtspunkt der Sammlung sind die Fundortzettel, die nicht nur biologisch-ökologisch von Interesse sind, wie hier mit zwei Beispielen dokumentiert werden soll. Wenn etwa am 20.4.1945 wieder gesammelt wird, verrät das viel über die Hingabe der Sammler zu ihrem Fachgebiet. Historisch interessant ist der Begriff „Schirachbunker“. Dahinter verbirgt sich der sog. Gaugefichtsstand Wien, von dem Überreste noch heute auf dem Galizinberg (Wien 16) sichtbar sind. Die durch die Übersiedlungen notwendige Überführung der Periodika der Bibliothek in Stapelboxen und die damit einhergehende Bestandsaufzeichnung wurde fortgesetzt.

Im naturkundlichen Sammlungsbereich befinden sich mehr als 8.000 SW-Fotos, die von den beiden Mitarbeitern des Landesmuseums Lothar Machura und Augustin Meisinger zwischen 1940 und 1960 angefertigt wurden. Die Digitalisierung und Inventarisierung dieser Fotografien konnte 2015 abgeschlossen werden. Für viele Fotos fehlen leider genauere Daten wie z.B. eine genaue Verortung. Die Identifizierung der darge-

stellten Landschaften, Ortschaften und Gebäude bzw. Personen wird nur durch eine Abgleichung mit anderen Bildquellen und durch die Mithilfe von Gewährspersonen möglich sein. Die Recherche wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. In diesem Zusammenhang wurden auch Machura und Meisinger betreffende Akten beim Österreichischen Naturschutzbund in Wien und Salzburg sowie im NÖ Landesarchiv gesichtet.

Im Frühjahr wurde Band 26 der „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum“ publiziert, der als Themenband den 5. Teil der Naturkunde des Bezirkes Scheibbs darstellt und auf der Tätigkeit des Purgstaller Naturforschers Franz Ressler basiert, dessen faunistischer Literatur- und Datennachlass ebenfalls Teil des naturkundlichen Sammlungsbereichs ist.

Neu in der Sammlung

Neben dem Erwerb von Privatsammlungen liegt ein Schwerpunkt der Sammeltätigkeit in der Ergänzung der Schausammlung bzw. im gezielten Ankauf von Objekten für geplante Sonderausstellungen. Letzteres ist vor allem deshalb notwendig, weil die längerfristige Ausleihe von zoologischen Objekten (Tierpräparaten) aus konservatorischen Gründen immer schwieriger wird. Als Beispiel können hier die 9 Hähne von verschiedenen Hühnerrassen genannt werden, die 2016 in der Ausstellung „Mensch und Haustier“ im Landesmuseum Niederösterreich zu sehen sein werden. Die beiden Fotos zeigen Vertreter gefährdeter Haustierrassen. Während es sich beim „Altsteirer“ um eine in Österreich entstandene Rasse handelt, ist der „Lakenfelder“ deutschen Ursprungs. ➤

Ein weiteres Beispiel sind 59 Modelle von seltenen Pilzarten. Nicht im einschlägigen Fachhandel erhältlich, wurden sie 2014 speziell für die Ausstellung „Pilze – mehr als nur Schwammerl“ im Landesmuseum angefertigt und 2015 erworben. Sie stellen eine wesentliche Ergänzung der Modellsammlung dar.

Aus dem Nachlass des Amateurforschers Stefan Miotla wurden 69 Fachbücher und 44 Zeitschriftenbände erworben und eine aus mehreren Tausend Dias bestehende Fotosammlung übernommen.

Öffentlichkeitsarbeit

Der Sammlungsbereich Naturkunde war auch 2015 mit der Konzeption und Gestaltung von Sonderausstellungen und Ausstellungsbereichen im Landesmuseum tätig. In der Dauerausstellung wurden der Bereich „Fließgewässer“ und weitere kleine Ausstellungsteile neu gestaltet. Im März 2015 wurde die Sonderausstellung „Warzenkraut und Krötenstein“ eröffnet, zu der eine Begleitbroschüre verfasst wurde. Die überwiegende Anzahl der ausgestellten Objekte stammt aus den naturkundlichen Sammlungen, Objektauswahl und Restaurierung wurden im Jänner 2015 abgeschlossen.

Ab März 2016 wird im Landesmuseum die Ausstellung „Mensch und Haustier“ zu sehen sein. Konzeption und Ausstellungstexte sowie eine Begleitbroschüre wurden vom naturkundlichen Sammlungsbereich, der auch die meisten Objekte bereitstellen wird, erarbeitet.

Ausblick 2016

Nachdem der Umbau und die Neugestaltung der naturkundlichen Dauerausstellung im Landesmuseum, die in den letzten Jahren in mehreren Etappen erfolgten, fertiggestellt sind, wird sich die Tätigkeit des Sammlungsbereichs Naturkunde im Landesmuseum auf die Vorbereitung künftiger Sonderausstellungen beschränken können. So wurde bereits mit den konzeptionellen Arbeiten für die Sonderausstellung im Jahr 2017, die sich mit dem Thema „Naturkatastrophen“ beschäftigen wird, begonnen.

In der Fotosammlung wurde mit der Digitalisierung der Glasplattenpositive und -negative begonnen, die aus dem Zeitraum von 1920 bis 1940 stammen, rund 3.500 Aufnahmen umfassen und von verschiedenen Fotografen angefertigt wurden. Die Fotosammlung Machura/Meisinger soll in zwei Büchern publiziert werden. Ein Buch wird sich den Naturdenkmälern Niederösterreichs widmen, das zweite wird sich mit Landschaften in Österreich auseinandersetzen.

Neben den üblichen Arbeiten in Depots und Sammlungen wird Band 27 der „Wissenschaftlichen Mitteilungen“, mit Beiträgen zu unterschiedlichsten naturkundlichen Themen, herausgegeben. Die Verstandortung und Bestandserfassung der Periodika-Sammlung wird abgeschlossen und die digitale Erfassung der entomologischen Sammlung verstärkt vorangetrieben.



Blick in die Sonderausstellung „Warzenkraut & Krötenstein: Natur in Volksmedizin und Aberglaube“ im Landesmuseum Niederösterreich (Foto: Theo Kust)



Grabstele mit der Nennung von zwei
Prätoriansoldaten, welche die
Anwesenheit Marc Aurels in
Carnuntum bezeugen.
(Foto: N. Gail)

SAMMLUNGSBEREICH RÖMISCHE ARCHÄOLOGIE

Von Franz Humer und Eduard Pollhammer

Der Sammlungsbereich Römische Archäologie, der die materiellen Hinterlassenschaften der römischen Kunst und Kultur aus dem heutigen Niederösterreich umfasst, stellt einen integralen Bestandteil unseres gemeinsamen kulturellen Erbes dar. Die archäologischen Denkmäler sind nicht nur ein einzigartiges kulturgeschichtliches Quellenmaterial, sondern zeichnen auch ein differenziertes Bild von der antiken Lebensweise sowie dem Wirken der Menschen an der nördlichen Grenze des Römischen Reiches und sind damit unverzichtbar für die eigene kulturelle Identität.

Ein quantitativer Schwerpunkt der Sammlung liegt auf Objekten aus dem Raum Carnuntum, die bereits in der Zeit des späten Humanismus das Interesse der Gelehrten geweckt hatten. Denkmäler aus Carnuntum

wurden seit dem 16. Jahrhundert vor allem in die kaiserlichen wie auch privaten Sammlungen nach Wien überführt. Erst mit der Gründung des „Vereins Carnuntum“ im Jahr 1884, der sich die Erforschung Carnuntums und die Bewahrung der Funde zur Aufgabe gemacht hatte, änderte sich die Situation bezüglich des Verbleibs der Denkmäler. In dieser Zeit entstanden auch umfangreiche Privatsammlungen ortsansässiger Vereinsmitglieder, wie der Grafen Ludwigstorff, der Grafen von Abensperg-Traun und des Steinbruchbesizers Carl Hollitzer, die zum Teil in den Schlössern der Umgebung wie auch in einem eigens zur Verfügung gestellten Privathaus öffentlich zugänglich gemacht wurden. Der vom Verein Carnuntum seit seiner Gründung geäußerte Wunsch nach einem eigenen Carnun- ➤

tum-Museum mit der Zusammenführung und der dauerhaften Sicherung der Funde konnte schließlich 1904 mit der Errichtung des Museums Carnuntinum verwirklicht werden. Neben den Funden der Vereinsgrabungen wurden auch die Bestände der einzelnen Privatsammlungen in den Neubau überführt und sukzessive vom Verein angekauft. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde das Museum Carnuntinum 1938 dem Gau Niederdonau unterstellt und seine Bestände in die Landessammlungen eingliedert. Das Museum mit seiner archäologischen Sammlung sollte auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Verwaltung des Landes bleiben und wurde 1953 endgültig vom Land Niederösterreich übernommen und dem Kulturreferat der Niederösterreichischen Landesregierung angeschlossen.

Die römische Sammlung des Landes Niederösterreich umfasst derzeit etwa 2,8 Millionen Objekte, die größtenteils aus dem Raum Carnuntum stammen und ins 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. datieren. Zudem konnte der Altbestand der römischen Sammlung aus Grabungsplätzen außerhalb Carnuntums, der ehemals im Niederösterreichischen Landesmuseum in der Herrngasse verwahrt worden war, in die Sammlung integriert werden. In einem mit dem Bundesdenkmalamt entwickelten Modell werden auch die Funde aus den Notgrabungen der letzten Jahre in Niederösterreich in das Eigentum des Landes übergeben und in die Sammlung eingliedert.

Die Objekte aus Carnuntum sind nach Materialgruppen organisiert, die Objekte aus den übrigen Orten Niederösterreichs derzeit nach Fundorten. Ein Schwerpunkt der römischen Sammlung liegt auf den Stein- und Keramikfunden als eine überaus ergiebige archäologische Quelle für die kulturgeschichtliche Erforschung der



Bronzestatuetten eines Apisstiers
aus der Grabung villa urbana
(Foto: N. Gail)

Nordprovinzen des römischen Reiches. In über 2.000 Steinobjekten manifestiert sich eine der bedeutendsten und umfangreichsten provinzialrömischen Sammlungen dieser Denkmälergruppe. Mit ca. 100.000 Münzen bildet der numismatische Bereich eine der europaweit größten Sammlungen römischer Münzen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Glyptik mit über 1.500 aus Carnuntum stammenden Gemmen und Kameen. An keinem anderen Ort nördlich der Alpen ist ein derart zahlreiches glyptisches Fundmaterial nachgewiesen.

Neben Glas- und Beinfunden wie auch einer großen Zahl an Bronze- und Eisenobjekten aus diversen zivilen, militärischen und öffentlichen Kontexten stellen Keramikwaren das quantitativ größte Spektrum des Sammlungsbestandes dar, da es sich auch in der römischen Antike um einen der bedeutendsten Produktionsbereiche gehandelt hatte. Der Werkstoff war vielseitig verwendbar, haltbar und preisgünstig. Anders als Metall und Glas war Keramik auch nicht leicht recyclebar, weshalb sie in großen Mengen erhalten blieb.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Sammlungsbestände konzentriert sich vor allem auf die Funde aus den seit 2001 laufenden Neugrabungen in der Zivilstadt von Carnuntum. Im Jahr 2015 lag der Fokus auf dem archäologischen Fundmaterial der Ausgrabungsprojekte „Valetudinarium“ sowie „Gladiatoren-

schule“. Auch die wissenschaftliche Auswertung der Funde aus der „Parkplatzgrabung“ wurde 2015 fortgeführt. Die zahlreichen Inschriften aus dieser Grabung im Bereich des Besucherparkplatzes in Petronell erbrachten neue Einblicke in die Sozial- und Militärgeschichte Carnuntums. So bezeugt eine Grabstele mit der Nennung von Mitgliedern der Prätorianerkohorte einmal mehr die Anwesenheit des Kaisers Marc Aurel in Carnuntum. Durch die numismatischen Forschungen konnte eine Münzprägestätte zur Zeit des Usurpators Regalian (260 n. Chr.) in der Lagervorstadt von Carnuntum nachgewiesen werden.

Auch die Inventarisierung der Sammlungsobjekte im TMS (The Museum System)-Inventarisierungsprogramm, welche die unverzichtbare Grundlage für Ordnungs- und Präsentationskonzepte wie auch für die Bereitstellung von Sammlungsinformationen darstellt, wurde 2015 mit einer Konzentration auf Steindenkmäler, Münzen, Gemmen und Kameen sowie auf das umfangreiche Planarchiv fortgeführt.

Dem Wunsch nach einem unkomplizierten Zugang zu archäologischem Material aus Carnuntum für die Forschung wie auch für eine breite Nutzerschicht nachkommend, wurde bereits im Jahr 2009 die 3D-Kulturdatenbank (www.carnuntum-db.at) als ein digitales Archiv entwickelt, das neben den wichtigsten Informationen zu dem jeweiligen Objekt auch die geometrische Beschaffenheit als 3D-Modell in einer Web-Applikation frei zur Verfügung stellt. In der Kulturfabrik Hainburg wurden im Jahr 2015 in Kooperation mit der Abteilung Hydrologie und Geoinformation des Landes Niederösterreich ca. 1.000 Fundstücke mittels FARO-Laserscanner eingescannt, ausgewertet und parallel dazu 2.500 hochauflösende Fotos für die Datenbank angefertigt.

In den Restaurierungswerkstätten in der Kulturfabrik Hainburg wurden 2015 vor allem Eisen-, Bronze- und Glasfunde der Grabungsbereiche „Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg“, „Gladiatorenschule“, „Valetudinarium“, „Haus V“ und „Südteil villa urbana“ sowie 15 römische Grabsteine aus den Altbeständen der Sammlung restauriert.

Neu in der Sammlung

Die Zusammenführung der Funde aus den alten und neuen Grabungen wie auch die dauerhafte Sicherung des Carnuntiner Denkmälerbestandes durch Ankäufe privater Sammlungen waren seit der Gründung des Vereins Carnuntum am Ende des 19. Jahrhunderts erklärte Ziele und sind auch noch heute wesentliche Anliegen des Sammlungsbereichs. Im Jahr 2015 konnten Teile zweier Privatsammlungen (352 bzw. 122 Objekte) von Carnuntiner Fundstücken für die Landes-sammlungen Niederösterreich erworben werden. Unter den Objekten befinden sich Fragmente römischer Brustpanzer sowie seltene Teile eines römischen Cornu, die auch in Hinblick auf das geplante Ausstellungsprojekt zum Thema Militär (s.u.) von Bedeutung sein werden. Die erworbenen Sammlungen stellen aber vor allem für die Sammlungsschwerpunkte Numismatik und Glyptik eine wertvolle Bereicherung dar. Zudem konnte 2015 ein seltener Antoninian der Dryantilla, der Gattin des im Jahr 260 n. Chr. nur wenige Monate als Usurpator in Carnuntum regierenden Regalians, angekauft werden. Stellvertretend für die Funde aus den 2015 durchgeführten Grabungen soll ein Apisstier aus dem Südbereich der villa urbana im Zivilstadtviertel des Archäologischen Parks erwähnt werden. Er zeigt



Scannen einer Bronzestatuette mittels FARO-Laserscanner, Abt. Hydrologie und Geoinformation (Foto: B. Stummer)

die Verbreitung des ägyptischen Kultes des in Memphis in Gestalt eines Stieres verehrten Gottes bis an die nördliche Grenze des römischen Reichs und bezeugt damit einmal mehr die Popularität ägyptischer Kulte in Carnuntum.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2015 wurden die laufende Ausstellung „A.D. 313 – Von Carnuntum zum Christentum“ im Museum Carnuntinum wie auch die Dauerausstellung im Besucherzentrum des Archäologischen Parks Carnuntum geringfügig modifiziert. Die Mitarbeiter des Sammlungsbereichs Römische Archäologie waren 2015 zudem mit der Konzeption und Gestaltung kleinerer Ausstellungsprojekte in der Bezirkshauptmannschaft Bruck an der Leitha zum Thema römische Verwaltung, im Gemeindeamt Guntramsdorf wie auch im Römermuseum Tulln zum Thema „Medizin und Körperpflege an den Grenzen des römischen Reiches“ beschäftigt.

Das EU-Projekt „Initial Training Network for Digi-

tal Cultural Heritage: Projecting our Past to the Future“ (Akronym ITN-DCH), eines der größten Stipendiatenprogramme, die im Rahmen der Marie-Curie-Maßnahmen des 7. Forschungsrahmenprogrammes der Europäischen Kommission im Bereich der digitalen Dokumentation und Erhaltung sowie Kulturgüterschutz finanziert werden, war vom 22. bis 26. März 2015 mit einem Workshop in Carnuntum. Im Rahmen einzelner Kurse konnten anhand archäologischer Objekte aus Carnuntum modernste Möglichkeiten und Strategien der Bestandsaufnahme und Digitalisierung bis hin zu Präsentationen in Multimedia-Anwendungen gezeigt und erprobt werden.

Am 17. und 18. September 2015 fand ein Internationales Symposium in Kooperation mit der Universität Oxford, der Universität Salzburg und der Gesellschaft der Freunde Carnuntums zum Thema Medizin und Militär – Wundversorgung und Verwundetenfürsorge in der Kulturfabrik in Hainburg statt. Die Vorträge gaben Einblick in die Geschichte der Behandlung von Verwundeten und führten anhand der Grabsteine und der zahlreichen medizinischen Instrumente aus >>

Carnuntum die Bedeutung und den hohen Standard römischer Medizin vor Augen.

Während des gesamten Jahres fanden in Carnuntum die Dreharbeiten zur aufwändigen internationalen Film-Koproduktion (ORF, Interspot Film, Smithsonian, France 5, SBS und BMBF, unterstützt durch die Filmförderung des Landes Niederösterreich und dem Fernsehfonds Austria) „Carnuntum – Die Stadt der Gladiatoren“ statt. Im Mittelpunkt der Dokumentation mit Spielszenen steht die Entdeckung, Erforschung und Interpretation der Gladiatorenschule. Dabei wurden auch einzelne Grabungsfunde filmisch in Szene gesetzt. Der Film wurde am 18. Dezember in der Kulturfabrik Hainburg präsentiert und am 22. Dezember 2015 im Rahmen von Universum-History auf ORF2 ausgestrahlt.

Ausblick 2016

Ein wesentliches Augenmerk wird 2016 auf die Vorbereitung für die im Museum Carnuntinum von 2017 bis 2020 stattfindende Ausstellung gelegt werden, in der das römische Militär im Mittelpunkt stehen und mit seinen unterschiedlichen Facetten präsentiert werden soll. Den Anlass bildet das im Frühjahr 2015 abgeschlossene dreijährige Forschungsprojekt „ArchPro Carnuntum“, in dessen Rahmen das gesamte Stadtgebiet von Carnuntum sowie große Teile des Umlandes mit geophysikalischen Methoden prospektiert wurden. Dabei konnten gerade für dieses Thema wichtige neue Ergebnisse erbracht werden, u.a. mindestens 16 temporäre Militärlager sowie die Quartiere der Gardeinheit des Provinzstatthalters. Innerhalb des Ausstellungszeitraumes wird, im Falle einer positiven

Statuette einer Mänade,
gefunden 1886 im Bereich des
Legionslagers von Carnuntum
(Foto: N. Gail)

Begutachtung, auch die Ernennung des Donau-Limes zum UNESCO Welterbe (voraussichtlich Frühjahr 2018) erfolgen. Diesem Umstand wird in der Ausstellungspräsentation Rechnung getragen werden.

In Kooperation mit dem Institut für Kulturgeschichte der Antike der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wird im Frühjahr 2016 das fünfjährige Forschungsprojekt „Carnuntum – Pfaffenberg. Ein historischer Kultplatz und seine Funde“ beginnen, in dessen Rahmen eine umfassende wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation des Fundmaterials vom Tempelbezirk auf dem Pfaffenberg vorgenommen werden wird. Anhand des Fundmaterials und des bekannten Carnuntiner Vergleichsmaterials wird die Rolle des Kultplatzes im sakralen Umfeld der Provinzhauptstadt Carnuntum dargestellt sowie seine religionshistorische Bedeutung im Gesamtkontext Pannoniens und der mittleren Donauprovinzen neu bewertet werden.

Im Zuge der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Sammlungsbestände wird 2016 die Konzentration auf das archäologische Fundmaterial aus dem Ausgrabungsprojekt „Haus IV“ gelegt werden.

Mehrere Publikationen über die wissenschaftlichen Forschungen in Carnuntum konnten 2015 abgeschlossen werden. In der Reihe „Neue Forschungen in Carnuntum“ werden 2016 die Monographien zur römischen Wandmalerei in Carnuntum sowie zur Therme im Wohnstadtviertel der Zivilstadt Carnuntum erscheinen. Ebenso liegen druckfertige Manuskripte zum zweiten Band der Gemmen und Kameen sowie zu drei Tagungsbänden der Kolloquien „Das Amphitheater der Lagerstadt Carnuntum“, „Erdbeben in Carnuntum im 4. Jh. n. Chr.“ und „Akten der 3. Österreichischen Römersteintagung“ vor.





Archäologische Ausgrabung in Haselbach,
Forschungsprojekt mit der Universität
Strasbourg (Foto: Peter Trebsche)

SAMMLUNGSBEREICH UR- UND FRÜH- GESCHICHTE, MITTEL- ALTERARCHÄOLOGIE

Von Ernst Lauermann

Der Sammlungsbereich Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie gehört zu den ältesten Sammlungsbereichen des Landes Niederösterreich (1911 kamen die ersten Objekte an das Landesmuseum). Die Fundobjekte haben schon durch die Auffindung in Niederösterreich einen sehr starken Landesbezug.

Die Basis bilden Funde aus Privatsammlungen. Später wurde die Sammlung vor allem durch eigene oder vom Land Niederösterreich geförderte Ausgrabungen erweitert. Die Sammlung soll primär einen Überblick über die gesamte Ur- und Frühgeschichte des Landes bieten. Schwerpunkte ergeben sich aus der Forschungssituation und den daran beteiligten Institutionen. So sind für die Urgeschichte sicher die Paläolithfundstel-

len vom Grubgraben bei Kammern sowie von Krems/Wachtberg, die frühneolithische Siedlung von Schletz, das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Unterhautental, das mittelbronzezeitliche Hügelgräberfeld von Pitzen, die mehrphasigen Siedlungen von Michelstetten und Mitteretzbach, die Grabungen im bronzezeitlichen Bergbauggebiet von Prigglitz oder die latènezeitliche Siedlung von Haselbach am bedeutendsten.

Die Frühgeschichtssammlung besticht durch ihre Geschlossenheit und die Abdeckung des gesamten ersten nachchristlichen Jahrtausends, wie das derzeit in keiner anderen Landessammlung und auch in keiner Bundessammlung der Fall ist.

Einzelinventarisierungen waren ab den 1980er Jahren nicht mehr möglich und es wurden Inventar- ➤

nummern an Grabungskomplexe vergeben. Die Fundnummern werden dabei als Subnummern geführt. Die Sammlung wurde dadurch zur umfangreichsten Sammlung des Landes Niederösterreich mit ca. 700.000 Fundposten (nicht Einzelobjekten).

Gelagert ist die Sammlung derzeit in den Depots in Asparn/Zaya, in Hainburg und seit 2012 in Zissersdorf. Integrierender Bestandteil der Sammlungsbestände sind auch die zugehörigen Dokumentationen in Form von Planunterlagen, Bildmaterial (35.000 Diapositive, 25.000 S/W-Negative) und Protokollen.

Zusätzliche Brisanz bekommt die Situation dadurch, dass die meisten Ausgrabungen in Niederösterreich durch Grabungsfirmen durchgeführt werden und seit 2012 sowohl das Fundmaterial als auch die Dokumentation vermehrt dem Land zur Übernahme angeboten werden. So muss man jährlich mit unterschiedlichem Zuwachs von ca. 100 – 600 Bananenkartons voller Fundmaterial rechnen.

Dazu kommen die ur- und frühgeschichtlichen Sammlungen in diversen niederösterreichischen Heimatmuseen. 2010 wurde erfasst, dass an über 200 Regionalmuseen ur- und frühgeschichtliche Fundobjekte in mehr oder weniger gutem Zustand aufbewahrt werden. Auch hier ist die Landesarchäologie, als übergeordnete Instanz gefragt, denn wo Sammlungen gefährdet sind, sollten die Objekte ins Eigentum des Landes übergehen, um das archäologische Erbe zu erhalten.

Die mittelalterarchäologische Sammlung besteht derzeit aus ca. 10.000 Fundposten. Hier sind auch schon Bestände zur Neuzeitarchäologie vorhanden. Über die Sammlung wird ein eigenes Inventar geführt.

In den letzten Jahren werden vermehrt Privatsammlungen als Schenkung oder aber auch als Ankauf dem Land angeboten. Diese Sammlungen stellen einen

überaus wichtigen Bestandteil der Landesarchäologie dar, oftmals kann durch den Erwerb die Geschlossenheit eines Fundkomplexes bewahrt bleiben.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

Durch die Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften konnten im Jahr 2015 zahlreiche Schwerpunkte gesetzt werden:

- ▶ Die Aufnahme der Altsammlungsbestände ins TMS-Inventarisierungsprogramm
- ▶ Der Abschluss der Auswertung der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung von Mitterretzbach
- ▶ Der Beginn eines internationalen Forschungsprojektes mit der Universität Straßbourg zur keltischen Großsiedlung Haselbach
- ▶ Die Ausgrabung einer Richtstätte in Gföhl „Galgenriedl“ im Vorfeld zur Niederösterreichischen Landesausstellung im Jahr 2017
- ▶ Die Aufnahme des Fundkataloges der frühbronzezeitlichen Kreisgrabenanlage von Herzogbirbaum
- ▶ Die Fundkatalogerstellung der lengyelzeitlichen Siedlung von Mitterretzbach
- ▶ Die Katalogerstellung der linearbandkeramischen Siedlung von Niederhollabrunn
- ▶ Der Beginn der Auswertung der urnenfelderzeitlichen Bergbaugrabung in Priggwitz

Neu in der Sammlung

Der wohl bedeutendste Fundzuwachs in den letzten beiden Jahren war der „Schatzfund von Wr. Neustadt“. Im Jahr 2007 wurde er beim Ausheben eines Biotops entdeckt. Die Objekte wurden nicht als Schatzfund erkannt und im Keller verstaut. Nach drei Jahren wurden die Objekte beim Aufräumen des Kellers wieder entdeckt. Die teilweise gereinigten Objekte wurden dem Bundesdenkmalamt übergeben. Insgesamt gehören 217 Objekte mit einem Gewicht von 2.290 Gramm zu Österreichs bekanntestem spätmittelalterlichen Schatzfund. Der Hortfund lässt sich in fünf Gruppen teilen: Ringe, Spangen, sonstige Trachtbestandteile, Gefäße und Löffel, wobei die meisten Fundstücke Ringe und Spangen sind. So manch prunkvolles Stück weist auf ein höfisches Umfeld hin. Großteils handelt es sich um feuervergoldete Silberobjekte mit geringem, jedoch unterschiedlich hohem Kupferanteil. Mit Ringplatte und -kopf sind die 46 Ringe großteils hochwertig gefertigt und oftmals noch mit den originalen Steinen erhalten. Die Ring-Platten zeigen zahlreiche figurale Motive (Tiermotive, Handtremotiv und viele Lilienmotive) sowie Siegel.

Die 36 Spangen sind besonders zu nennen, einerseits aufgrund der Menge und andererseits wegen der Formenvielfalt, die von einfachen Stücken bis hin zu Prunkspangen reicht. Sternförmige Spangen mit acht Spitzen sind am häufigsten, einige sind mit Steinen und Korallen besetzt.

Die Gefäßteile des Hortfundes weisen große qualitative Unterschiede auf. Kein einziges ist vollständig erhalten, möglicherweise handelt es sich bei diesem Hortfund um Altmetall des Mittelalters, das zur Weiterverwertung bestimmt war. Vermutlich waren die

217 OBJEKTE
BILDEN ÖSTERREICHS
BEKANNTESTEN SPÄT-
MITTELALTERLICHEN
SCHATZFUND

Objekte ursprünglich in einer Holzkiste deponiert, die angeblich ehemals vorhandenen Eisenteile wurden vom Finder nicht aufgehoben.

Wer den Schatz deponierte, warum und warum er nicht wieder geholt wurde, bleibt im Verborgenen. Vermutungen werden jedoch angestellt, wonach es ein Händler oder Goldschmied gewesen sein könnte. Die Funde datieren in die Mitte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts.

Als historische Quelle sind Schatzfunde von besonderer Bedeutung. Sie liefern Erkenntnisse zur Rekonstruktion von wirtschaftlichen Verhältnissen, zu Techniken der Metallverarbeitung, weiters zu Trends der jeweiligen Zeit, aber auch zur sozialen Struktur. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war Wiener Neustadt zur wichtigsten Stadt im heutigen südlichen Niederös- ➤

terreich geworden. Wiener Neustadt war um 1200 von den Babenbergern zum Schutz vor Angriffen aus dem Osten gegründet worden.

Nach dem Tod von Herzog Friedrich II. im Jahr 1246 folgte ein Streit um die wichtigsten Urkunden der Babenberger. Bela IV. von Ungarn war schon im Sommer 1250 in das Gebiet östlich der Neustadt eingefallen, weil er die westlichen drei ungarischen Komitate, die ihm Herzog Friedrich II. als Lohn für den Schutz vor den mongolischen Truppen unter Batu Khan abgenommen hatte, wieder zurückzugewinnen wollte. Bei König Wenzel I. von Böhmen suchte der Neustädter den Schutz, dessen Sohn Ottokar Premysl übernahm das Gebiet. Die folgenden Auseinandersetzungen mit ungarischen Königen zogen teilweise auch Neustadt in Mitleidenschaft. 1273 änderten sich mit Rudolf von Habsburg, als dieser zum römischen König wurde, die Herrschaftsverhältnisse. Er förderte für Neustadt Mautfreiheit, Steuererleichterung und ein großzügiges Marktrecht. Um 1300 begann die Wende von einer Stadt zur Grenzsicherung zu einer Stadt des Handels. Zwischen Wien und Venedig wurden über Neustadt zahlreiche Produkte (Seifen, Öl, Südfrüchte, Tücher, Wolle, Leder, Waffen, Eisen, Salz, Getreide und Vieh) verhandelt. Neustadt erfuhr einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Stadt erlangte Anfang des 14. Jahrhunderts durch den Handel großen Wohlstand. Doch vor manchen Katastrophen war sie dennoch nicht gefeit. Im Sommer 1338 verwüsteten Heuschreckenschwärme das Land und die Ernte, die Folgen waren Hungersnöte und die Pest. Der Handel brach daraufhin ein. Durch die Verringerung der Abgaben konnte die Wirtschaftskraft in der Stadt gehalten werden, die Zahl der Handwerker wuchs und auch immer mehr Goldschmiede zogen zu.

Öffentlichkeitsarbeit

**An folgenden Tagungen war der Sammlungsbe-
reich im Jahr 2015 vertreten:**

- ▶ 6. Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie (13. Juni)
- ▶ Archaeological Reconstructions and Tourism EX-ARC – Tagung (25. – 27. September)
- ▶ Internationales ÖGUF – Symposium 2015 zur Kupferzeit (14. – 16. Oktober)
- ▶ Tagung 50 Jahre Archäologie in Thunau (27. – 30. Oktober)
- ▶ XI. Frühgeschichtliche Konferenz „Archäologie der Barbaren 2015“ (4. – 6. November)

**Folgende Publikationen des Sammlungsbe-
reichs erschienen im Jahr 2015:**

- ▶ Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie.
- ▶ Archäologische Forschungen in Niederösterreich, Band 14: Silvia Müller, Das awarische Gräberfeld in Zwölfaxing, Burstyn – Kaserne.
- ▶ Archäologische Forschungen in Niederösterreich Neue Folge, Band 1: Elisabeth Nowotny, Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung von Mitterretzbach, Niederösterreich.
- ▶ Archäologische Forschungen in Niederösterreich Neue Folge, Band 2: Stefan Groh und Helga Sedlmayer, Expeditiones Barbaricae – Forschungen zu den römischen Feldlagern von Engelhartstetten, Kollnbrunn und Ruhhof, Niederösterreich.
- ▶ Im Jahr 2015 war der Sammlungsbe-
reich wissenschaftlich unterstützend an der Ausstellung „ÖTZI – Der Mann aus dem Eis“ im MAMUZ Mistelbach tätig.



Der Schatzfund von Wiener Neustadt – ohne Kleinteile
(Foto: Paul Kolp/Franz Siegmeth)

Ausblick 2016

Die Landesarchäologie und die Landessammlungen haben auch für 2016 zahlreiche Projekte, die weitergeführt bzw. beginnen werden. Folgend eine Auswahl der wichtigsten:

- ▶ Die Kirchen am Michelberg – Wissenschaftliche Aufarbeitung der Ausgrabungen der Jahre 2010 – 2013. Am Projekt arbeiten zahlreiche Wissenschaftler mit: Forschungsgeschichte (Ernst Laueremann); Historischer Hintergrund (Katharina Kaska); Anthropologie (Margit Berner, Andrea Stadlmayr, Doris Pany); Archäozoologie (Herbert Böhm); Numismatik (Hubert Emmerig); Fundmaterial Mittelalter (Karin Kühtreiber); Fundmaterial Urgeschichte (Ernst Laueremann); Befundanalyse (Paul Mitchell, Elisabeth Rammer); Befunde II. Weltkrieg (Volker Lindinger).
- ▶ Internationales Forschungsprojekt „Keltische Großsiedlungen in Ostösterreich“ mit der Universität Strasbourg.

▶ Prospektion Gräberfeld Köttlach, eventuell Nachgrabungen. Das Fundmaterial aus dem bereits im 19. Jahrhundert gegrabenen frühmittelalterlichen Gräberfeld von Köttlach ist ein überaus wichtiger Bestandteil der Landessammlungen. Allerdings sind die Grabfunde ohne Fundzusammenhang vorhanden. Das Projekt soll Klarheit über die einstige Lage der Gräber bringen. Falls die Prospektion erfolgreich ist, sollen im Zuge einer Nachgrabung mit der Anwendung neuer Grabungsmethoden Fundzusammenhänge geklärt werden.

▶ Niederösterreichische Landesausstellung 2017 „Alles was Recht ist“: Im Vorfeld wurde bereits im Jahr 2015 begonnen, die Richtstätte von Gföhl „Galgenriedl“ archäologisch zu untersuchen. Dabei konnten der gemauerte Galgen und vier „Verlochte“ (Bestattungen) dokumentiert werden. Das Projekt wird im Jahr 2016 fortgesetzt und abgeschlossen.



Restaurierungswerkstätte im
Kulturdepot St. Pölten
(Foto: Christoph Fuchs)

KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG

Von Christa Scheiblauer

Rund sechzig Jahre nach der Gründung der Kunstsammlung des Landes Niederösterreich wurde erstmals eine Restaurierungswerkstatt für die konservatorische und restauratorische Betreuung dieses großen Sammlungsbestandes in der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich eingerichtet. Sie war mit einem akademischen Restaurator, dessen Fachbereich die Restaurierung von Gemälden und Skulpturen war, und einem angelernten Mitarbeiter, der sich hauptsächlich um die Restaurierung der Zierrahmen, Verpackungen und Transporte kümmerte, besetzt.

Nach der Pensionierung des akademischen Restaurators wurde die Stelle zirka acht Jahre lang nicht nachbesetzt. Erst 2002, vor der Eröffnung des neuen Landesmuseums in St. Pölten und der Artothek in Krems,

wurde die Position eines akademischen Restaurators wieder eingerichtet. Das Team der Restaurierung und Konservierung bestand danach einige Jahre lang aus einer akademischen Restauratorin mit Schwerpunkt Gemälderestaurierung, einem Rahmenrestaurator und einem Arthandler. 2005 konnte eine zweite akademische Gemälderestauratorin (Teilzeit) für die regelmäßige konservatorische und restauratorische Betreuung der Artothek Krems gewonnen werden. 2008 erweiterte sich abermals das Team um eine Papier- und Foto-restauratorin und 2009 um eine Objektrestauratorin.

Derzeit umfasst das Restauratorenteam in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften der Donau-Universität Krems vier akademische Restauratorinnen aus den un- ➤

terschiedlichen Fachbereichen (Papier und Foto, Gemälde und Objekt), eine Vergoldermeisterin und zwei Arthandler.

Lag der Fokus bis in die 1990er Jahre hauptsächlich auf der Restaurierung einzelner Kunstwerke, hat sich dies im Laufe der letzten Jahrzehnte stark verändert. Die Präventive Konservierung hielt in der konservatorischen und restauratorischen Sammlungsarbeit Einzug.

Auch für die Kunstsammlung des Landes Niederösterreich wurde seit 2002 der Arbeitsschwerpunkt auf die Prävention gelegt. Eines der Hauptprojekte war die Planung und Errichtung eines neuen Kunstdepots, das den konservatorischen, klimatischen, lagertechnischen und logistischen Ansprüchen der Zeit entspricht. Zuvor war die Kunstsammlung auf zahlreiche Standorte verstreut. Die konservatorischen Lagerbedingungen waren sehr unterschiedlich. Die Betreuung der Sammlung an diesen Standorten war mit dem kleinen Restauratorenteam jedoch nicht möglich.

Seit 2009 werden nun die mehr als 60.000 Kunstwerke umfassende Kunstsammlung und die 11.000 Objekte der Spielzeugsammlung im neuen Kunstdepot in St. Pölten betreut.

Präventivmaßnahmen wie ein professionelles Schädlingsmonitoring, Stickstoffbehandlungen im mobilen Stickstoffzelt und ein Klimamanagement können hier vom Team der Restaurierung umgesetzt werden.

Die Aufgaben sind sehr vielfältig. Neben den konservatorischen Eingriffen und Restaurierungen an Einzelobjekten müssen die Kunstwerke fachgerecht verpackt und transportiert werden. Die Arthandler des Teams koordinieren und führen jährlich etwa 100 Eigentransporte durch.

Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015

2015 wurden rund 700 Objekte bei etwa 70 Leihvorgängen verliehen. Die meisten Objekte am Stück gingen zur Niederösterreichischen Landesausstellung „Ötscher:reich – Die Alpen und wir“. Somit war diese Leihe auch die arbeitsintensivste für das gesamte Team. Im Objektbereich war die konservatorische Betreuung der volkskundlichen Krippe aus Eggenburg für die Ausstellung „Krippen in Eggenburg – Die Eggenburger Krippe“ im Kraheletzt-Museum Eggenburg das zeitintensivste Projekt. Neben einer notwendigen Zustandserfassung jedes einzelnen Objektes wurde die Krippe restauriert und im Zuge dieser Arbeiten auch naturwissenschaftlich befundet und untersucht. Die Präsentation der Krippe in der Ausstellung beinhaltete auch eine Schautafel und Vitrinen zu den Arbeiten der Konservierung und Restaurierung – eine Gelegenheit, die „verborgene“ Arbeit der Konservatoren in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Die Kunsttransporte im Leihverkehr werden, wenn nicht selber durchgeführt, meist von Restauratoren begleitet (Kurierdienst). Bei diesen Kurierfahrten werden auch die konservatorischen Leihbedingungen des Leihvertrages geprüft. Diese Bedingungen sind Präventivmaßnahmen für das Kunstwerk, die die Bereiche der Verpackung, des Transports und der Präsentation (Klima und Licht) betreffen.

Zu jedem verliehenen Werk gehört eine exakte Erfassung und Dokumentation des Erhaltungszustandes (schriftlich und fotografisch). Der Zustand wird vor und nach jedem Leihvorgang überprüft. Zustandserfassungen werden auch von den Neuzugängen (2015 wa-

ren es rund 1000 Kunstwerke) und von den monatlich etwa 80 bis 90 verliehenen Bildern (Gemälde und Papierarbeiten) der Artothek Krems vorgenommen.

Laufend werden seit der Übersiedelung in das neue Depot Konvolute von Künstlern oder Objektgruppen aufgearbeitet.

Im Papier- und Gemäldebereich konnten 2015 u.a. der Nachlass des Künstlers Arnulf Neuwirth und die Sammlung Hauer-Fruhmann, im Papierbereich die Schenkung von Manfred Deix konservatorisch aufgearbeitet werden. Auch wurden für einige Gemälde in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Kustos neue Zierrahmen erworben.

Das Luxstudentenagebuch, welches für besonders heikle Papierobjekte angelegt wurde, konnte 2015 überarbeitet werden. Mehr dazu im Beitrag von Franziska Butze-Rios.

2015 gab es Nutzungsänderungen im Sammlungszentrum Kunst. Die Spielzeugsammlung wurde innerhalb des Kulturdepots übersiedelt. 1.300 Kisten mit rund 11.000 Objekten wurden dabei umgelagert. Im Zuge dieser Arbeiten musste auch das Rahmendepot übersiedeln. Rund 100 Paletten mit Wechselrahmen, Gläsern und Zierrahmen wechselten ihren Standort. Das Team der Restaurierung unterstützte 2015 auch den landeskundlichen Sammlungsbereich bei großen Depoteinlagerungen. So wurden z.B. die Bestände aus dem Museum für Rechtsgeschichte in Pöggstall aufgrund der Umbauarbeiten für die Landesausstellung 2017 abtransportiert, fachgerecht verpackt und gelagert.

Da das Team der Konservierung und Restaurierung nicht alle Restaurierungen an den Kunstwerken selber durchführen kann, werden Aufträge für Restaurierungen an externe Restauratoren vergeben. Dazu werden

**DIE PRÄVENTIVE
KONSERVIERUNG
LIEGT IM FOKUS**

Angebote eingeholt, verglichen und geprüft, Beauftragungen durchgeführt und die konservatorischen und restauratorischen Eingriffe fachlich begleitet.

Weitere Aufgaben, die in den Bereich der Konservierung und Restaurierung fallen und in Zusammenarbeit mit Kollegen des Kulturdepots durchgeführt werden, sind die Führung des Eingangsbuches (analog und digital) und die Inventarisierung der Neuzugänge. Das Vor- und Nachbereiten der Kunstwerke für das Fotografieren (z.B. bei Reproanfragen) und die damit verbundenen hausinternen Transporte samt der digitalen Verstandortung sind Teil der Aufgaben des Restauratorenteam. >>

Neu in der Sammlung

Im letzten Jahr konnten einige Geräte angekauft werden, die für die Betreuung der Sammlung von großem Nutzen sind. So wurde z.B. ein speziell angefertigter Unterdrucktisch mit integriertem Leuchttisch und Luftbefeuchter gekauft. Er dient der schonenden Bearbeitung von Kunst auf Papier und Pergament (beispielsweise Reinigen, Entsäuern, Glätten oder Rückformen). Auch andere Bildträger wie Leinwand oder Holz können hiermit bearbeitet werden.

Ein neues Spektralfotometer zum Messen von Farbwerten, das einen Farbvergleich empfindlicher Mal- und Zeichenmedien vor und nach Ausstellungen ermöglicht, wurde angekauft. Das Gerät kann schadensvorbeugend eingesetzt werden.

Weiters wurden ein Stereomikroskop für kunsttechnologische Untersuchungen und umfassendere Schadenserfassung und -analysen und ein Lumitester, der die Anzahl von Schimmelsporen auf Oberflächen ermitteln kann, erworben. Der Lumitester ist für das Team der Konservierung und Restaurierung eine große Hilfe, da das Schadenspotential von kontaminierten Objekten zuverlässiger beurteilt werden und damit auch die weitere Vorgehensweise (evtl. Ankauf, Unterbringung im Quarantänerraum, Nutzung der Werkbank, später das Verbringen ins Depot) besser geplant werden kann. Auch durchgeführte Reinigungen können damit beurteilt werden und das Risiko von Schimmelsporen ist deutlich minimiert.

Ausblick 2016

2016 wird das Projekt „Raumausstattung“ gestartet, dabei werden die zahlreichen Leihgaben (Gemälde und

Papierarbeiten) in den Landesdienststellen überprüft und ihr konservatorischer Zustand erfasst.

Auch zahlreiche Aufarbeitungen von Künstlerkonvoluten (Neuankäufen) stehen an, so z.B. Zeller-Zellenberg und Erich Sokol (34 Werke wie Cartoons, Collagen, Öl auf Leinwand, Zeichnungen und Entwürfe).

Ebenfalls im Jahr 2016 werden die Sichtung, Evaluierung, Digitalisierung und Archivierung der Medienkunst der Kunstsammlung stattfinden. Dieser Sammlungsbestand umfasst rund 350 Inventarnummern. Die Medien liegen in verschiedensten Formaten vor, wie Magnetbänder, elektronische und optische Datenträger. Das Projekt wird mit externer Hilfe durchgeführt, da dafür einerseits das Know-how und andererseits die Kapazitäten fehlen, aber auch die notwendigen Gerätschaften nicht vorhanden sind. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Fragebogen für die Künstler entwickelt, der zukünftig bei jedem Ankauf ausgefüllt werden soll. Ziel ist es, so konkrete und umfassende Informationen wie möglich vom Künstler über sein Werk zu erhalten. Die Fragen der Präsentation, Lagerung, Konservierung und Archivierung werden damit gut dokumentiert.

Im Gemälde- und Textilbereich soll 2016 mit der Aufspannung der rund 60 Gemälde auf Keilrahmen begonnen werden. Zuvor muss bei fast allen Bildern die Malschicht konsolidiert werden – ein größeres Projekt, das sich voraussichtlich über mehrere Jahre ziehen wird. Außerdem muss ein Lagerkonzept für die rund 90 Fahnen und Leintücher der Sammlung Hauer entwickelt werden. Auch Depotarbeiten sind geplant. So sollen im Kunstgewerbe- und Skulpturendepot die Beschriftungen verbessert und schlechte Lagermaterialien gegen archivtaugliche Materialien getauscht werden.





Erschließung der Industrie-
fotografien von Elfriede Mejchar
(Foto: Christoph Fuchs)

DAS ZENTRUM FÜR MUSEALE SAMMLUNGS- WISSENSCHAFTEN

Das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften ist dem Department für Kunst- und Kulturwissenschaften an der Donau-Universität Krems zugeordnet und stellt die wissenschaftliche Plattform einer Zusammenarbeit der Donau-Universität Krems mit den Landessammlungen Niederösterreich dar.

Die Leitung haben Armin Laussegger und Sandra Sam. Die administrativen Tätigkeiten des Zentrums übernimmt Karin Bachmayer. Neunzehn wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen im Jahr 2015 gemeinsam mit der Zentrumslei-

tung die Landessammlungen Niederösterreich sowohl bei der wissenschaftlichen Erschließung des Sammlungsbestandes als auch bei der Erforschung der Sachzeugnisse von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart.

Der Erhalt des umfangreichen Sammlungsbestandes mit Objekten aus verschiedensten Materialien wird durch spezialisierte Restauratorinnen gewährleistet. Neben der Erstellung von Konservierungs- und Restaurierungskonzepten und deren Umsetzung stehen Forschungen zu historischen Materialien und Konstruktionen sowie deren Veränderungen im Mittelpunkt des Interesses. >>

Die Forschungskoope-ration zwischen dem Zen-trum für Museale Sammlungswissenschaften und den Landessammlungen Niederösterreich reagiert einer-seits auf den internationalen Trend zur zunehmenden Professionalisierung im Umgang mit musealen Samm-lungen und andererseits auf die stetig wachsende Nachfrage musealer Einrichtungen in Niederöster-reich nach einer Teilnahme am laufenden museal-wissenschaftlichen Forschungsdiskurs. Die gewonnenen Erkenntnisse werden der Öffentlichkeit in Publika-tionen, Ausstellungen, Vorträgen und museumspäda-gogischen Aktivitäten zur Verfügung gestellt.

Das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften erfüllt gemeinsam mit den Landessammlungen Niederösterreich die Aufgabe des wissenschaftlichen Erschließens und Forschens gemäß der Samm-lungsstrategie der Landessammlungen Niederöster-reich nach den vom Internationalen Museumsrat ICOM definierten Standards.

Struktur und Organisation

► Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften am Department für Kunst- und Kulturwissenschaften der Donau-Universität Krems. (www.donau-uni.ac.at)

► Forschungskoope-ration zwischen dem Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften und den Landessammlungen Niederösterreich (Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichi-schen Landesregierung).

► Forschungsschwerpunkte in den Bereichen Kunst- und Kulturgeschichte, Archäologie, Naturkun-de und in den Konservierungs- und Restaurierungs-wissenschaften.

Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften mit den Landessammlungen Niederösterreich ist auf die Arbeit an den Sammlungs-objekten ausgerichtet. Das Erforschen eines musealen Sammlungsobjekts beginnt mit der Inventarisierung und dem Nachweis der Herkunft als unverzichtbare erste Stufe der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Durch die wissenschaftliche Bearbeitung erfolgt die Einordnung des Objekts in seinen ursprünglichen Kon-text, wodurch die Grundlage für weitere Forschungen geschaffen wird. Dabei steht die präzise Analyse der so-genannten Sachquellen zur Verbesserung der Samm-lungsdokumentation im Vordergrund. Darauf aufbau-ende erfolgt die zusammenführende Erforschung einzelner Themen- und Sachverhalte.

Die Forschungsschwerpunkte ergeben sich aus dem Sammlungsbestand der Landessammlungen und lie-gen in den Bereichen Kunst- und Kulturgeschichte, Archäologie, Naturkunde sowie in den Konservie-rungs- und Restaurierungswissenschaften. Die Ent-wicklung von Forschungsthemen erfolgt sowohl sammlungsübergreifend innerhalb des Zentrums als auch in enger Kooperation mit anderen Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Museen im nationalen wie internationalen Maßstab.

Die Beschäftigung mit musealen Sammlungsgegen-ständen dient dem Ziel, die Objekte als Kulturgut zu bewahren und sie für die Wissenschaft zu nutzen.

Im Jahr 2015 war das Zentrum für Museale Samm-lungswissenschaften in den folgenden Sammlungsge-bieten der Landessammlungen Niederösterreich tätig:

Leitung Mag. Armin Laussegger, MAS
stv. Leitung: Mag. Sandra Sam
Organisationsassistentin Karin Bachmayer

SAMMLUNGSGEBIET KULTURGESCHICHTE WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT

Historische Landeskunde und Rechtsgeschichte Mag. Abelina Bischof, BA
Literatur Mag. Dr. Helmut Neundlinger
Mag. Katharina Strasser

SAMMLUNGSGEBIET NATUR WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT

Naturkunde Mag. Christian Dietrich
Mag. Johann Michael Nesweda
Mag. Norbert Ruckenbauer

SAMMLUNGSGEBIET KUNST WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT

Kunst vor 1960 mit Karikatur/Satirische Zeichnung Mag. Jutta M. Pichler, BA
Kunst nach 1960 Mag. Nikolaus Kratzer
Art Brut Maria Höger M.A.

SAMMLUNGSGEBIET ARCHÄOLOGIE WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT

Römische Archäologie Mag. Jasmine Cencic
Ur- und Frühgeschichte, Mittelalterarchäologie Mag. Dr. Wolfgang Breibert
Mag. Nadine Eibler
Mag. Dr. Elisabeth Nowotny
Mag. Elisabeth Rammer
Mag. Dr. Peter Trebsche

KONSERVIERUNGS- UND RESTAURIERUNGSWISSENSCHAFTEN WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT

Dipl.-Rest. (univ.) Franziska Butze-Rios
Mag. Eleonora Weixelbaumer

SAMMLUNGSÜBERGREIFEND WISSENSCHAFTLICHE MITARBEIT

Sammlungsdokumentation Mag. Kathrin Kratzer, MA
Provenienzforschung Mag. Andreas Liska-Birk



Einlagerung der Marktrichterstäbe
im Kulturdepot/Kunstgewerbedepot
(Foto: Abelina Bischof)

HISTORISCHE LANDESKUNDE UND RECHTSGESCHICHTE

Die „Räumung“ des Museums für Rechtsgeschichte im Schloss Pöggstall

Von Abelina Bischof

Die Herausforderungen des Tätigkeitsjahres 2015 bestanden für den kulturhistorischen Sammlungsbereich in erster Linie in der Organisation und Durchführung der Übernahme und Rückholung zahlreicher, mitunter sehr umfangreicher Sammlungen. Unter diesen stellte die Rückholung der „Strafrechtsrealtätstümer“ aus dem Museum für Rechtsgeschichte im Schloss Pöggstall die nicht nur anspruchsvollste, sondern auch außergewöhnlichste Aufgabe dar.

Ein Museum muss geräumt werden ...

Am 10. April 2014 wurde das Schloss Pöggstall im südlichen Waldviertel der Öffentlichkeit als Standort

der Niederösterreichischen Landessaussstellung 2017 vorgestellt. Die dort geplante Ausstellung trägt den Arbeitstitel „Alles was Recht ist“. Ausschlaggebend für die Wahl Pöggstalls als Standort der Landessaussstellung ist ein dort vorhandenes historisches Baujuwel – das seit Jahrzehnten einer umfassenden Restaurierung harrende Schloss Roggendorf, für welches sich im Laufe der Zeit die Bezeichnung Schloss Pöggstall eingebürgert hat.

Das am Ende des 13. Jahrhunderts von den Herren von Maissau als Wasserburg errichtete Schloss verfügt über die einzige im Original erhaltene Folterkammer Österreichs und bietet mit seinen rund 2.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche wie kein anderer Ort den geeigneten Rahmen für die museale Prä- ➤

sensation und Vermittlung der Themen Recht, Rechtsprechung und Strafvollzug. Eben diese hat im Schloss Pöggstall bereits Tradition: Seit Juni 1988 beheimatet das Rondell des Schlosses das Museum für Rechtsgeschichte, welches die Geschichte der Rechtsprechung mit Schwerpunkt auf die Zeit vor 1848 anhand der permanenten Präsentation von Rechtsaltertümern aus dem Bestand der Landessammlungen Niederösterreich dokumentiert.

Mit dem Beschluss zur Ausrichtung der Niederösterreichischen Landesausstellung 2017 im Schloss Pöggstall und den dafür notwendigen, umfassenden Restaurierungsarbeiten im Innen- und Außenbereich des Schlosses ergab sich für das Museum und die dort präsentierte Ausstellung die Notwendigkeit, vollständig „geräumt“ zu werden – eine Aufgabe, welche sich aufgrund des außergewöhnlichen Charakters der dort gezeigten Ausstellungsobjekte als äußerst anspruchsvoll und spannend gestaltete.

Die Strafrechtssammlung der Landessammlungen Niederösterreich – ein kurzer Überblick über die Geschichte der Sammlung

Der Grundstock der Bestände der heutigen Strafrechtssammlung gelangte im Jahre 1950 per Legat von Dr.jur.et.phil. Hans Liebl in den Besitz des Landes Niederösterreich. Als Verwaltungsbeamter und Jurist hatte sich Liebl in einer mehr als 40-jährigen Sammeltätigkeit mit dem Gebiet der Rechtsprechung in Österreich befasst. Die von ihm in diesem Zeitraum systematisch zusammengetragene „Sammlung österreichischer Strafrechtsaltertümer“ (Amt der NÖ Landesregierung o.J.) gehört bis heute zu einer der bekanntesten Sammlungen von Rechtsaltertümern im deutschsprachigen

Raum und erschließt die Entwicklung der Strafrechtspflege in Österreich mit Schwerpunkt auf Niederösterreich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert anhand eines Bestandes von rund 2.600 Objekten.

Einen umfangreichen Teil der Sammlung bilden die eigentlichen Strafgeräte, wie Schandmasken, Schandmantel und Geräte zum Vollzug von Ehrenstrafen. Neben anderen Strafwerkzeugen, wie Prügelbänken und Zangen, enthält die Sammlung eine beträchtliche Anzahl an Richtschwertern aus dem 16. bis 18. Jahrhundert sowie Großobjekte wie Galgenpfähle, Räder, Streckleitern und Pranger.

Neben dem Bestand an dreidimensionalen Artefakten der Strafrechtspflege beinhaltet die von Liebl zusammengestellte Sammlung ebenso äußerst wertvolle Gesetzesbücher, Urteile und Originalstrafprozessakten. Ein „Hexenhammer“ in der Ausgabe von 1496 und die Originalprozessakten der „Hainburger Hexenprozesse“ seien an dieser Stelle stellvertretend dafür genannt.

Die Sammlung konnte der Öffentlichkeit bereits 1918 erstmals zugänglich gemacht werden: Liebl fand im Niederösterreichischen Landesmuseum, damals noch im Palais Caprara-Geymüller im ersten Wiener Gemeindebezirk beheimatet, einen geeigneten Ausstellungsort. Auch nach dem Umzug des Landesmuseums in die Herrengasse 9 blieb die Sammlung ein fester und bei Besucherinnen und Besuchern äußerst beliebter Bestandteil der dort gezeigten Ausstellung. Daran konnten selbst die Kriegswirren, welche die mehrmalige Auslagerung und Übersiedlung der Sammlung erforderlich machten, nichts ändern.

Als Liebl am 16. Mai 1959 verstarb, gelangte die Sammlung als Legat in den Besitz der Niederösterreichischen Landesregierung. „Aufgrund des akuten



Blick in den Ausstellungsbereich „Todesstrafen“ im ehemaligen Niederösterreichischen Landesmuseum, Herrengasse 9, um 1940. (Copyright: Landessammlungen Niederösterreich, Foto: unbekannt)

Platzmangels im Landesmuseum und im Einklang mit der seit Jahren betriebenen Dezentralisierung“ (Bilek-Czerny 2012, 251) der niederösterreichischen Museums- und Ausstellungslandschaft musste die Sammlung im Jahre 1967 ins Schloss Grellenstein übersiedelt werden. Die Sammlung sollte dort bis zur Aufkündigung des Außenstellenvertrages durch den Besitzer am 31. Oktober 1978 verbleiben. Als neuer Ausstellungsstandort wurde das Schloss Roggendorf in Pöggstall gewählt. Hauptargument für diese Wahl war die dort vorhandene und bereits angesprochene Folterkammer. Das Museum für Rechtsgeschichte eröffnete im Jahre 1988 im Rondell des Schlosses Pöggstall und beherbergte dort bis zu seiner Räumung im Oktober 2015 einen Teil der Strafrechtssammlung (vgl. Bilek-Czerny 2012, 251).

Organisation und Durchführung der Räumung

Die Räumung des Museums für Rechtsgeschichte und der damit verbundene Abtransport aller dort be-

findlichen 330 Leihgaben sowie der eigens für die dortige Ausstellung angefertigten Ausstellungshilfen, wie Sockeln, Vitrinen und Wandtafeln, erforderten eine minutiöse Projektplanung und die enge Abstimmung mit allen beteiligten Projektpartnern, darunter den Vertretern der Marktgemeinde Pöggstall, der mit der Planung der Landesausstellung befassten Schallaburg Kulturbetriebsges.m.b.H und den für die einzelnen Materialgruppen zuständigen Restauratorinnen.

Obwohl die Anzahl der im Museum befindlichen Leihgaben im Vergleich zu anderen Sammlungsübernahmen dieses Jahres als überschaubar bezeichnet werden konnte, bestand die Herausforderung der Räumung in der schwierigen Manipulierfähigkeit sperriger Objekte wie Prügelbänke, Gemeindekassen, Folterleitern, Pranger und Galgenpfähle, welche sich im ersten Obergeschoss des Schlossrondells befanden. Kleinobjekte wie Schandmasken, Amulette und Marktgerechtigkeitszeichen wiederum stellten aufgrund ihrer Fragilität einen hohen Anspruch an Verpackungs- und Transporttechniken. ➤

Die Organisation der Räumung begann mit einer ersten Bestandserfassung vor Ort. Umfassendes Bildmaterial wurde erstellt, welches die Ausstellungssituation im Museum bis ins kleinste Detail dokumentierte. Dieses bildete die Grundlage für die Anlage einer Objektliste, welche, nach Ausstellungsräumen geordnet, die für die Rückholung jedes Objektes wesentlichsten Informationen festhielt. Nach einer konservatorischen Sichtung aller Objekte durch die zuständige Restauratorin wurde die Objektliste mit Angaben über das für den Transport notwendige Material zu jedem einzelnen Objekt ergänzt.

Entsprechend den konservatorischen Empfehlungen der zuständigen Objektrestauratorinnen wurden in Folge der Verbringungsart bzw. die für die einzelnen Objekte vorgesehenen Depotflächen definiert. Dadurch ergab sich für die Objekte eine Gruppierung entsprechend ihres Verbringungsortes, welche wesentliche Auswirkungen auf die logistische Organisation der Transportfahrten und die Zusammenstellung der Transportgebände hatte. Um die zur Verfügung stehenden Transportflächen möglichst effizient nutzen zu können und die zeitintensiven Fahren zwischen Pöggstall und St. Pölten auf ein Minimum zu reduzieren, wurde die Objektliste in den Wochen nach der Bestandserfassung durch ein „Transportregister“ ergänzt, welches jedem Objekt ein Transportgebäude zuordnete – aus dieser Zuordnung ließ sich schließlich die effiziente Reihung der Arbeitsschritte bei der Verpackung der Objekte und somit ein Projektplan für die Räumung erstellen.

Die tatsächliche Räumung des Museums konnte schlussendlich unter der regen Beteiligung von 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landessammlungen Niederösterreich sowie der Unterstützung durch

eine externe Lastentransportfirma in drei Tagen durchgeführt werden.

Mit dem Abtransport der Sammlung begann die Arbeit im Depot. Insbesondere die Einlagerung der sperrigen Großobjekte in die dafür vorgesehenen Schwerlastenregale erforderte viel Fingerspitzengefühl. Kleinobjekte konnten im Kunstgewerbedepot der Landessammlungen untergebracht werden.

Die Einlagerung der Objekte bot Anlass zur Protokollierung ihres konservatorisch-restauratorischen Zustands in Vorbereitung auf deren künftige Präsentation im Rahmen der Niederösterreichischen Landesausstellung ab 2017.

Mit der Räumung des Museums für Rechtsgeschichte in Pöggstall kehrte ein Teil der Strafrechtssammlung nun erstmals nach seiner fast hundertjährigen, permanenten Präsentation ins Depot zurück – dies bietet der Sammlungsbetreuung nun endlich die Möglichkeit, die Objekte einer neuen wissenschaftlichen Bewertung zu unterziehen und somit die Grundlage für eine zeitgerechte Vermittlung der Sammlung in künftigen Ausstellungsprojekten zu legen.

LITERATUR:

Amt der NÖ Landesregierung, Kulturabteilung (Hg.), Museum für Rechtsgeschichte Pöggstall (o.J.).

Museumsverein Pöggstall (Hg.), Die Folterkammer im Schloss Pöggstall, 4. Auflage 2004.

Edith Bilek-Czerny, Das Museum für Rechtsgeschichte in Greillenstein und Pöggstall. In: Wolfgang Krug (Hg.), Landesmuseum Niederösterreich. 100 Jahre festes Haus, Wien / St. Pölten 2012.



Das Museum für Rechtsgeschichte in Pöggstall vor seiner „Räumung“ im Oktober 2015. Ausstellungsraum „Leib- und Lebensstrafen“. (Foto: Christoph Fuchs)



Nachlass von Wilfried
Zeller-Zellenberg im Kulturdepot
(Foto: Christoph Fuchs)

KUNST

Die wissenschaftliche Erschließung des Nachlasses von Wilfried Zeller-Zellenberg

Von Jutta M. Pichler

In der Sammlungsstrategie der Landessammlungen Niederösterreich wird in Bezug auf die Dokumentation und wissenschaftliche Aufarbeitung der Karikaturensammlung, die Teil der Kunstsammlung des Landes Niederösterreich ist und sich aus den Bereichen „Internationale Karikaturisten/Satirische Zeichner der Gegenwart“, „Historische Karikatur“ und „Österreichische Karikaturisten/Satirische Zeichner der Gegenwart“ zusammensetzt, auf die Erfordernis hingewiesen, neben der laufenden Inventarisierung von Neuzugängen bislang noch nicht erfasste Werkkonvolute und Nachlässe sukzessive aufzuarbeiten und zu inventarisieren (Anm. 1).

So befindet sich seit dem Jahr 2004 – durch eine großzügige familiäre Schenkung – der Nachlass des

österreichischen satirischen Zeichners, Illustrators und Autors Wilfried Zeller-Zellenberg (1910-1989) im Besitz der Landessammlungen Niederösterreich.

Der Nachlass umfasst neben 2 gerahmten Werken, 84 Mappen und 2 Ordnern mit Originalen das Buchprojekt „Sie erfanden Adam... Bilder aus der östlichen Welt“, 4 Mappen mit „Diverses“, 2 Ordnern und 1 Mappe mit Fotos, 20 Mappen mit Verträgen, Zeitungsausschnitten, Typoskripten und Dokumenten, 1 Koffer mit Drucken, 47 Bücher und ein Konvolut von Probedrucken sowie „Diverses“ (Urkunden, Zeitungen, „Radetzky-Album“, „Diplom“, Festschrift zum 50. Geburtstag von Zeller-Zellenberg).

Das im Nachlass befindliche unveröffentlichte Buchprojekt „Sie erfanden Adam... Bilder aus der >>

östlichen Welt“ konnte bereits im Jahr 2005 in einer Publikation vom Sammlungsleiter Mag. Wolfgang Krug wissenschaftlich bearbeitet und in einer Ausstellung im Karikaturmuseum Krems präsentiert werden (Anm. 2). Sich der sukzessiven Aufarbeitung des gesamten Nachlasses von Zeller-Zellenberg zu widmen, war aufgrund des Umfangs des Konvolutes erst im Tätigkeitsjahr 2015 möglich.

Wilfried Zeller-Zellenberg wurde 1910 als Wilfried Heinrich Hugo Zeller Edler von Zellenberg in Wien geboren. Seit 1945 als freischaffender Künstler tätig, arbeitete er als satirischer Zeichner und Karikaturist für österreichische und internationale Zeitungen und illustrierte mehr als 400 Kinder- und Sachbücher, Romane und Gedichtbände. Neben seiner Tätigkeit als Grafiker war er Essayist, Feuilletonist, schrieb Drehbücher für Fernsehfilme und war auch als Schauspieler tätig. Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen (u.a. Illustrationspreis der Stadt Wien, Österreichischer Staatspreis für grafische Gestaltung, Verleihung des Professorentitels). In den Publikationen „Seid lieb zueinander“ (1973), „Seid lieb auch zu den Disteln“ (1976) und „Mein Österreich-Bilder-Buch“ (1977) setzte sich der bekennende „Monarchist“ als Autor und Illustrator auf sehr persönliche Art und Weise mit der Geschichte Österreichs und seiner Menschen auseinander. Zeller-Zellenberg galt seinen Zeitgenossen als „Original“. Leo Mazakarini in einem Nachruf: „Wer war Wilfried Zeller-Zellenberg? Vor allem eine in ihren zahllosen Facetten kaum faßbare Persönlichkeit, nicht einzuordnen, nicht zu katalogisieren, zu rubrizieren in braven Kunstwissenschaftsregistern. Begreifbar nur als ein in sich geschlossenes Phänomen, das man anzunehmen hat, wie es sich darstellt“ (Anm. 3).

Bei der ersten Sichtung des umfangreichen Nachlasses von Wilfried Zeller-Zellenberg wurde offensichtlich, dass den einzelnen Mappen kein durchgängiges Ordnungsprinzip bzw. keine Chronologie zugrunde lag. So waren zusammenhängende Konvolute teilweise auf unterschiedliche Mappen aufgeteilt, darüber hinaus Illustrationen, Illustrationskonzepte, Skizzen, Karikaturen, Werbeaufträge, persönliche Notizen, biografische Unterlagen, Typoskripte ungeordnet in den einzelnen Mappen abgelegt.

Nach der Schaffung eines ersten Überblicks bezüglich Umfang und Inhalt wurde eine vorläufige grobe Systematik einer möglichen Ordnung auch in Hinblick auf die Inventarisierung festgelegt:

- ▶ Biografische Unterlagen (Briefe, Ehrungen, Urkunden, Fotos, persönliche Notizen und Skizzen, Zeitungsartikel,...)
- ▶ Typoskripte von Zeller-Zellenberg
- ▶ Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen (Karikaturen, Illustrationen)
- ▶ Buchprojekte (Zeller-Zellenberg als Autor und Illustrator)
- ▶ Buchillustrationen (Kinder- und Sachbücher, Romane, Gedichtbände)
- ▶ Werbeaufträge (Plakate, Folder, Glückwunschkarten,...)
- ▶ Gezeichnete Kinderbücher für das Fernsehen
- ▶ Kinderzeichnungen und Schülerarbeiten von Zeller-Zellenberg
- ▶ Sonderprojekte (z.B. Drogenexperiment)
- ▶ Drucke



Nachlass von Wilfried Zeller-Zellenberg im Kulturdepot
(Foto: Christoph Fuchs)

Um die wissenschaftliche Bearbeitung und Inventarisierung vorzubereiten, ging es zunächst darum, eine Biografie von Zeller-Zellenberg sowie ein Ausstellungsverzeichnis und eine Bibliografie zu erarbeiten. Dafür wurden sämtliche im Nachlass befindlichen biografischen Unterlagen gesichtet, zusammengeführt und in der Folge inhaltlich bzw. chronologisch geordnet und ausgewertet, wobei es zu durchaus interessanten Entdeckungen kam, so unter

anderem Dokumentationsmaterial (Fotografien, Zeichnungen, Typoskripte, ...) zu einem „Drogenexperiment“ von Zeller-Zellenberg an der Wiener Universitätsklinik im Jahr 1954 (Anm. 4).

Im Anschluss daran erfolgte eine Bestandsaufnahme der im Nachlass vorhandenen Publikationen mit Illustrationen von Zeller-Zellenberg. Anhand von Auflistungen im Nachlass und einer Internetrecherche wurde eine Aufstellung von noch fehlenden >>

Büchern erarbeitet und gezielt begonnen, diese für die Sammlung antiquarisch zu erwerben.

Im nächsten Schritt ging es darum, die Originale (Zeichnungen, Skizzen, Entwürfe) den zuvor festgelegten einzelnen Bereichen zuzuordnen.

So wurden sämtliche Zeitungsskizzen und Karikaturen zusammengeführt und (soweit möglich) nach Erscheinungsmedien (Express, Welt der Frau, Wiener Monatshefte, Wien Aktuell, Schweizer Wochen Zeitung, Wiener Journal, Arbeiterzeitung/AZ, ...) abgelegt. Umfassend recherchiert wurde in diesem Zusammenhang Zeller-Zellenbergs Tätigkeit für die Arbeiterzeitung/AZ, für die er drei Fortsetzungsromane (1960-1961) sowie zahlreiche Kurzgeschichten (1962-1967 und 1970-1972) illustriert hat. Aufgrund der Recherche im Online-Archiv der Arbeiterzeitung / AZ (www.arbeiterzeitung.at) konnten Originale datiert und eingeordnet werden.

Im Bereich der Buchprojekte und Buchillustrationen war es mit Hilfe der in der Sammlung bereits vorhandenen Bücher von Zeller-Zellenberg möglich, Illustrationen, Illustrationskonzepte, Skizzen, Vorstudien und Coverentwürfe einzelnen Buchprojekten zuzuteilen. Die Werkgruppen wurden zusammengeführt, in Hüllen geordnet und so für die spätere Inventarisierung vorbereitet. Erfreulicherweise stellte sich heraus, dass die Originale zu einigen wichtigen Buchprojekten von Zeller-Zellenberg (fast) komplett im Nachlass vorhanden sind, so unter anderem zu den Büchern „Seid lieb zueinander“ (1973), „Seid lieb auch zu Disteln“ (1976) sowie zu 6 Gedichtbänden von Georg Strnad.

Neben geschlossenen Werkkonvoluten für die ORF Kindersendung „Wir blättern im Bilderbuch“ konnten auch Werbeaufträge (Plakate, Folder, Glück-

Wilfried Zeller-Zellenberg,
Mein Österreich-Bilder-Buch, 1977
(Foto: Christoph Fuchs)

wunschkarten,...), Kinderzeichnungen und Schülerarbeiten von Zeller-Zellenberg sowie eine umfassende Anzahl von diversen Drucken zusammengeführt werden.

Die aufgrund des Umfangs und der begleitenden wissenschaftlichen Recherchezeitlich sehr aufwändige Systematisierung des Nachlasses von Wilfried Zeller-Zellenberg konnte im Tätigkeitsjahr 2015 abgeschlossen werden. Die Originale, die nicht zugeordnet werden konnten, wurden – chronologisch und thematisch vorsortiert – im ursprünglichen Zusammenhang der einzelnen Mappen belassen. Im kommenden Tätigkeitsjahr soll mit der Inventarisierung die Aufarbeitung des Nachlasses von Wilfried Zeller-Zellenberg fortgesetzt werden.

ANMERKUNGEN:

- 1) Vgl.: Sammlungsstrategie der Landessammlungen Niederösterreich, Sammlung „Karikatur“, Stand 28.3.2013.
- 2) Vgl.: Karikaturmuseum Krems (Hg.): Wilfried Zeller-Zellenberg. Sie erfanden Adam... Bilder aus der östlichen Welt. Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2005.
- 3) Leo Mazakarini: Ein paar Zeilen über Z.Z., ungedrucktes Typoskript, um 1989, im Nachlass Zeller-Zellenberg.
- 4) Vgl.: Wilfried Zeller-Zellenberg: Acht Stunden im Wahnsinn. Quick, März 1954, S. 9-11.





Elfriede Mejchar, Trisannabrücke,
Wiesberg, Tirol, 1990,
Silbergelatine auf PE-Papier

KUNST

Elfriede Mejchars Industriefotografien

Von Nikolaus Kratzer

Die Donau-Universität Krems ist in einem im Jahr 1922 fertiggestellten Erweiterungsbau der ehemaligen Tabakfabrik Krems-Stein (gegründet 1850) angesiedelt. Diese Revitalisierung ist eines von wenigen Beispielen für die Adaption von Industrieanlagen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sukzessive Produktionskraft und damit einhergehend gesellschaftliche Relevanz einbüßten. Stillgelegt und ihrer ehemaligen Funktion entbunden, sind nunmehr weltweit unzählige Industriedenkmäler dem Verfall und dadurch auch dem Vergessen preisgegeben. Manfred Wehdorn, der den 1995 abgeschlossenen Umbau der Zigarrenfabrik in Krems-Stein verantwortete, begründet in einem Aufsatz zur Industriearchäologie die steigende Zahl an Industriedenkmälern nicht zu-

letzt durch den gesellschaftlichen Wandel zur digitalen Informationsgesellschaft und kommt bereits Ende der 80er Jahre zu folgendem Fazit: „Noch nie in der Geschichte standen so viele und so große Industriebäude in so kurzer Zeit außer Betrieb“ (Anm. 1). Um auf die prekäre Lage der Bauten hinzuweisen und gleichzeitig eine erste Bestandsaufnahme der Industriedenkmäler durchzuführen, entstanden unter der Leitung Wehdorns 1984 und 1991 zwei Bände über die Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich. Die Publikationen befassen sich mit unterschiedlichsten Bautypen, die, nach Bundesländern und Orten systematisiert, mit jeweils einer Abbildung, der Bauhistorie und technischen Erläuterungen vorgestellt werden. Von ursprünglich drei geplanten >>

Bänden konnten lediglich zwei realisiert werden. Elfriede Mejchar fotografierte für Teile des ersten Bandes (Anm. 2), der Wien, Niederösterreich und das Burgenland dokumentiert, sowie den gesamten zweiten Band (Anm. 3), der die Steiermark und Kärnten umfasst. Ein dritter Band sollte die weiteren Bundesländer behandeln. Elfriede Mejchar wurde mit der fotografischen Dokumentation der Industriedenkmäler Tirols, Vorarlbergs und Oberösterreichs beauftragt und reiste – auf sich alleine gestellt – an die entlegensten Orte des Landes. Zwei Aufnahmen der Trisanna-Brücke in Tirol stehen beispielhaft für die häufigen Perspektivwechsel vor den einzelnen Motiven. Genaue Objektlisten dokumentieren die einzelnen Arbeitsschritte. Alleine in Tirol lichtete Elfriede Mejchar um die achtzig Industriedenkmäler ab (insgesamt wurden rund 1000 Objekte umfangreich dokumentiert). Schlussendlich konnte der dritte Band nicht realisiert werden, obgleich das Fotomaterial bereits vorhanden war. Somit verfügte die Fotografin über ein einzigartiges, flächendeckendes und bisher nicht zur Gänze publiziertes Archiv an Fotografien österreichischer Industriedenkmäler, das die Künstlerin 2013 zusammen mit ihrem umfangreichen Vorlass den Landessammlungen Niederösterreich übergab. Die Systematisierung, Digitalisierung und wissenschaftliche Aufarbeitung des Werkkomplexes war einer der Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2015.

In der Zusammenarbeit mit der Technischen Universität spiegeln sich einige künstlerische Problemstellungen wider, mit denen sich Elfriede Mejchar seit Beginn ihrer Fotografinnenlaufbahn konsequent beschäftigt. Von 1947 bis 1984 dokumentierte sie im Auftrag des Bundesdenkmalamtes Kunstschatze, Kirchen, Klöster und Schlösser in ganz Österreich. Vor al-

lem die Fotografien von Skulpturen und Architekturen zeugen stets von einer intensiven Auseinandersetzung mit jedem einzelnen Objekt. Dabei lag das Hauptaugenmerk zumeist auf der Lichtbehandlung der Oberflächen, um etwa plastischen Details auf den Fotografien Präsenz zu verleihen. Den Architektur Fotografien Elfriede Mejchars wurde über die Grenzen Österreichs hinaus Beachtung geschenkt. So heißt es etwa in einer Kritik des Journal of the Society of Architectural Historians der University of California zu Alois Kieslingers berühmter Publikation *Die Steine der Ringstraße*: „The illustrations are without doubt among the finest architectural photographs ever published. It is evident that Elfriede Mejchar always found the precise place and time of day at which the bold relief of these buildings shows the best advantage“ (Anm. 4). Der präzise Umgang mit dem Tageslicht und die daraus resultierende Modulation der Tonwerte bestimmen auch die Industriefotografien. Zwei Aufnahmen der Flexengalerie in Vorarlberg verdeutlichen dies.

Zudem lassen sich inhaltliche Parallelen zum Gesamtwerk ziehen. Neben den beruflichen Aufträgen schuf die Fotografin über Jahrzehnte umfangreiche Serien, bei denen sie den geschulten Blick auf unscheinbare Aspekte des Alltags lenkte. Funktionslose, verfallene und zerstörte Gebäude beschäftigten Elfriede Mejchar seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Auch ihr Interesse für Maschinen und Industrie sieht die Fotografin im Zusammenhang mit ihren Erlebnissen während der Kriegszeit. Eine gezielte Auseinandersetzung mit Industrieanlagen beginnt mit der berühmten Werkserie *Simmeringer Heide* und *Erdberger Mais* (1967-1976) und wird in weiteren Serien fortgesetzt: *Wienerberger Ziegelöfen* (1979-1981), *STAMAG* (1984-1985), *Aether ad narcosim* (Chemi-



Elfriede Mejchar, Rieplerschmiede, Lienz, Tirol, 1988, Silbergelatine auf PE-Papier

sche Werke Victor Alder, 1989-1991). Dabei wechselt sich die persönliche Auseinandersetzung mit verlassenen Arealen und dem Wandel des urbanen Stadtbildes mit Auftragsarbeiten (zum Beispiel der *STAMAG*-Serie) ab. Mit Ausnahme der Serie *Simmeringer Heide* und *Erdberger Mais* (Anm. 5) wurde die Industriefotografie Elfriede Mejchars bisher kaum ausführlich im Spiegel der europäischen und amerikanischen Nachkriegsfotografie diskutiert. Ein Vergleich lohnt sich, um Spezifika der Arbeiten der österreichischen Fotografin herauszuarbeiten. Im Folgenden kann dies nur anhand eines Beispiels unternommen werden.

Beschäftigt man sich mit europäischer Industriefotografie nach 1945 stellt das fotografische Werk Bernd und Hilla Bechers den wichtigsten Referenzpunkt dar. Der konzeptuelle Ansatz der Bechers betont einerseits den ästhetischen Wert der funktionsbedingt gestalteten Anlagen und umfasst andererseits eine umfangrei-

che Dokumentation von Industriebauten, die dem Vergessen preisgegeben sind. Mit dem Verschwinden der Produktionsorte geht auch die Erinnerung an die Produktionsbedingungen verloren. Die Auseinandersetzung der Bechers ist nach Benjamin Buchloh in diesem Sinne auch als eine Auseinandersetzung mit der Basis der Produktion zu verstehen (Anm. 6). Der objektive und dokumentarische Charakter der Aufnahmen stellt sich gegen eine Mystifizierung der Objekte, denn, wie Andreas Zeisig betont: „Mit dem Rüstungswahnsinn des Krieges und der nationalsozialistischen Bildpropaganda mit ihrer Verherrlichung von Arbeit und Volkskraft hatte die Industrie ihre Unschuld für die Kunst verloren“ (Anm. 7). Dementsprechend lässt das Künstlerpaar die Formen der Industriebauten für sich selbst sprechen und erhebt diese durch eine objektive Fotografie, die den Eingriff des Autors radikal reduziert, zu Anonymen Skulpturen. >>

In der Absicht des Bewahrens und des gleichzeitigen neu Entdeckens, im einzigartigen Umfang der Werkkonvolute und in der langfristigen Auseinandersetzung mit dem Thema lassen sich Analogien zwischen dem Becherschen Werk und den Arbeiten Elfriede Mejchars ziehen. Viel augenscheinlicher sind jedoch die Differenzen. Im Gegensatz zu den Anonymen Skulpturen könnte man bei Elfriede Mejchar von „Industrie Porträts“ sprechen, die sich nicht nur auf Bauten einer spezifischen Ära beschränken. Zudem verfolgt die Fotografin keinen streng konzeptuellen Ansatz. In einem Beitrag für einen Ausstellungskatalog schrieb die Fotografin 1984 über die Fotografien der STAMAG Fabrik: „Umstände, über die ich sehr froh bin, haben mir die Möglichkeit einer dokumentarischen Erfassung der Einrichtung einer Fabrik gegeben. Ich konnte versuchen, meine eigenen Eindrücke in fotografische Bilder (Maschinenporträts) zu übertragen. Der Leib einer Fabrik, die einen Maschinenbestand von 1884 bis 1984 besitzt, war für mich eine Expedition in ein für mich bis jetzt verschlossenes Gebiet“ (Anm. 8). Die Fotografien für die Bände der Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich können als Fortsetzung dieser Expedition angesehen werden. Die Porträts erfassen die charakteristischen Züge der Bauten und versuchen diese in die Umgebung einzubetten. Das Archiv an Industriebauten ist gleichzeitig eine Erzählung über die Metamorphosen eines Landes. Im Gegensatz zu den Bechers, die sich als Autoren weitgehend zurückziehen, wird Fotografie bei Elfriede Mejchar zum Ausdrucksmittel der eigenen Wahrnehmung.

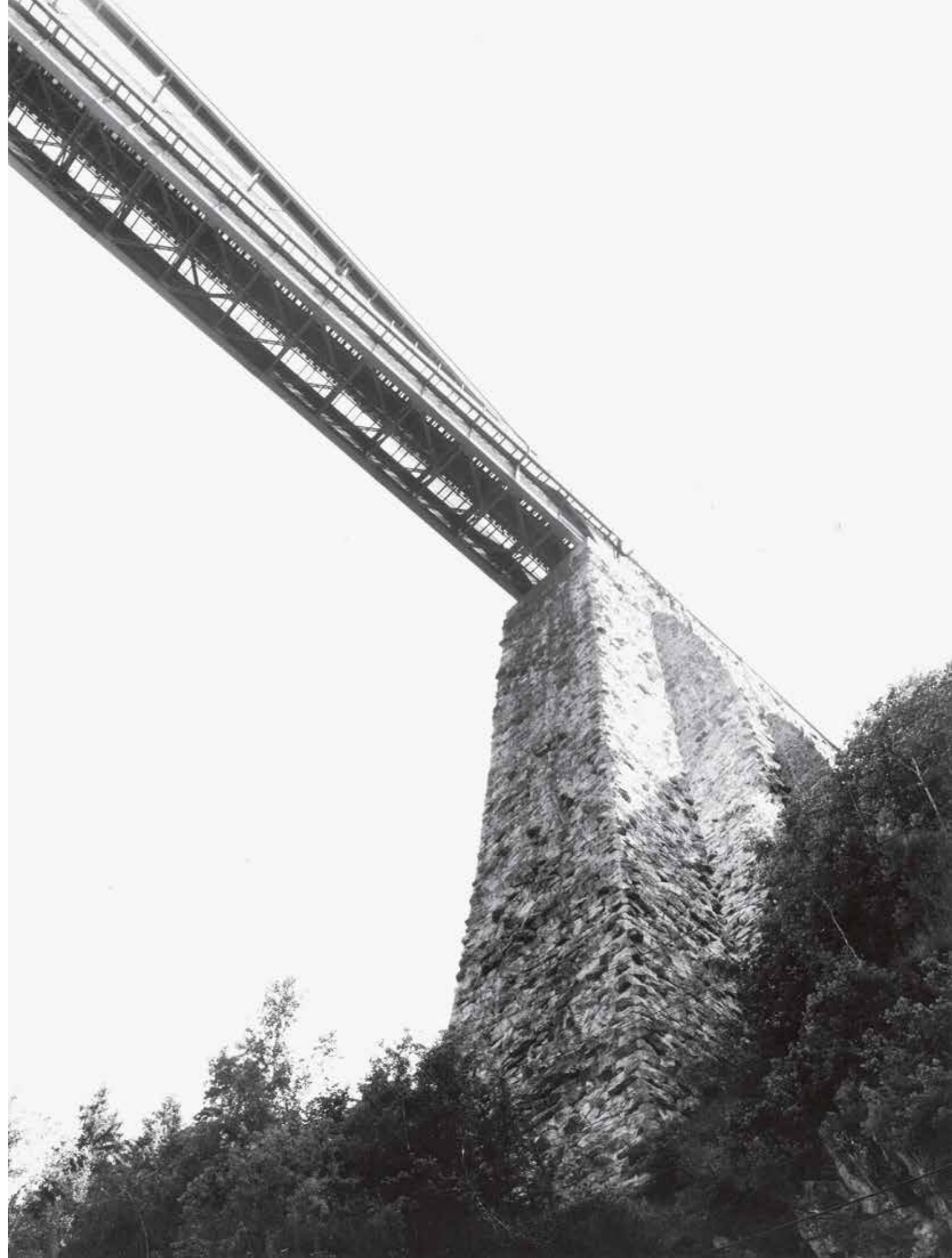
Neben der vollständigen Aufarbeitung und Digitalisierung der Arbeiten durch die Kooperation zwischen dem Zentrum für Museale Sammlungswissen-

schaften und den Landessammlungen Niederösterreich erscheint eine Publikation, die sich dem Thema aus kunsthistorischer, industriearchäologischer und kulturhistorischer Perspektive widmet, erstrebenswert. Auf diesem Wege könnte das einzigartige Werk einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

ANMERKUNGEN:

- 1) Manfred Wehdorn, Industriedenkmal und Industrielandschaft – Neue Begriffe in der Denkmalpflege. In: Amt der NÖ Landesregierung, Kulturabteilung (Hg.), Industriedenkmäler. Denkmäler der Industrie, Technik, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Denkmalpflege in Niederösterreich Band 4, Wien 1988, S. 6.
- 2) Manfred Wehdorn/Ute Georgeacopol-Winischhofer, Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich. Wien · Niederösterreich · Burgenland, Band 1, Wien/Köln/Graz 1984.
- 3) Manfred Wehdorn/Ute Georgeacopol-Winischhofer/Paul W. Roth, Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich. Steiermark · Kärnten, Band 2, Wien/Köln/Weimar 1991.
- 4) John Maass, Das Wiener Opernhaus by Hans-Christoph Hoffmann; Walter Krause; Werner Kitlitschka; Die Steine der Ringstrasse by Alois Kieslinger; Elfriede Mejchar, In: Journal of the Society of Architectural Historians, Vol. 32, No. 4, 1973, S. 341.
- 5) Siehe dazu: Juliane Kücher, Elfriede Mejchar – Die Fotoserie „Simmeringer Heide und Erdberger Mais“ (1967-1976). Phil. Dipl. (unpubl.), Wien 2012.
- 6) Benjamin H. D. Buchloh, Formalism and historicity – changing concepts in American and European art since 1945. In: Europe in the seventies: aspects of recent art (Kat. Ausst., The Art Institute of Chicago, Chicago 1977/ u. a.), Chicago 1977, S. 107.
- 7) Andreas Zeising, Dramatik und Distanz – Positionen zur Industriefotografie im 20. Jahrhundert. In: Die zweite Schöpfung. Bilder der industriellen Welt vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart (Kat. Ausst., Deutsches Historisches Museum, Berlin 2002), Berlin/Wolfratshausen 2002, S. 115.
- 8) Fotografie aus Wien. Neue Arbeiten (Kat. Ausst., Fotogalerie Gabriel, Wien 1984), Wien 1984, S. 44.

Elfriede Mejchar, Trisannabrücke,
Wiesberg, Tirol, 1990,
Silbergelatine auf PE-Papier





Dokumentenboxen und Ordner mit Fotografien, Diapositiven und Ektachromen
(Foto: Maria Höger)

KUNST

Die wissenschaftliche Erschließung der kunst- und zeitgeschichtlichen Entwicklung der Art Brut in Gugging

Von Maria Höger



D

a ich meine Tätigkeit für das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften erst im November 2015 begonnen habe, ist der vorliegende Text mehr eine Projektskizze über das Spektrum der Tätigkeiten für das kommende Jahr und eine kurze Einführung zum Kunstzentrum Gugging im Allgemeinen.

Das Art / Brut Center Gugging ist gegenwärtig eine dynamische und international beachtete Institution in der niederösterreichischen Kulturlandschaft. Es beherbergt das Museum Gugging, die Galerie Gugging, den Verein Freunde des Hauses der Künstler, die Sozialhilfeeinrichtung Haus der Künstler, das offene Atelier und die Privatstiftung – Künstler aus Gugging.

Das Jahr 1954 markiert den Beginn der Entstehung

von Bildwerken in der einstigen „Heil- und Pflegeanstalt Gugging“: Der Psychiater Leo Navratil (1921-2006) führt mit seinen Patienten spezielle Zeichentests, angeregt durch die Methode der amerikanischen Psychologin Karen Machover „Personality projection in the drawing of a human figure: A method of personality investigation“ (1949), zu diagnostischen Zwecken durch. Dabei wird er überrascht von der enormen Kreativität einzelner Patienten. Die beinahe ausschließlich männlichen Bildautoren sind dabei auf die Tätigkeit Navratils auf Männerabteilungen des psychiatrischen Krankenhauses zurückzuführen. 1965 veröffentlicht Navratil die beiden Schriften „Schizophrenie und Kunst“ und „Schizophrenie und Sprache“, die mit den enthaltenen Abbildungen von Bildwerken >>

und Texten der damaligen Patienten, vor allem das Interesse bildender Künstler und Schriftsteller nach Gugging lenken. Auch der Sohn des Psychiaters, Walter Navratil, selbst Maler, bringt andere Kreative nach Gugging. Leo Navratil führt außerdem einen Briefwechsel mit dem französischen Künstler Jean Dubuffet: Nachdem Navratil selbigem im Jahr 1969 eine Radierung von Johann Hauser zusendet, erfolgt die Zuordnung des kreativen Schaffens der Psychiatrie-Patienten aus Gugging zur „Art Brut“. Mit diesem Terminus definiert Dubuffet einen Kreis an Kunstwerken, die den von ihm festgelegten Kriterien entsprechen. Bedingt durch diese verschiedenen Faktoren geschieht ein relevanter Anschluss der Künstler aus Gugging an das Kunstgeschehen der damaligen Zeit.

Bis heute entstehen in Gugging, in einem Zeitraum von über 60 Jahren, Kunstwerke und ein zeitgeschichtliches Archiv, die in ihrer Gesamtheit die Entwicklung der heutigen Institution dokumentieren. Die Privatstiftung – Künstler aus Gugging beinhaltet eine Sammlung von derzeit 475 Arbeiten von Künstlern aus Gugging, wie Johann Hauser oder Oswald Tschirtner, und internationaler Positionen der Art Brut, wie beispielsweise André Robillard. Anders als üblich für Museen, besitzt das Museum Gugging keine Sammlung im herkömmlichen Sinne, kann jedoch im Ausstellungsbetrieb permanent auf die in der Privatstiftung – Künstler aus Gugging (gegründet im Jahr 2003) befindlichen Werke zugreifen. Darüber hinaus werden die Stiftungswerke laufend an andere Häuser verliehen. Die Stifter sind Künstler aus Gugging und der Verein Freunde des Hauses der Künstler sowie einmalig das Land Niederösterreich, das den Verein zu diesem Zweck unterstützt hat, als auch private Schenker. Über den Umfang der Stiftungssammlung hinaus ste-

hen außerdem mehr als 10.000 weitere Werke und Bilddateien vor Ort zur Verfügung. Das zeitgeschichtliche Archiv setzt sich zusammen aus Schriftstücken wie Briefwechseln und Autographen, dokumentarischem Foto- und Filmmaterial, Presseberichten, Begleitmaterialien zu Ausstellungsprojekten und Reproduktionen von Werken in Form von Diapositiven, Ektachromen und Digitalisaten. Zusätzlich besteht eine umfangreiche Bibliothek zum Themenkreis Art Brut und angrenzenden Fachgebieten.

Für eine umfassende Zugänglichkeit, die Nutzung zu Forschungszwecken, die Optimierung von Arbeitsabläufen und den Bestandsschutz bedarf es folgender grundlegender Schritte, die eingangs mit besonderem Fokus auf die in der Stiftungssammlung vorhandenen Werke durchgeführt werden sollen:

Die vorliegenden Materialien müssen fachgerecht konserviert werden. Dafür soll der Bestand unter Verwendung archivtauglicher Aufbewahrungsmaterialien nach Vorbild der Landessammlungen Niederösterreich geordnet und eventuell umgelagert werden.

Des Weiteren ist eine umfassende Erschließung des bereits digitalisierten Bestands notwendig. Die bestehende Datenbank soll grundlegend überarbeitet und ergänzt werden. Der Fokus liegt hierbei stark darauf, die Kompatibilität mit dem TMS (The Museum System)-Inventarisierungsprogramm zu erhöhen. Dies soll helfen, größere Synergien bei den Kompetenzen aller an der Verwaltung und Erforschung bedeutender musealer Sammlungen in Niederösterreich beteiligter öffentlicher und institutioneller Akteure zu schaffen. Die Überarbeitung der bestehenden Datenbank muss dabei vor der Erzeugung neuer digitaler Daten geschehen. Bei der in Gugging genutzten Datenbank handelt es sich um ein individuell entwickeltes Sys-



Verschiedene Dokumente in Bezug auf die 1972 gezeigte Ausstellung „Pareidolien 2“ in der Galerie nächst St. Stephan (Foto: Maria Höger)

tem, das in einigen grundlegenden Funktionen, wie beispielsweise den Basisinformationen zu Werken, Ausstellungen und Literatur, bereits Übereinstimmungen mit dem TMS-System vorweist. Allerdings ist die Relationalität der verschiedenen bestehenden Datensätze mit ihren jeweiligen Informationen bislang nur in geringem Ausmaß vorhanden. Diese soll erhöht werden. Auch eine Beschlagwortung der archivierten Werke soll stattfinden, um deren Auffindbarkeit und Nutzbarkeit zu verbessern.

Als weiterer Schritt sollen noch nicht digitalisierte Materialien wie Begleitmaterial zu Ausstellungen und andere Dokumente digitalisiert werden, um eine Verbesserung des Zugangs zum Sammlungsbestand besonders für wissenschaftliche Arbeiten zu ermöglichen. Langfristig ist ebenso eine Öffnung der entstehenden Datenbanken zu wissenschaftlichen Zwecken für die Online-Recherche Ziel. Vorbild dafür ist die Collection de l'Art Brut Lausanne. Die Collection de l'Art Brut Lausanne wurde 1976 eröffnet

und beherbergt die von Dubuffet zusammengetragene Sammlung von „Art Brut“. In Lausanne wird Dubuffets Sammeltätigkeit mit an die Gegenwart adaptierten Kriterien weitergeführt und dadurch die Sammlung stetig erweitert. Deren kompletter Werkbestand ist mit Abbildungen und Basisinformationen online zugänglich (siehe dazu: <https://musees.lausanne.ch>, zuletzt aufgerufen 12/2015). Die Website der Institution selbst macht eine Vielzahl weiterer Materialien zur Recherche verfügbar (siehe dazu: <http://www.artbrut.ch/en/21070/collection-art-brut-lausanne>, zuletzt aufgerufen 12/2015).

Die Ordnung des gesamten Bestands und die nachhaltige Sicherung von Forschungsdaten dienen nicht nur der Aufarbeitung der kunst- und zeitgeschichtlichen Entwicklung des Art / Brut Centers Gugging, sondern auch dem Ziel, neue Forschungen im Rahmen von Forschungsprojekten, Publikationen und Ausstellungen anzuregen und an die Öffentlichkeit weiterzugeben.



TMS (The Museum System)
Inventarisierungsprogramm
(Foto: Christoph Fuchs)

SAMMLUNGSÜBERGREIFEND

Die Sammlungen der Landessammlungen Niederösterreich und ihre Inventarisierung am Beispiel des Sammlungsgebiets Kunst

Von Kathrin Kratzer

Die Landessammlungen Niederösterreich gliedern sich in verschiedene Sammlungsgebiete, die wiederum in einzelne Sammlungsbereiche unterteilt werden. Ab 1911 wurden Teile der Sammlungen des Landes Niederösterreich im Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien präsentiert. Untergebracht war das Museum zu Beginn im 1. Bezirk in der Wallnerstraße im Palais Caprara-Geymüller und ab 1922 dann im Palais Mollard-Clary in der Herrngasse. Vermehrte Sammeltätigkeit führte in den 1950er Jahren zu Platznot, so dass nur wenige Bestände gezeigt werden konnten. Um die vielfältigen Sammlungen des Landes Niederösterreich in ihrer Gesamtheit einem breiten Publikum zugänglich zu machen, entschied man sich zur Errichtung von Außenstellen:

Zwischen 1948 und 1989 wurden 15 Außenstellen und 13 Spezialmuseen sowie ein Naturpark gegründet. Unter anderem entstanden das Archäologische Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg und Petronell (heute Archäologischer Park Carnuntum), das Friedrich-Gauermann-Museum in Miesenbach (heute Gauermann Museum der Gemeinde Miesenbach), das Joseph-Haydn-Geburtshaus in Rohrau (heute das Haydn-Geburtshaus), das Jagdmuseum in Marchegg, das Wachaumuseum in Weißenkirchen, das Afrikamuseum in Bad Deutsch-Altenburg, das Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya (heute MAMUZ Schloss Asparn/Zaya) und das Niederösterreichische Museum für Volkskultur in Groß-Schweinbarth (Anm. 1). Die Museen wurden von den jeweiligen >>

Sammlungsleitern betreut, zum Teil auch mehrere Standorte von einem. Viele der Außenstellen und Spezialmuseen wurden im Laufe der Jahre wieder geschlossen oder an andere Betreiber übergeben.

Als Beispiel sei hier das Jagdmuseum in Marchegg herausgenommen; es wurde von der naturkundlichen Abteilung betreut. Ausgestellt wurden neben Trophäen und Tierpräparaten auch Grafiken, Gemälde sowie Kunstgewerbliche Gegenstände wie Waffen, Möbel, Gläser und Porzellanfigurinen, die wegen ihres jagdlichen Schwerpunkts zur Naturkundlichen Sammlung gehören. 2001 wurde das Jagdmuseum im Schloss Marchegg auf Grund Eigenbedarfs der Eigentümer geschlossen (Anm. 2). Heute befinden sich die meisten Gegenstände der Jagdsammlung in verschiedenen Depots. Präparate und Trophäen befinden sich im Naturkundlichen Depot in St. Pölten, die Kunstgewerblichen Gegenstände, Gemälde und Papierarbeiten im Kulturdepot am Stadtrand von St. Pölten, das seit 2009 besteht.

Seit 2002 befindet sich das Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten und wird von der Niederösterreichischen Kulturwirtschaft GesmbH. betrieben.

Neben dem Ausstellen und Vermitteln besteht museale Arbeit aus dem Sammeln, Bewahren und Forschen. Die drei zuletzt genannten Aufgaben werden von der Abteilung Kunst und Kultur und der Abteilung Wissenschaft und Forschung des Landes Niederösterreich übernommen. Um diese zuverlässig erfüllen zu können, ist eine ausführliche Zusammenstellung von Objektdaten notwendig. Diese werden auf ein Inventarblatt bzw. in die Objektdatenbank eingetragen. Informationen über jedes Stück aus der Sammlung sollen dort zusammengeführt, gesichert und strukturiert werden.

Die Inventarisierung soll das Kunstwerk eindeutig zuordenbar machen und Daten zum Werk sammeln und aufbewahren. Der UK Museum Documentation Standard von 2007 beschreibt die Inventarisierung wie folgt: „Der Museumskatalog ist der umfassendste Nachweis der Geschichte jedes Objekts, daher ist es unabdingbar, diese Informationen sicher zu bewahren. In einem konventionell geführten Katalog sollten die Einträge auf qualitativ hochwertigem Karton oder Papier erfasst werden. Bei der Nutzung von Schreibmaschinen sollten Karbonbänder verwendet werden. Bei handschriftlicher Aufzeichnung ist dokumentenechte Tinte zu verwenden“ (Anm. 3).

Schreibmaschinen werden keine mehr genutzt, die Eintragungen in Inventarbüchern und Ergänzungen auf Karteikarten werden handschriftlich gemacht. Im Fall der Kunstsammlung des Landes Niederösterreich wird das Objekt in vier verschiedenen Katalogen erfasst: im Eingangsbuch, im Inventarbuch, auf den Karteikarten und in der digitalen Bilddatenbank TMS (The Museum System). Eine erste Erfassung der Daten erfolgt im Eingangsbuch. Hier werden die Grunddaten aller Objekte, die im Kulturdepot eintreffen, erfasst. Im Inventarbuch werden die wichtigsten Angaben wie Inventarnummer, Titel, Künstler, Größe, Material, Art der Erwerbung, Ankaufswert und Aktenzahl festgehalten. Mehr Information findet sich auf den Karteikarten und in der seit 2002 zu ihnen parallel geführten Bilddatenbank.

Nach dem Fotografieren, dem Abmessen und einer konservatorischen Begutachtung, sowie einer Zuordnung von Material und Technik, der Erfassung von Informationen über Herkunft und Entstehungszeit und schlussendlich dem Beschriften des Werkes mit der Inventarnummer kann das gesammelte Wissen in

das Inventarbuch bzw. in die Datenbank eingetragen werden. Neben den genannten Grundinformationen finden sich in der Objektdatenbank auch Objektbeschreibungen, Angaben zum Standort und Fotos. Das Gleiche gilt auch für die Karteikarten.

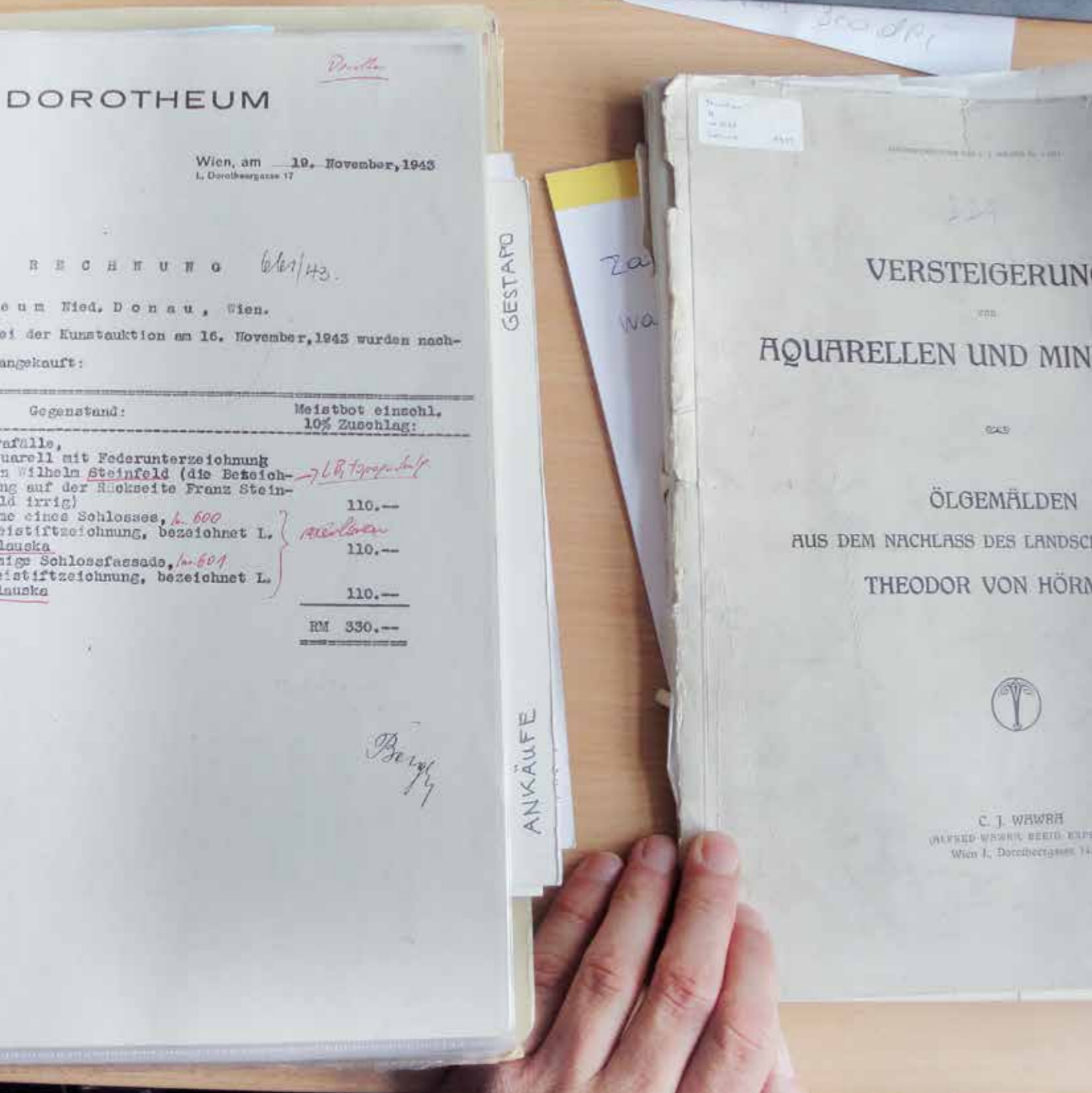
Zur regelmäßigen Datenpflege gehört das Zusammentragen weiterer Angaben zu den Werken, wie der Dokumentation von Restaurierungen, des Ausstellungs- und Leihgabenverlaufs sowie der Versicherungswerte und Aufbauanleitungen. Um die Zuordnung zu erleichtern und den Eingangszustand zu dokumentieren, werden die Objekte fotografiert und die Bilddaten zu den jeweiligen Datensätzen in die Datenbank eingespielt. Nach Möglichkeit werden Neuzugänge so fotografiert, dass die Bilddaten auch für Reproduktionen in Publikationen verwendet werden können. Eine gute Fotodokumentation ermöglicht die einfache Identifizierung des Werkes und im Falle einer Restaurierung kann sie wichtige Hinweise zum ursprünglichen Aussehen geben.

Die Inventarnummer bildet das Bindeglied zwischen dem Objekt und den in der Datenbank bzw. dem Inventarbuch gesammelten Informationen. Im Konzept für Kulturgüter der Prevarth GmbH. heißt es: „Die Inventarnummer sollte so angebracht sein, dass sie ohne komplizierte Handhabung des Objekts zu finden ist, jedoch die ästhetische Gesamtwirkung nicht stört. ... Bei gleichen oder ähnlichen Objekten ist darauf zu achten, dass sich die Beschriftung stets an der gleichen Stelle befindet.“ Weiter heißt es: „Die Beschriftung soll dauerhaft sein und sich weder vom Objekt lösen, noch verblassen. ... Die Beschriftung soll (mit angemessenem Aufwand) möglichst schadlos und rückstandsfrei wieder beseitigt werden können, um beispielsweise Schreibfehler zu beheben oder

beschädigte Beschriftungen zu reparieren“ (Anm. 4). Können die oben genannten Kriterien nicht eingehalten werden, muss von Fall zu Fall entschieden werden, ob das Original beschriftet wird oder nicht. Bei Skulpturen gibt es die Möglichkeit, die Nummer auf Anhänger zu schreiben. Bei transparenten oder sehr fragilen Werken kann im Inventar der Vermerk „nicht am Original inventarisiert“ gemacht werden. In der Kunstsammlung werden diese Entscheidungen durch einen von den Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften in den Jahren 2010/11 erarbeiteten „Leitfaden zur Inventarisierung“ erleichtert. Die Handhabung der Regeln liegt im Ermessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Objekte, deren Inventarnummer nicht am Original angebracht ist, müssen anhand von Fotos eindeutig zugeordnet werden.

ANMERKUNGEN:

- 1) Wolfgang Krug (Hrsg.), Landesmuseum Niederösterreich, 100 Jahre „festes“ Haus. St. Pölten/Wien 2012, S. 209ff.
- 2) Erich Steiner, Das Niederösterreichische Jagdmuseum in Marchegg. In: Wolfgang Krug (Hrsg.), Landesmuseum Niederösterreich, 100 Jahre „festes“ Haus. St. Pölten/Wien 2012, S. 236.
- 3) Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Hrsg.), Spektrum: The UK Museum Documentation Standard (deutsche Fassung). 2013, S. 108.
- 4) Prevarth GmbH Konzepte für die Kulturgütererhaltung. CH-8405 Winterthur, www.prevarth.ch, www.museumspraxis.org. 24.1.2008.



SAMMLUNGSÜBERGREIFEND

Ein kurzer Abriss der Provenienzforschung mit besonderer Berücksichtigung Niederösterreichs

Von Andreas Liska-Birk

P

rovenienzforschung bedeutet im Grunde nur die Erforschung der Herkunft eines Objektes. Im Gegensatz zu anderen Werken ist das Kunstwerk per Definition einmalig und somit wiedererkennbar. Weil sein Marktwert durch die Geschichte seiner verschiedenen Besitzer mitbestimmt wird, werden Provenienzen in der Literatur teilweise vermerkt und geben im Idealfall Aufschluss über die Herkunft und den aktuellen Standort der einzelnen Stücke (Anm. 1). Konkret beschäftigt sich die Provenienzforschung vor allem mit der Recherche nach NS-Raubgut, welches zwischen 1933 (im Deutschen Reich) und 1945 den ursprünglichen, zumeist jüdischen Eigentümerinnen und Eigentümern, entzogen wurde.

Das diesbezügliche Quellenmaterial ist leider nur mehr sehr lückenhaft vorhanden. Zwar waren die Nationalsozialisten sehr gewissenhaft in ihren Aufzeichnungen und Dokumentationen der meisten ihrer Handlungen, jedoch basierte die NS-Enteignungsmaschinerie auf mehreren Instanzen, die keinen geschlossenen Aktenbestand hinterlassen hat. Vielmehr erfolgte die Arisierung durch unterschiedliche Machtzentren sowie verschiedene, anfänglich stark miteinander konkurrierende Institutionen. Federführend bei der Arisierung des Vermögens österreichischer Jüdinnen und Juden war die Vermögensverkehrsstelle im Wirtschaftsministerium, die per Reichsverordnung vom 26. April 1938 (Anm. 2) mit der Erfassung sogenannter jüdischer Vermögenswerte betraut >>

war. Die dadurch entstandenen „Vermögensanmeldungen“ ebneten den Weg, jüdisches Vermögen staatlich sanktioniert zu „verwerten“ (Anm. 3). „Pfändung“, „Sicherstellung“ und „Beschlagnahme“ waren die ausführenden Rechtstitel, unter denen die Enteignung später stattfand. Die jeweils zuständigen Behörden waren entweder das Finanzamt, die Zentralstelle für Denkmalschutz, die einzelnen Wiener Magistrate oder die Finanzlandesdirektionen (Anm. 4).

Die nach 1945 erfolgten Rückstellungen produzierten ebenfalls wieder einen unterschiedlichen Wust an Dokumenten und Aktenmaterialien. Auch hier erfolgte die Erfassung nicht einheitlich und zielführend. Die in den einzelnen Schlössern, Bergwerken und sonstigen Außenlagern sichergestellten Kunstwerke wurden zumeist von den Besatzungsmächten provisorisch gesichert und in Inventarlisten erfasst. Die Republik Österreich erließ ab 1945 eine Reihe von Gesetzen, die die Rückstellungen entzogenen Vermögens in die Wege leiten sollten (Anm. 5). Den Anfang machte die sogenannte Vermögensentziehungs-Anmeldeverordnung (kurz: VEAV), die alle StaatsbürgerInnen bei Strafe dazu verpflichtete, arisiertes Vermögen bei den Bezirkshauptmannschaften anzumelden (Anm. 6). Es folgten bis 1949 sieben Rückstellungsgesetze, die bis auf die Mietrechtsentschädigung alle Bereiche abdecken sollten (Anm. 7). Eine Kunstrestitution war in diesen Gesetzesvorlagen nicht explizit vorgesehen. 1947/48 fanden die ersten Rückstellungsverfahren statt, die in geringem Maße bewegliches Vermögen und damit auch Kunstobjekte umfassten. Im Sinne der durchgehenden staatlichen „Verwaltungskontinuität“ wurden die Akten der Finanzlandesdirektionen aus der NS-Zeit von den österreichischen Beamten nach 1945 weitergeführt. Diese von österreichischen

Behörden nach 1945 produzierten Aktenbestände überdauerten jedoch nicht gänzlich den Skartierungswahn der 1970er und 1980er Jahre, sodass auch hier große Lücken in den Archivbeständen bestehen.

All dieses Aktenmaterial sollte idealerweise nach dreißig Jahren einem Archiv – entweder dem Österreichischen Staatsarchiv oder den jeweiligen Landesarchiven – zur Aufbewahrung angeboten werden, bevor es der Vernichtung zugeführt werden durfte. Dass dies nicht immer so geschehen ist, stellt heutige Provenienzforscherinnen und Provenienzforscher vor oft unlösbare Probleme. Die Institutionen bzw. staatlichen Einrichtungen, die heute wertvolle Partnerinnen und Partner darstellen, sind einerseits Bundesämter wie das Bundesdenkmalamt, das Österreichische Staatsarchiv sowie einzelne Bundesministerien und andererseits Institutionen auf Länderebene wie das Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie die Landesarchive in den Bundesländern. Dazu kommen noch die Archive diverser Museen sowie die ungemein wertvollen Bestände einzelner österreichischer Bibliotheken mit ihren Kunst- und Versteigerungsbänden österreichischer und internationaler Auktionshäuser. Das Wiener Dorotheum, erstes Versteigerungshaus am Platz, hat laut eigenen Angaben aus der Zeit des Nationalsozialismus leider keinen Aktenbestand mehr erhalten, sodass die damaligen Wege einzelner Kunstwerke, welche das Dorotheum passiert haben, nur schwer nachvollziehbar sind (Anm. 8).

In Österreich wird Provenienzforschung insbesondere von der Österreichischen Nationalbibliothek und dem Kunsthistorischen Museum betrieben. Die Grundlage bildet das Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen vom 4. Dezember 1998 (Anm. 9). Vom zuständigen Bundesministerium für

„Die Abendandacht“ von
Ferdinand Georg Waldmüller
(Foto: Huberta Trois)



Unterricht, Kunst und Kultur wurde die Kommission für Provenienzforschung eingerichtet, deren wissenschaftliches Personal in zahlreichen Bundes- und Landesmuseen sowie öffentlichen Sammlungen die Inventare, die Archivbestände und die Objekte auf Provenienzhinweise überprüft.

Die aktuelle Provenienzforschung durch das Land Niederösterreich begann Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts mit der Mauerbachaktion und der Aufrollung der „Causa Rothschild“. Im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kunstsammlungen des Landes Niederösterreich wurde in den nächsten zehn Jahren versucht NS-Raubgut herauszufiltern. 2010 wurde seitens des Landes Niederösterreich eine Person für die Provenienzforschung zur Verfügung gestellt. Im Frühjahr 2015 initiierte das Land Niederösterreich in Kooperation mit der Donau-Universität Krems ein Forschungsprojekt zur Provenienzforschung.

Ziel der verstärkten Provenienzforschung soll nun auch sein, vor der Eröffnung des neuen Kunstmuseums in Krems 2017/2018, eine fundierte Durchforschung der Sammlungen hinsichtlich bedenklicher Provenienz durchzuführen. Primär werden daher jene Objekte näher beleuchtet, die einerseits in den Jahren zwischen 1938 und 1945 während der Zeit des Nationalsozialismus durch den Gau Niederdonau angeschafft wurden sowie andererseits durch Schenkungen bzw. Legate nach 1945 ins Eigentum des Landes Niederösterreich gekommen sind.

Die Entscheidung einer möglichen Rückübereignung aus den Landessammlungen Niederösterreich findet ihre rechtliche Deckung im Landesregierungsbeschluss vom 28. August 2002 (Anm. 10). Dort steht u.a. unter § 3 folgender Passus:

„Die NÖ. Landesregierung wird Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung (Kunstgegenstände), die zwischen >>

12. März 1938 und 9. Mai 1945 dem früheren Eigentümer, sei es eigenmächtig, sei es aufgrund von Gesetzen oder anderen Anordnungen, aus politischen Gründen, aus Gründen der Abstammung, Religion, Nationalität, sexuellen Orientierung, aufgrund einer körperlichen oder geistigen Behinderung oder aufgrund der sog. Asozialität im Zusammenhang mit Ereignissen auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich während der Zeit des Nationalsozialismus entzogen wurden und niemals Gegenstand einer Forderung waren, die bereits zuvor durch österreichische Gerichte oder Verwaltungsbehörden entschieden oder einvernehmlich geregelt wurde, und für die der Antragsteller oder ein Verwandter nicht auf eine andere Weise eine Entschädigung oder sonstige Gegenleistung erhalten hat und sich am 17. Jänner 2001 ausschließlich und unmittelbar im Eigentum des Landes oder einer unmittelbar oder mittelbar, im Alleineigentum des Landes stehenden juristischen Person des öffentlichen oder privaten Rechts befanden, an die ursprünglichen Eigentümer oder deren Erben übereignen.“

Ausführende Abteilung der Landesregierung ist die Abteilung für Kunst und Kultur, die auch in den bisherigen Restitutionsfällen (seit 1999) die Rückübertragung durchgeführt hat.

Nach dem Krieg wurde seitens des Landes Niederösterreich eine Reihe von Restitutions durchgeföhrt. Die rechtliche Grundlage dafür stellten die ersten drei Rückstellungsgesetze dar. 1947 erfolgte die erste Rückstellung einzelner Objekte aus der Sammlung Bondy im Rahmen eines Rückstellungsverfahrens an Elisabeth Bondy. 1949 wurden Kunstgegenstände aus den Sammlungen von Louis und Alphonse Rothschild restituiert. 1950 übereignete man Objekte aus der Sammlung Albert Pollak an die Rechtsnachfolger und 1952

diverse Objekte aus der Sammlung Franz Ruhmann an Karl Ruhmann. Bereits damals konnte der überwiegende Teil an Kunstgegenständen und volkskundlichen Objekten an die Eigentümer bzw. Anspruchsberechtigten zurückgegeben werden. Der andere Teil musste als Kriegsverlust aus dem Inventar genommen werden.

Die sogenannte Mauerbachaktion 1996 (Anm. 11) und die „Causa Rothschild“ 1998/1999 sensibilisierten gemeinsam mit einem sich wandelnden politischen und gesellschaftlichen Umfeld in Bezug auf die Restitution von geraubten Kunstgegenständen aus der NS-Zeit die Verantwortlichen im Land Niederösterreich. Neben einer nochmaligen Überprüfung der wenigen noch im Inventar verbliebenen Kunstwerke mit unklarer Provenienz aus dem Anschaffungszeitraum zwischen 1938 und 1945, liegt das Augenmerk seitdem auf Werken, die später aus dem Kunsthandel bzw. von anderen musealen Einrichtungen erworben wurden. 1999 wurden weitere Objekte aus der Sammlung Louis und Alphonse Rothschild an Bettina Loo-ram-Rothschild und ein Objekt aus der Sammlung Ernst und Gisela Pollak an Maria und Hans Kluge rücküberreignet. 2012 konnte ein Kunstwerk aus der Sammlung Blauhorn, welches durch das Land Niederösterreich 1969 aus dem Kunsthandel angekauft worden war, an die rechtmäßige Erbin ausgefolgt werden. Die bis dato letzte Rückstellung aus den Landessammlungen erfolgte 2014. Ein Bild von Emil Jakob Schindler aus der Sammlung Bruno Jellinek, welches vom Land Niederösterreich 1967 aus dem Kunsthandel im Tauschwege erworben worden war, konnte an eine amerikanische Erbin rückgestellt werden.



Recherchen zur Provenienz ausgewählter Objekte der Landessammlungen Niederösterreich (Foto: Kathrin Kratzer)

ANMERKUNGEN:

- 1) Sophie Lillie, Was einmal war, Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens. Wien 2003, S. 13ff.
- 2) www.ris.bka.gv.at, GBlÖ 102/1938, Kundmachung des Reichsstatthalters in Österreich, wodurch die Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden vom 26. April 1938 bekannt gemacht wird, abgefragt am 21. Dezember 2015.
- 3) www.findbuch.at, Aktenarten, Vermögensanmeldungen, abgefragt am 22. Dezember 2015.
- 4) Lillie, Was einmal war, S. 17f.
- 5) Georg Graf, Die österreichische Rückstellungsgesetzgebung. Eine juristische Analyse. Wien/München 2003, (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Band 2), S. 24f.
- 6) www.ris.bka.gv.at, StGBI 10/1945, Novellierungen BGBl. 150/1946 und 166/1946, Vermögensentziehungs-Anmeldeverordnung (VEAV), abgefragt am 21. Dezember 2015.
- 7) www.ris.bka.gv.at, BGBl. 156/1946 Erstes Rückstellungsgesetz, BGBl. 53/1947 Zweites Rückstellungsgesetz, BGBl. 54/1947 Drittes Rückstellungsgesetz, BGBl. 143/1947 Viertes Rückstellungsgesetz, BGBl. 164/1949 Fünftes Rückstellungsgesetz, BGBl. 199/1949 Sechstes Rückstellungsgesetz, BGBl 207/1949 Siebentes Rückstellungsgesetz, alle abgefragt am 21. Dezember 2015.
- 8) Stefan August Lütgenau, Auktions- und Pfandgeschäft in der „Ostmark“ und der nationalsozialistische Entzug von Mobilien. Das Dorotheum im Nationalsozialismus (Wien, Univ. Dipl.Arbeit), Wien 2006, S. 78f.
- 9) www.ris.bka.gv.at BGBl. I 181/1998, Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen, abgefragt am 21. Dezember 2015.
- 10) NÖ. Landesregierung, Finanzabteilung, Landesregierungsbeschluss vom 28. August 2002 [F1-G-139/16-02], S. 3 und 4.
- 11) Die Aktion Mauerbach stellte eine 1996 von der IKG-Wien organisierte Kunstauktion von „herrenlosen Gut“ aus NS-Raubgut dar.

LITERATUR:

- Gesetzessammlung des Bundes, www.ris.bka.gv.at, GBlÖ 102/1938, StGBI 10/1945, BGBl. 150/1946, BGBl. 156/1946, BGBl. 166/1946, BGBl. 53/1947, BGBl. 143/1947, BGBl. 164/1949, BGBl. 199/1949, BGBl. 207/1949, BGBl. I 181/1998, alle abgerufen am 21. Dezember 2015.
- Gabriele Anderl, Christoph Bazil, Eva Blimlinger, Oliver Kühschelm, Monika Mayer, Anita Stelzl-Gallian, Leonhard Weidinger (Hrsg.), ... wesentlich mehr Fälle als angenommen, 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien/Köln/Weimar 2009 (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1).
- Wolfgang Krug (Hrsg.), Landesmuseum Niederösterreich, 100 Jahre „festes“ Haus. St. Pölten 2012 (= Publikationsreihe „Neue Folge“ des NÖ. Landesmuseums, Band 500).



Neugestaltung der W. H. Auden
Gedenkstätte in Kirchstetten
(Foto: Wolfgang Wössner)

LITERATUR

Die Neugestaltung der Gedenkstätte für W. H. Auden in Kirchstetten, die Übersiedlung der Literatursammlung ins Kulturdepot und der Beginn der Aufarbeitung des Vorlasses von Matthias Mander

Von Helmut Neundlinger

Der Großteil meines Arbeitsjahres 2015 war der Neugestaltung der Gedenkstätte für den Dichter W. H. Auden (1907-1973) in seiner späten Wahlheimat Kirchstetten b. Neulengbach gewidmet. Der zu Lebzeiten weltberühmte anglo-amerikanische Poet hatte im Oktober 1957 durch Vermittlung einer befreundeten österreichischen Familie ein Haus in der kleinen Ortschaft erworben und dort bis zu seinem Tod im September 1973 immer von April bis Oktober gelebt. Nach seinem Tod fiel das Haus zunächst seinem Lebensgefährten Chester Kallman zu, der es im Jahr 1974 der gemeinsamen Haushälterin Josefa Strobl überschrieb. Bereits in den ersten Jahren nach Audens Tod gab es Bestrebungen, sowohl den in Kirchstetten verbliebenen Nachlass zu sichern als

auch Teile des Hauses als eine Art Gedenkstätte einzurichten. Im Jahr 1988 kaufte das Land Niederösterreich den Nachlass an, der als eine Art Gründungserwerb der Dokumentationsstelle für Literatur in Niederösterreich gilt. 1995 schließlich richtete die Dokumentationsstelle in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Kirchstetten im Obergeschoß des ehemaligen Wohnhauses eine Gedenkstätte ein, die im Wesentlichen Audens weitgehend erhaltenes ehemaliges Arbeitszimmer sowie den dahinter liegenden Raum umfasst. Seit der offiziellen Inbetriebnahme sind diese Räumlichkeiten zu einer Art Pilgerstätte für die internationale Auden-Community geworden. Regelmäßig empfing die Gemeinde Besucherinnen und Besucher aus aller Welt, die an dem verhältnismäßig entle- >>

genen Ort Spurensuche in Sachen Auden betrieben.

Nach nunmehr 20 Jahren erschien eine Neugestaltung der Gedenkstätte aus mehrerlei Gründen notwendig. Zum einen erwiesen sich die bauliche Grundsubstanz bzw. die Infrastruktur an elektrischen Leitungen als stark renovierungsbedürftig. Zum anderen sollte die liebevoll, aber eben mit beschränkten Ressourcen und ohne vertiefte wissenschaftliche Begleitung angelegte Ausstellung einen professionellen und zeitgemäßen Standard erhalten.

Die Aufgabe, die ich mir gemeinsam mit dem Ausstellungsgestalter Peter Karlhuber stellte, bestand in einer Art Balance zwischen einem möglichst behutsamen Umgang mit der „Aura“ des Originalschauplatzes einer Schreibstube, die im Grunde noch immer den Charakter der Benutzung und Aufstellung zu Audens Lebzeiten besitzt, und einer nachvollziehbaren Dokumentation von Audens Leben und Werk samt einem Schwerpunkt auf seinen besonderen Beziehungen zu Österreich im Allgemeinen und Kirchstetten im Besonderen. Auden hatte die Zeit in seinem niederösterreichischen Domizil nicht nur intensiv für seine schriftstellerische Arbeit genutzt, sondern sich in seiner späten Lyrik auch mehrmals explizit auf Kirchstetten, seine Bewohner und sein eigenes Haus an der Adresse Hinterholz 6 bezogen. Der darin ausgedrückten distanzierten, gleichwohl bekenntnishaften Wertschätzung sollte im Rahmen der Neugestaltung ein besonderer Platz eingeräumt werden.

Der räumlichen Vorgabe folgend, gliedert sich die Ausstellung in zwei Bereiche. Audens Arbeitsraum, von ihm selbst in dem Gedicht „The Cave of Making“ gewürdigt, dient gleichsam als Intro und Auftakt. Die spartanische Wucht dieses Schreiborts wurde von uns als Impuls aufgenommen, Einflüsse auf Audens Werk

und Denken zu dokumentieren. Umgesetzt wurde dies mittels einiger Vitrinen, die direkt in die Bibliothek integriert wurden und jeweils mit einer Audio-Station ausgestattet sind. Die Texte vermitteln Informationen zu entscheidenden Lektüren bzw. prägenden Begegnungen für Audens literarische Entwicklung.

Alle Audio-Stationen sowie die Beschriftungen der Vitrinen sind zweisprachig, damit auch weiterhin der internationalen Bedeutung des Autors Rechnung getragen wird und die Besucher aus Übersee einen umfassenden Eindruck erhalten. Dieses Prinzip setzt sich auch im zweiten Raum fort, der eine vergleichsweise stärkere Umgestaltung erfuhr. Anstelle der bisherigen schweren Holzvitrinen finden sich nun schmale Hängevitrinen aus Kunststoff und Plexiglas, die zu einer deutlichen Verbesserung der Raumwahrnehmung beitragen. Inhaltlich folgt der Raum im Wesentlichen einer biographisch orientierten Dramaturgie, die versucht, einschneidende Erfahrungen und entscheidende Phasen in Audens Leben anhand von Foto- und Objektmaterial nachzuzeichnen und komprimiert sichtbar zu machen. Begleitet werden die Vitrinen jeweils wieder von Audio-Stationen mit Erläuterungen zu den Bildern und Objekten.

Im hinteren Bereich des Ausstellungsraums findet sich ein kleiner Schwerpunkt zu Audens besonderer Beziehung zu Kirchstetten bzw. Österreich. Eine Vitrine thematisiert sein Pendler-Leben zwischen New York (Winter) und Kirchstetten (Sommer), das er von 1958 bis 1973 führte. Dabei konnten wir auf den Foto- und Materialienbestand zurückgreifen, den der Nachlass bietet, der sich an der Dokumentationsstelle befindet. Zudem floss auch Material aus externen Quellen in die Konzeption ein, z. B. Fotos und Doku-

Neugestaltung der W. H. Auden
Gedenkstätte in Kirchstetten
(Foto: Helmut Neundlinger)



mente aus der privaten Sammlung der Familie der Schriftstellerin Stella Musulin, die für Auden zu einer enorm wichtigen Bezugsperson in Österreich wurde. Einen besonderen Reiz strahlt jene Fernsehdokumentation aus, die der ORF 1967 über Auden gestaltete und die ebenfalls im hinteren Bereich zu sehen ist. Neben Auden kommen darin auch Chester Kallman, der damalige Pfarrer Lustkandl und der Hauptschuldirektor von Kirchstetten zu Wort.

Am 12. September 2015 konnten wir die Gedenkstätte schließlich mit einem Festakt neu eröffnen. Mehr als 100 Menschen waren der Einladung gefolgt, was vom anhaltenden Interesse an der Person und dem Werk des Dichters zeugt. Zudem konnten wir internationale Gäste bei dieser Veranstaltung begrüßen: Aus England waren die beiden Poesie-Professoren Paul Farley und Michael Symmons Roberts angereist, die derzeit an einem Essay-Buch mit dem Titel „The Death of the Poets“ arbeiten, in dem Auden und seinen letzten Tagen in Kirchstetten und Wien ein ganzes Kapitel gewidmet sein wird. Das Buch wird im Frühjahr 2017 erscheinen.

Im Sommer wurden vonseiten der Dokumentationsstelle Gespräche über die zukünftige Lagerung der Literatursammlung mit dem Leiter der Niederösterreichischen Landesbibliothek, Mag. Hans-Joachim Alscher, und dem Gruppenleiter der Abteilung Kunst und Kultur und der Abteilung Wissenschaft und For-

schung, Dr. Joachim Rössl, geführt. Aufgrund der für die nächsten Jahre in Aussicht stehenden Neuerwerbungen stellt sich die Frage nach den Platzressourcen für eine kontinuierliche Erweiterung der Sammlung mit zunehmender Dringlichkeit. Glücklicherweise konnte in den Bibliotheksräumlichkeiten im Kulturdepot West ein Bereich ausfindig gemacht werden, der eine sinnvolle und geschlossene Lagerung mit Erweiterungskapazitäten nunmehr möglich macht. Mitte November konnte ich die Bestände unter der vorbildlichen Mithilfe des Landesbediensteten Jakob Reithner und mit Unterstützung des Bibliotheksmitarbeiters Gerhard Müller ins Kulturdepot überführen. Darüber hinaus steht seither ein neuer Arbeitsplatz im Kulturdepot zur Verfügung, der es fortan möglich macht, die neu erworbenen Nachlässe direkt vor Ort aufzuarbeiten.

Mit Ende November habe ich die Aufarbeitung des Vorlasses des Schriftstellers Matthias Mander (geb. 1933) aufgenommen. Dieser Vorlass wurde im Februar 2015 erworben. Es handelt sich dabei um ein äußerst umfangreiches und vergleichsweise gut vorsortiertes Konvolut aus Manuskripten, Typoskripten, Materialien zu den großen Romanen des Autors, Dokumente zu seiner Rezeption sowie einer umfangreichen Korrespondenz mit teils prominenten Partnern. Die Aufarbeitung soll im Lauf des nächsten Jahres (2016) schrittweise abgeschlossen werden.



Karl Farkas im Ersten Weltkrieg
(Foto: Dokumentationsstelle für
Literatur in Niederösterreich)

LITERATUR

Der Teilnachlass des Kabarettisten Karl Farkas

Von Katharina Strasser

Bereits im Jahr 2008 erwarb das Land Niederösterreich einen Teilnachlass des Kabarettisten Karl Farkas, der ab 1928 ein Haus in Edlach an der Rax besaß, das er im Jahr 1948 im Zuge eines Rückstellungsverfahrens wieder erlangte.

Anfang des Jahres 2015 kam der zweite Teil des Nachlasses hinzu, der von uns übernommen und hinsichtlich der geplanten Ausstellung und Publikation zu Karl Farkas wissenschaftlich erschlossen werden konnte. Die Schwerpunkte der Ausstellung, seine Flucht, Exil in Amerika und Heimkehr nach Österreich, kristallisierten sich bereits im Zuge der ersten Begutachtungen heraus, da sich im Nachlass interessante Lebensdokumente aus genau jener Zeit befinden und dieser Lebensabschnitt von Karl Farkas wenigen bekannt ist.

Karl Farkas (1893-1971) gilt als einer der wichtigsten österreichischen Schauspieler und Kabarettisten des 20. Jahrhunderts. In Erinnerung geblieben ist Farkas vor allem durch sein Wirken und Schaffen seit den 1950er Jahren im Kabarett „Simpl“, dessen künstlerische Leitung er innehatte. Zu seiner großen Popularität trugen nicht zuletzt seine regelmäßigen Auftritte im damals noch jungen Medium Fernsehen bei.

Weniger bekannt sind die Geschichte seiner Flucht vor dem NS-Regime und die anschließenden Jahre seiner Emigration in Amerika. Am Abend des 10. März 1938 fand die letzte gemeinsame Vorstellung von Karl Farkas und Fritz Grünbaum im „Simpl“ statt. Am Tag darauf wurde beiden Künstlern der Zutritt zu ihrer Wirkungsstätte verwehrt. Karl Farkas war zu die- ➤

sem Zeitpunkt 45 Jahre alt und ein gefeierter und gut-verdienender Bühnenstar. Im Gegensatz zu seinem Kollegen und Freund Grünbaum, der 1941 im KZ Dachau ermordet wurde, gelang Farkas im letzten Augenblick die Flucht, die ihn über die Tschechoslowakei, Frankreich, Spanien und Portugal in den rettenden Hafen von New York führte.

Am 28. Jänner 1941 erreichte Karl Farkas Amerika. Nach anfänglichen Auftritten in Exilantencafés erlangte er bald größere Bekanntheit durch sein Mitwirken in der Frühlingsparade des Humors, als Conte Carnero in der Operette *The Gypsy Baron* und als Frosch in der *Fledermaus*.

1946 kehrte Farkas schließlich nach Österreich zu seiner Familie zurück und nahm seine Arbeit als Autor und Schauspieler in Wien wieder auf.

Für die geplante Ausstellung in der Niederösterreichischen Landesbibliothek wurden nach einer ersten Auswahl die Objekte erfasst, vermessen und von den Restauratorinnen des Niederösterreichischen Landesarchivs begutachtet und ein Zustandsprotokoll erstellt. Die nächsten Monate galten der intensiven Recherche zu Karl Farkas, u.a. im Österreichischen Staatsarchiv, im Matrikenamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und Budapest, im Niederösterreichischen Landesarchiv, in der Ellis Island Foundation und im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Des Weiteren fand ein Interview mit dem Farkas-Kenner Georg Markus, der selbst ein Buch über Karl Farkas geschrieben hat, statt.

Eine enge Zusammenarbeit entstand mit der Ausstellungsgestalterin Mag. Renate Stockreiter, die auch die Grafik für die Publikation und den Ausstellungskatalog übernahm. Die folgenden Monate galten der Konzeption der Ausstellung.

Nicht nur die Exiljahre von Karl Farkas sind ein unbekannter Ausschnitt seines Lebens, sondern auch, dass er zwei Gedichtbände verfasst hat. In diesen Gedichten schildert Farkas die Stationen seiner Flucht. Um hier den Bogen zum literarischen Werk von Karl Farkas zu spannen, finden sich auch Ausschnitte ausgewählter Gedichte in der Ausstellung wieder.

Die Ausstellung gliedert sich in sechs Bereiche, wobei drei davon nach den jeweiligen Stationen in Karl Farkas Leben, wie etwa „Flucht“, „Amerika“ und „Heimkehr“, benannt sind. Da sich im Teilnachlass auch interessante Dokumente aus der Zeit vor und nach seiner Flucht befinden, war es uns ein Anliegen, auch hier eine Auswahl zu zeigen. Den Anfang macht der Bereich „Ein halbes Leben“, da Karl Farkas bereits 45 Jahre alt war, als er vor dem NS-Regime flüchten musste. Den Abschluss benannten wir „Schau'n Sie sich das an!“, da dieser Satz im Gedächtnis vieler untrennbar mit Karl Farkas verbunden ist.

Ein sechster Bereich widmet sich nur Karl Farkas und seiner Frau Anny. Ihre gemeinsame Geschichte ist berührend und ihrem Briefwechsel nach Kriegsende kommt eine wichtige zeithistorische Bedeutung zu.

Karl und Anny Farkas waren bis zu Farkas Tod im Mai 1971 ein Paar. Die beiden waren insgesamt 45 Jahre verheiratet, zwei Jahre durch äußere Umstände erzwungen geschieden und sechs Jahre durch einen Weltkrieg getrennt.

Begleitend zur Ausstellung galt es, einen Ausstellungskatalog zu erstellen. Mit Hilfe von Kolleginnen und Kollegen aus der Niederösterreichischen Landesbibliothek und aus dem Landesarchiv begann der Ausstellungsaufbau in der Landesbibliothek Ende Oktober 2015. Am 3. November 2015 konnte die Ausstellung mit einem Festakt eröffnet werden. Viele waren der Einla-



Sonderausstellung „Einer, der nicht hassen konnte. Karl Farkas – Emigration und Heimkehr“ in der Niederösterreichischen Landesbibliothek (Foto: Matthias Mollner)

dung zur Ausstellungseröffnung gefolgt, was von einem anhaltenden Interesse an Karl Farkas zeigt.

Die Ausstellung „Einer, der nicht hassen konnte. Karl Farkas – Emigration und Heimkehr“ ist bis 25. März 2016 in der Niederösterreichischen Landesbibliothek zu besichtigen.

Ergänzend zum Ausstellungskatalog erschien in der Literaturedition Niederösterreich eine Publikation zu Leben und Werk von Karl Farkas, die Andreas Weber als Herausgeber verantwortete und die am 19. November 2015 in der Österreichischen Gesellschaft für Literatur präsentiert wurde. Am 2. Dezember 2015 fand in der Niederösterreichischen Landesbibliothek ein Abend über Karl Farkas mit dem Kabarettisten Joesie Prokopetz statt.

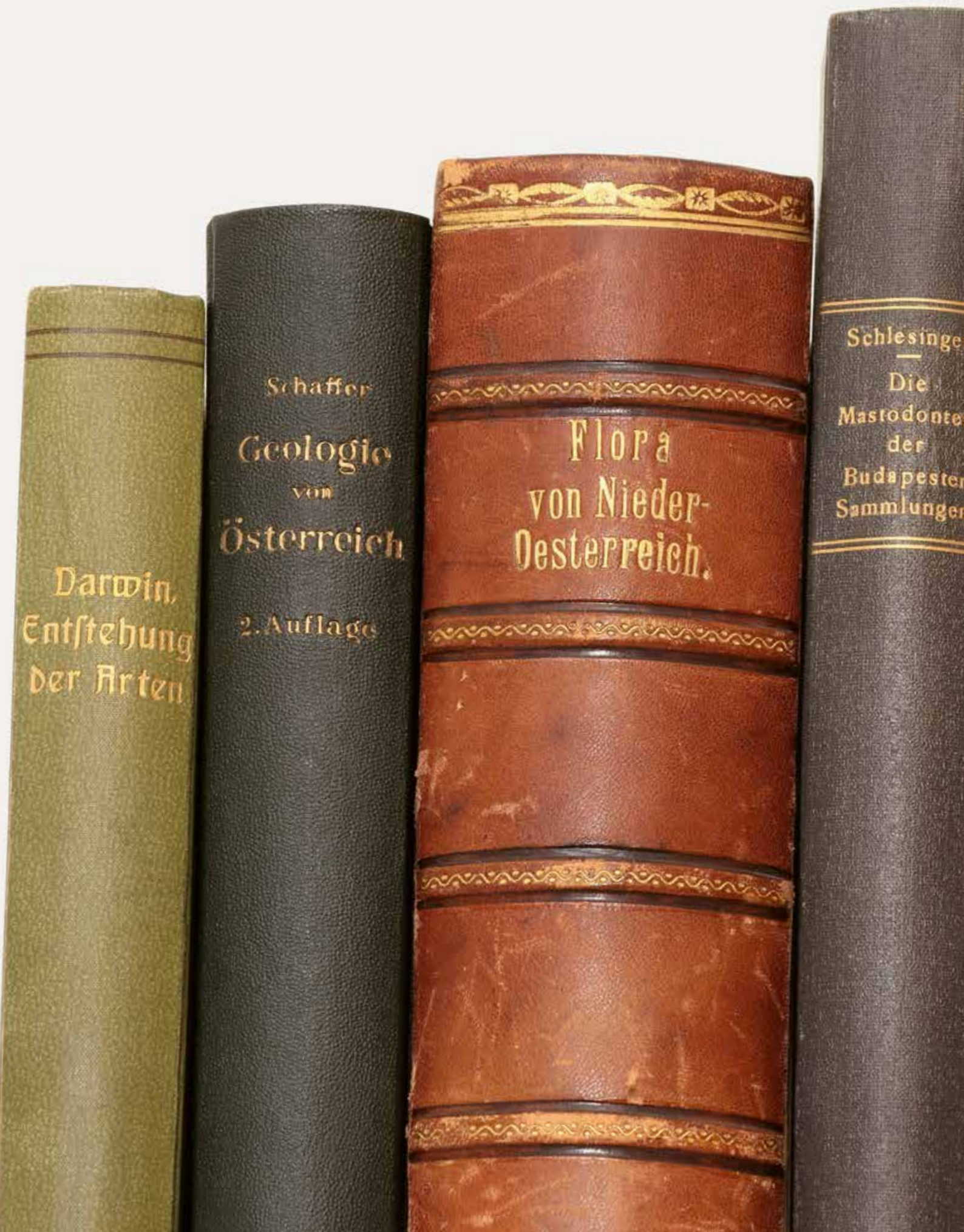
LITERATUR:

„Einer, der nicht hassen konnte. Karl Farkas – Emigration und Heimkehr“

Band 1: Beiträge zu Leben und Werk, herausgegeben von Andreas Weber, mit Beiträgen von Josef Hader, Gerhard Zeillinger, Karin Sedlak, Martin Wedl, Oliver Bentz, Margit Schreiner, Erwin Riess.

Band 2: Ausstellungskatalog zur Ausstellung „Karl Farkas. Einer, der nicht hassen konnte. Emigration und Heimkehr“, herausgegeben von Katharina Strasser.

Beide erschienen in der Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2015.



Aus der monographischen Sammlung
der naturkundlichen Bibliothek
(Foto: Rocco Leuzzi)

NATURKUNDE

Die Bibliothek des naturkundlichen Sammlungsbereichs

Von Christian Dietrich

M

it der Einrichtung des Niederösterreichischen Landesmuseums Anfang des 20. Jahrhunderts wurde auch mit dem Aufbau einer naturkundlichen Bibliothek begonnen. Damals, wie heute, diente sie hauptsächlich den Mitarbeitern als Handbibliothek, ist also keine öffentliche Bibliothek. Mit den inhaltlichen Schwerpunkten Biologie und Erdwissenschaften akzentuiert sie sich von der Niederösterreichischen Landesbibliothek und steht als Präsenzbibliothek bei Anfrage zur Verfügung. Es sind vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Abteilungen des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung (Baudirektion, Naturschutz, Wasserwirtschaft, Jagd), die die Bibliothek nutzen.

Aufbau, Umfang, Beschaffung

Die naturkundliche Bibliothek ist historisch durch Ankauf, Schenkungen und Schriftentausch gewachsen. Sie umfasst ca. 600 Laufmeter, eingeteilt in Bücher (ca. 4.500 Stück), Sonderdrucke (ca. 4.000 Stück) und Periodika (ca. 600 Titel in sehr unterschiedlichem Umfang). 29 der laufenden Zeitschriftentitel sind abonniert, ca. 100 Titel werden über Schriftentausch bezogen. Für den Schriftentausch nutzt der naturkundliche Sammlungsbereich die seit 1979 meist jährlich erscheinenden „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum“ und Kataloge des Landesmuseum Niederösterreich. >>

Im Jahr 2011 wurden mit ca. 300 Zeitschriftentiteln umfangreiche Periodika-Bestände der ehemaligen Biologischen Station Lunz am See übernommen. Überschneidungen mit bereits vorhandenen Zeitschriften gab es kaum. Bei gleichlautenden Titeln erwiesen sich die Lunzer Bestände glücklicherweise zu meist als wertvolle Ergänzungen. Die Bibliothek hat dadurch stark gewonnen, vor allem zur Thematik der Hydrobiologie. Bibliothekarische Highlights der „Lunzer Bibliothek“ sind das Biologische Zentralblatt 1.1881-80.1961 und der Zoologische Anzeiger 1.1878-215.1985, beide sind nun als gebundene Reihen vorhanden.

Übersiedelungen, Bestandsaufnahmen

Die Bibliothek war stets mit den Büroräumlichkeiten der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Sammlungsbereichs Naturkunde der Landessammlungen Niederösterreich verbunden. Mehrere Übersiedelungen bedeuteten daher automatisch auch Standortveränderungen und Neuaufstellungen der Bibliothek, was mit zunehmendem Bibliotheksumfang immer aufwendiger wurde. So musste die Ordnung der Bibliothek immer wieder neu durchdacht und aufgestellt werden. Folgende Übersiedelungen wurden in den letzten Jahren durchgeführt: 1996 (von Wien nach St. Pölten/Landhaus), 2009 (von Haus 8 nach Haus 1, 3. Stock), 2013 (von Haus 1 in ein Übergangsquartier außerhalb des Regierungsviertels), 2015 (nach Haus 1, 1. Stock). Am vorläufigen Endpunkt dieser Odyssee sind die Bücher und Sonderdrucke wieder in den Büroräumlichkeiten untergebracht, die Periodika allerdings auf drei Depots innerhalb des Landhauses St. Pölten aufgeteilt.

Die mehrmaligen Übersiedelungen zeigten die Notwendigkeit auf, ein flexibles und schriftenschonendes System für die umfangreichen Periodika zu entwickeln. Als Lösung dieses Problems wurden die Schriften in Stapelboxen überführt, in denen sie auch bleiben sollen. Im Falle einer Übersiedelung müssen dadurch die Schriften nicht mehr ein- und ausgeschichtet werden (Zeitersparnis), müssen nicht in die Hand genommen werden (Schriftschonung), und die Boxen haben eine Größe, die auch bei vollständiger Befüllung noch tragbar ist. Im Falle einer Zwischenlagerung sind die Schriften nun sehr kompakt und von vielerlei äußeren Einflüssen gut geschützt stapelbar. Im Bücherregal selbst wird die Box derart auf eine Seite gekippt, dass einerseits freier Zugriff auf die Schriften besteht, andererseits diese aber in der Box verbleiben können.

Einhergehend mit der Befüllung und Beschriftung der Boxen wurde die bislang noch nicht durchgeführte Bestandsaufzeichnung in Angriff genommen – ein wichtiger Schritt, um auch Außenstehenden die Nutzung der Bibliothek zu ermöglichen. Diese Arbeiten sind 2015 weit vorangeschritten und werden 2016 abgeschlossen sein.

Ausblick

Das Internet und die dadurch ausgelöste „Digitalisierungswut“ einerseits und andererseits der enorme Platzbedarf und die damit verbundenen logistischen Probleme einer haptischen Informationssammlung, lassen die Frage nach der Sinnhaftigkeit einer Handbibliothek in der dargestellten Form legitim erscheinen. Für die Mitarbeiter der Naturkundlichen Sammlungen sind die digitalen Bibliotheken anderer



Stapelboxen für den umfangreichen Bibliotheksbestand
(Foto: Andreas Geringer)

Institutionen wichtige, nicht mehr missen wollende Informationsquellen. Auch die „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum“ sind mittlerweile für jeden digital verfügbar. Außerdem haben die Übersiedelungen der Handbibliothek in den letzten Jahren die Problematik der Handhabung von „viel Papier“ deutlich gezeigt. Warum also noch an Papier festhalten? Ganz einfach, die Zeit ist noch nicht reif für eine ausschließlich digitale Lösung. Museale Forschung umfasst einen langen Zeithorizont. In der Spitzenforschung können einjährige Informationen bereits veraltet sein, während im musealen Bereich auch noch 100-jährige Quellen von Bedeutung sind. Vieles ist noch nicht digitalisiert und wird es vielleicht auch nie sein. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass ein Schriftentausch nur ganz selten mit dem Argument „es gäbe die Reihe ohnehin abrufbar im Internet“ abgelehnt wird.

Nachdem es endlich wieder zu einer räumlichen Konsolidierung der Bibliothek der Naturkundlichen

Sammlung gekommen ist, sollen drei Bereiche weiter ausgebaut werden:

1) Die Forcierung des Schriftentausches: Mit ca. 100 eingetauschten Zeitschriften gibt es noch einige „Luft nach oben“. Damit einhergehend wird naturkundliche Landeskunde exportiert. Voraussetzung dafür ist das Festhalten an der Qualität der „Wissenschaftlichen Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum“.

2) Um der enormen und vielfach auch schwierig erkennbaren Formenvielfalt der Lebenswelt gerecht zu werden, bedarf es umfangreicher taxonomischer Spezialliteratur. Wurde dieser Bereich bislang eher anekdotisch behandelt, soll in Zukunft die Bibliothek gezielter in diesem Bereich ausgebaut werden.

3) Die Bezeichnung „Handbibliothek“ ist aufgrund der mittlerweile erreichten Größe irreführend. Durch öffentliche Mittel aufgebaut, soll sie durchaus dem Fachpublikum besser zugänglich gemacht werden, allerdings in einem administrativ überschaubaren Rahmen.



Die Entomologische Sammlung des
Sammlungsbereichs Naturkunde lagert
in einer Kühlzelle bei ca. 7-8 °C.
(Foto: Christian Dietrich)

NATURKUNDE

Die wissenschaftliche Erschließung der Entomologischen Sammlung

Von Norbert Ruckenbauer

Z

u den wichtigsten Teilen des Sammlungsbereichs Naturkunde der Landessammlungen Niederösterreich gehört die Entomologische Sammlung. Die heute etwa 3800 Insektenladen umfassende Sammlung entstand seit der Gründung des Niederösterreichischen Landesmuseums im Jahr 1911 durch Schenkungen, Ankäufe und gezielte Sammelaktivitäten. Sie umfasst die große Bandbreite der im Bundesland Niederösterreich und vieler weiterer Gebiete vorkommenden Insekten. Die Sammlung archiviert ökologische und genetische Daten seit mindestens 1890, also über das gesamte 20. Jahrhundert.

Aufgrund von finanziellen und personellen Engpässen kam der Entomologischen Sammlung in den letzten Jahrzehnten nicht die Aufmerksamkeit und

Pflege zu, die für eine Sammlung dieser Größe notwendig sind. Seit ihrem Umzug von Wien nach St. Pölten lagert die Sammlung in einem auf ca. 7–9 °C gekühlten Raum. Bei dieser Temperatur wird die Aktivität chitinressender „Schad“insekten reduziert, ihre Fortpflanzung verunmöglicht. Seit Februar 2009 befindet sich die Sammlung in einer fensterlosen Kühlzelle im Kellergeschoß des Landesmuseum Niederösterreich.

Verschiedene Arbeitsschritte

Primäre Ziele der Tätigkeit in der Entomologischen Sammlung 2015 waren die Pflege, der Schutz und die Erschließbarmachung der Bestände. >>

Die Insektenladen wurden außen und innen gereinigt. Außen wurden sie mit feuchtem Tuch abgewischt und die oft stark verschmutzten Sichtscheiben wurden mit Glasreiniger geputzt. In den Läden wurden Spuren von Insektenfraß, so gut wie möglich, mit Pinsel und Mikrostaubsauger entfernt.

Nicht nur der ästhetische Eindruck konnte dadurch verbessert werden, sondern auch die zusätzliche Verschmutzung der Objekte durch aufgewirbelte Fraßreste und Schädlingskot konnte reduziert werden. Potentiell neu auftretender Insektenfraß kann so zukünftig schnell erkannt und zeitlich eingeordnet werden.

In jede Lade wurde mit Insektenadeln ein aus Platzgründen ziehharmonikaartig gefalteter Mottenschutzstreifen der Firma Nexalotte gesteckt. Der enthaltene Wirkstoff Empenthrin schützt nicht nur gegen Motten, sondern auch gegen den, in Sammlungen gefürchteten, Kabinettkäfer (*Anthrenus museorum*).

Schlecht schließende oder beschädigte Laden wurden, wo es möglich war, durch gut schließende, intakte Laden ersetzt. Dabei wurde sehr auf den ursprünglichen Zusammenhang Rücksicht genommen: Beschriftungen wurden als abgelöstes Original oder Kopie den neuen Laden beigelegt.

Auf der Unterseite jeder Lade wurde eine Klarsichtfolie aufgeklebt, in der eine leicht herausziehbare Karteikarte aufbewahrt wird. Diese dient der Dokumentation: Absolvierte Arbeitsschritte wurden mit Datum vermerkt, künftige Arbeiten sollen entsprechend vermerkt werden. Damit wird erstmals für jede einzelne Lade eine Übersicht und Kontrolle möglich.

Jede bearbeitete Lade wurde fotografiert und derart der Zustand dokumentiert. Künftig kann jede Veränderung (Insektenfraß, Entfernen von Objekten etc.) nachvollzogen und belegt werden.

Laden, die durch Fundortzettel der enthaltenen Insekten einem Sammler zugeordnet werden können, wurden außen entsprechend beschriftet. Etiketten mit „coll. XY“ (= Sammlung XY) sollen Zusammenhänge von Sammlungsteilen verdeutlichen und eine schnelle visuelle Identifizierung möglich machen.

Sind Objekte von mehreren identifizierbaren Sammlern in einer Lade zusammengefasst, gilt der Vermerk „coll. Div.“ (= Diverse). Laden, deren Inhalt keinem Sammler zugeordnet werden kann, wurden mit „coll. Anonymus“ beschriftet.

Weiters wurden sich ablösende oder schlecht lesbare Etiketten erneuert, Laden ohne Nummerierung wurde eine Nummer zugeordnet. Die umfangreichen Pflegemaßnahmen konnten nach dreijähriger Arbeit mit Ende 2015 abgeschlossen werden. Somit liegen alle Laden der Entomologischen Sammlung nun gereinigt und umfangreich geschützt vor.

Ein Kühlsystem sorgt mit 7–8 °C für eine bei „Schad“insekten aktivitäts- und fortpflanzungsfeindliche Temperatur. Fällt es aus (Stromausfall, Reparatur, Erneuerung), werden „Schädlinge“ mechanisch und chemisch von den Objekten ferngehalten. Durch gut schließende Laden wird ihnen der Zugang erschwert bzw. unmöglich gemacht. Gelingt ihnen doch ein Eindringen, so finden sie ein chemisch abschreckendes, fraßhemmendes Milieu vor.

Die Sammlung Mader

Zu den „Kronjuwelen“ der Entomologischen Sammlung gehört zweifelsfrei neben den Sammlungen Schwingenschuß und Weisert die Sammlung Mader. Die Sammlung des Schuldirektors Leopold Mader wurde 1962, ungefähr ein Jahr nach seinem Tod, von

der Witwe Mader angekauft. Sie umfasst mit mehr als 800 Laden die größte Bandbreite an Insektenordnungen aller in der Entomologischen Sammlung vertretenen Sammler. Die Schwerpunkte der Sammlung Mader liegen bei den Coleoptera (Käfer), Hymenoptera (Hautflügler) und Hemiptera (Wanzen).

Entsprechend der Bandbreite an vertretenen Insektenordnungen und des Umfangs liegt die Sammlung Mader in zahlreichen Teilsammlungen vor. Deren Zusammenhang lässt sich vor allem durch die, glücklicherweise durchgängig vertretenen und genau beschrifteten, Fundortzettel an den Objekten herstellen. Ist bei einem Objekt der Name des Sammlers angegeben, lässt sich daraus zusätzliche Information herauslesen. Auch die Unterscheidung, wer das Objekt gesammelt und wer es bestimmt hat, ist nicht unerheblich. Die Entomologische Sammlung ist hauptsächlich aus namentlich zugeordneten Sammlungen aufgebaut. Ziel ist deshalb, wenn möglich eine klare Zuordnung zu Sammlern und klare Zusammenhänge zwischen Laden und Sammlungsteilen herzustellen.

Allein die Sammlung Mader zeigt, dass bei der Bearbeitung fast schon detektivische Spurensuche gefordert ist. So stellt sich etwa die Frage, warum die von Mader gesammelten Käfer auf drei räumlich getrennte Teilsammlungen aufgeteilt sind? Eine systematische Einteilung liegt nicht zugrunde. Die Aufteilung wird durch unterschiedliche Ladenformate und unterschiedliche Beschriftungen deutlich.

Außerdem stellten sich unscheinbare Zahlen an den Namensschildern einer Teilsammlung als Preise heraus. Diesen Sammlungsteil nutzte Mader offensichtlich für Verkauf und Tausch (eine entsprechende Verkaufssammlung besteht auch bei den Hautflüglern (Hymenoptera)).

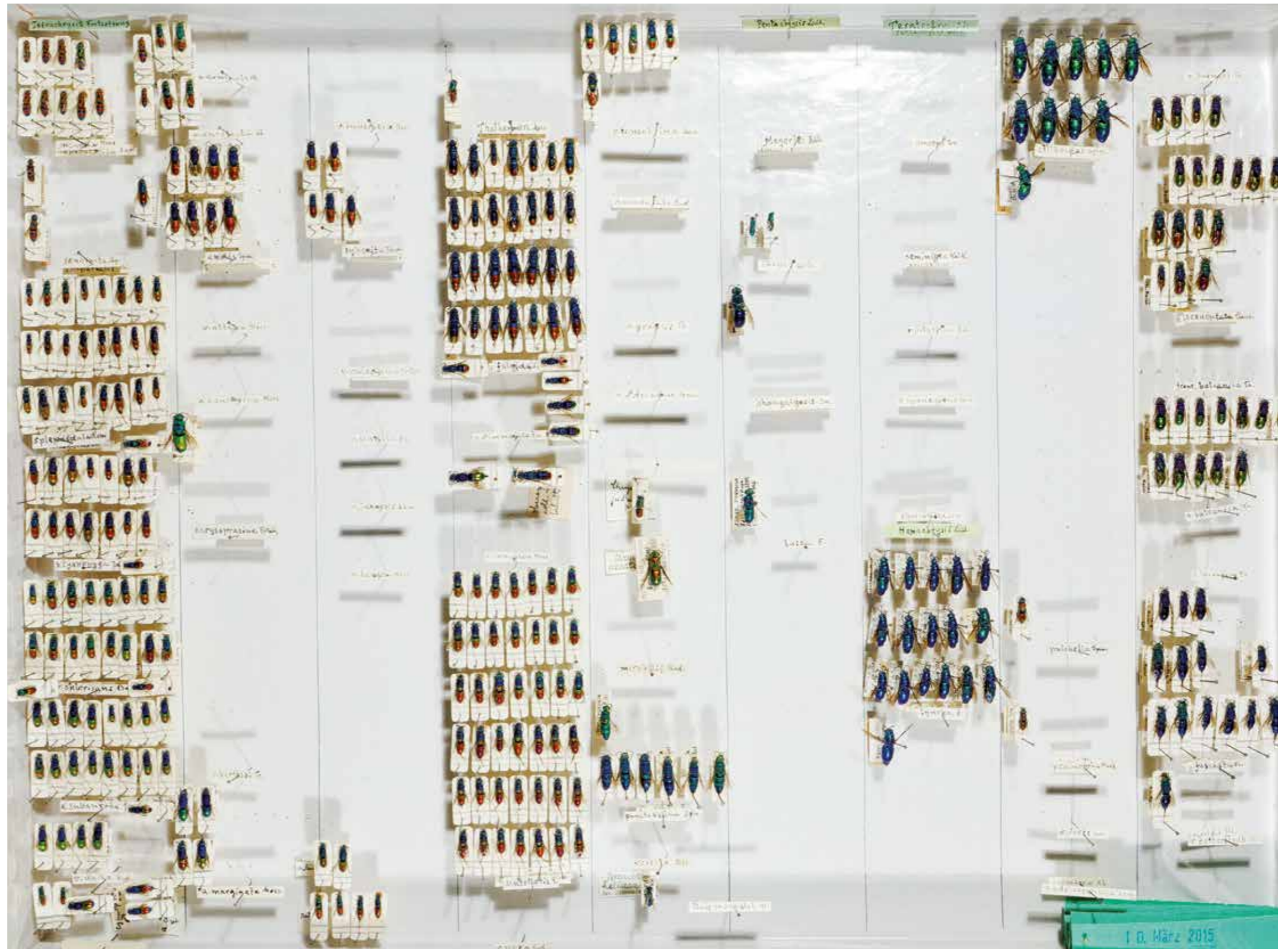
Durch die schlecht schließenden Laden bedingt ist diese Verkaufssammlung am schwersten von Insektenfraß betroffen. Um diese Gefahr künftig weiter zu minimieren, wurde der Inhalt der 49 Laden dieser Teilsammlung in besser schließende Laden umgesteckt. Originale Beschriftungen ließen sich von den ursprünglichen Laden nicht zerstörungsfrei ablösen. So wurden den neuen Laden Kopien dieser Etiketten beigelegt.

Bei der weitaus größten Teilsammlung der Coleoptera (Käfer) mit durchgängig nummerierten 579 Laden fielen 101 Laden mit anderer Beschriftung auf, die vor allem Laufkäfer (Carabiden) enthielten. Auch war auffällig, dass hier durchgängig viele Käfer vom Sammler Winkler stammen (laut Aktenlage wurden 1974 aus dem Nachlass Albert Winklers Sammlungsteile angekauft, deren Aufenthaltsort allerdings unklar war). Aus den in der Rechnung erwähnten Angaben lässt sich mit ziemlicher Sicherheit eine Zuordnung schließen. Unter Beibehaltung der gegebenen Nummern wurden die Laden aus dem Kontext Mader entfernt und als selbstständige Sammlung Winkler platziert.

Manche Zusammenhänge und Bezüge können nachvollzogen werden, andere sind wohl für immer verloren. Derlei Informationsverluste spornen allerdings dazu an, Arbeitsschritte und -vorgänge für künftige Generationen möglichst genau zu dokumentieren, wozu wir auf dem besten Weg sind.

Die Aufgaben in der Entomologischen Sammlung werden ab dem Jahr 2016 einen neuen Schwerpunkt haben. Ziel ist die wissenschaftliche Erschließung der Objekte voranzutreiben und aufzuzeigen, welche Arten vorliegen und in welchen Sammlungen sie zu finden sind. >>

Ein genauer Index soll die wissenschaftliche Recherche erleichtern. Sukzessive sollen die Bestände der Entomologischen Sammlung in der von den Niederösterreichischen Landessammlungen verwendeten TMS-(The Museum System) Inventarisierungsdatenbank erfasst werden.



Mader Hymenoptera L (130): Eine Lade mit metallisch glänzenden Goldwespen (Chysididae) aus der Sammlung Mader (Foto: Norbert Ruckebauer)



Kopf der Athena Parthenos,
Bronze mit Silbertauschierung,
Archäologischer Park Carnuntum,
Bad Deutsch-Altenburg (Foto: N. Gail)

RÖMISCHE ARCHÄOLOGIE

Die wissenschaftliche Erschließung von Sammlungs- ankäufen und -schenkungen des Sammlungsbereichs Römische Archäologie

Von Jasmine Cencic

Als Ergebnis einer mehr als 150-jährigen Sammlungs- und Forschungsgeschichte verfügt das Archäologische Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg heute über eine beachtliche Antikensammlung, welche Teil der Landessammlungen Niederösterreich ist. Dazu zählen nicht nur die bei archäologischen Ausgrabungen in Carnuntum gefundenen Gegenstände, sondern auch solche, die vom Land Niederösterreich in den vergangenen Jahrzehnten im Zuge von Ankäufen und Schenkungen erworben werden konnten.

In erster Linie handelt es sich hierbei um Carnuntiner Privatsammlungen oder um Bestände von privaten Sammlern der näheren Umgebung Carnuntums. Diese zum Teil recht umfangreichen und außergewöhnlichen

römischen Sammlungen wurden bisweilen über Jahrzehnte zusammengetragen und von Generation zu Generation weitergegeben, bis es schließlich, oft im Zuge von Nachlässen oder noch zu Lebzeiten des Besitzers, zu einer Veräußerung kommt und die Sammlung dem Museum Carnuntinum zum Kauf angeboten wird. Besteht Interesse von Seiten des Landes Niederösterreich, wird die Sichtung und Überprüfung der jeweiligen Sammlungen durch einen beideten Schätzmeister in Auftrag gegeben. Diesem obliegt auch die Erstellung einer entsprechenden Ankaufsliste mit Schätzwerten, welche, soweit es tatsächlich zum Ankauf kommen sollte, als Grundlage herangezogen werden kann.

Sinn und Zweck dieser Ankäufe ist die Sicherstellung und Zusammenführung von Carnuntiner >>

Funden. Archäologische Objekte aus Carnuntum und der näheren Umgebung sollen an ihrem tatsächlichen Fundort verbleiben und nicht im Kunsthandel angeboten oder ins Ausland verkauft werden – eine Vorgangsweise, welche in den letzten Jahrzehnten immer wieder beobachtet werden konnte und auch heute noch leider gang und gäbe ist. Mit den Ankäufen will das Land Niederösterreich dem entgegenwirken, wobei das besondere Augenmerk natürlich auf wertvollen und bedeutenden, aus der Masse heraus stechenden Objekten liegt, die es unbedingt für Carnuntum zu bewahren gilt.

Leider ist jedoch bei einem Großteil der angekauften Objekte eine Lokalisierung und stratigrafische Zuordnung nicht mehr möglich, da es sich um so genannte Streufunde handelt und nicht um im Zuge einer archäologischen Ausgrabung freigelegte Gegenstände. Vereinzelt werden jedoch bei Ankäufen auch nähere Aufzeichnungen mitgeliefert, die etwa das Fundjahr anführen sowie eine örtliche Eingrenzung auf einen bestimmten Siedlungsbereich von Carnuntum ermöglichen (z.B.: „1985, Lagerstadt“). Dadurch kann zumindest der Fundort Carnuntum als gesichert gelten. Stammen die neu erworbenen Objekte aus genehmigten Suchaktionen, so ist mit detaillierteren Fundangaben oder sogar mit einer Publikation in den Fundberichten des Bundesdenkmalamtes zu rechnen.

Dem Land Niederösterreich ist es in den letzten Jahrzehnten durch diese Ankäufe von Carnuntiner Privatsammlungen gelungen, besonders viele außergewöhnliche römische Gegenstände mit mehr oder weniger gesichertem Fundort Carnuntum zu erwerben. Diese können nach der entsprechenden Restaurierung auch im Archäologischen Museum Carnunti-

num in Bad Deutsch-Altenburg ausgestellt und somit der Öffentlichkeit präsentiert werden. Aufgrund der begrenzten Ausstellungsfläche kann jedoch nur ein kleiner Teil dessen gezeigt werden, was tatsächlich in den Depots lagert (Anm. 1). Der Großteil der Ankäufe und Schenkungen wird gemeinsam mit Funden der Carnuntiner Altgrabungen (ab ca. 1850) und jenen der laufenden wissenschaftlichen Grabungen in entsprechenden Depoträumen aufbewahrt, welche in einem ehemaligen Gebäude der k. u. k. Tabakfabrik in Hainburg an der Donau untergebracht sind. Dieser an der Donaulände gelegene, großzügig dimensionierte Industriebau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde 2005 vom Land Niederösterreich zur Lagerung und Bearbeitung der archäologischen Bestände des Landes Niederösterreich, insbesondere der Carnuntiner Funde, als Archäologisches Zentraldepot mit integrierter Studiensammlung erworben, bis 2007 umfassend saniert und schließlich unter dem Namen „Kulturfabrik“ als Forschungs-, Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum adaptiert (Anm. 2).

Nach der Überstellung der Objekte in die Kulturfabrik wird dort abermals eine eingehende Überprüfung und Begutachtung aller Stücke durchgeführt. Da die Neuerwerbungen oft in einfachen Behältnissen angeliefert werden („Bananenkisten“), hat zunächst ein Umlagern der Gegenstände zu erfolgen. Die Einzelobjekte werden aus den Transportbehältern entnommen und in entsprechenden Holzkisten aufgelegt. Hierfür stehen im Depot Holzkisten in drei verschiedenen Größen (Länge 49 cm x Breite 32 cm; Höhe 4, 8 oder 18 cm) zur Verfügung, ausgelegt mit 1 cm dicken Styroporplatten bzw. ca. 0,5 cm starkem Einlegekarton. Um ein Verrutschen der Objekte zu verhindern, können zusätzlich U-förmige Römer-

oder Patenthaften verwendet werden. Handelt es sich um schwere Steinobjekte, werden diese – gesondert von den „kleinen“ Objekten im 1. Stock – im Erdgeschoß im Steindepot gelagert, wo entsprechende bauliche Voraussetzungen (Schwerlastregale) für eine Lagerung gegeben sind.

Jeder Ankauf bzw. jede Schenkung erhält eine Sammelinventarnummer (z.B. 22.700), d.h. eine fortlaufende Nummer. Die einzelnen Objekte werden gemäß der vom beeideten Schätzmeister erstellten Ankaufsliste durchnummeriert (z.B.: Merkurstatuette, Inv.Nr.: 22.700/1, Terra Sigillata-Schale, Inv.Nr. 22.700/2, etc.). Jedes Objekt erhält eine entsprechend beschriftete Fadenetikette, die am Objekt fixiert wird. Für Dokumentationszwecke werden alle Ankaufskisten bzw. Einzelobjekte zusätzlich fotografiert. Besonders schöne, noch nicht restaurierte Stücke werden oft sofort – sofern sie in laufende Ausstellungen im Archäologischen Museum Carnuntinum miteinbezogen und dort präsentiert werden sollen – dem hierfür zuständigen Restaurator übergeben. Nach der Reinigung und Festigung kann das Stück zudem via 3D-Scanner aufgenommen und in der 3D-Datenbank (www.carnuntum-db.at) erfasst werden.

In einem letzten Arbeitsschritt sollen die neu erworbenen Objekte in der von den Landessammlungen Niederösterreich verwendeten TMS (The Museum System)-Inventarisierungsdatenbank erfasst werden. Diese Überführung in die Datenbank konnte jedoch aus zeitlichen und personellen Gründen noch nicht umgesetzt werden. Deshalb erfolgt die momentane Aufnahme/Inventarisierung der Ankäufe und Schenkungen noch nach dem alten Inventarisierungsmuster, d.h. Vergabe einer Sammelinventarnummer bzw. Aufgliederung gemäß der Ankaufsliste. Nach er- ➤



Neu erworbene Bronzestatuetten.
Darunter eine besonders schöne Statuette
der Göttin Juno (Foto: Jasmine Cencic)

folgreichem Abschluss der Objektaufnahme werden die entsprechenden Holzkisten beschriftet und in einer für Ankäufe vorgesehenen Regalreihe deponiert.

Im Jahr 2015 wurden der Carnuntiner Sammlungsbestand und somit die Landessammlungen Niederösterreich durch den Ankauf von vier Privatsammlungen um mehr als 500 Objekte erweitert. Dazu zählen etwa 194 Münzen, 1 kleiner marmorner Stierkopf, mehr als 300 Gegenstände aus Metall (Bronze, Eisen, Gold, Silber, Blei) sowie 35 Gemmen. Unter den vier Neuerwerbungen befindet sich abermals eine Carnuntiner Privatsammlung, welche seit Jahrzehnten in Besitz der betreffenden Familie war. Interessant ist auch ein weiterer Ankauf des Jahres 2015: eine Münze der Sulpicia Dryantilla. Sulpicias Mann, Publius C(assius) Regalianus, residierte im Jahr 260 n. Chr. nur für kurze Zeit als Gegenkaiser des amtierenden Kaisers Gallienus in Carnuntum und ließ hier auch Münzen schlagen, allesamt schlechte Überprägungen anderer Münzen, allerdings von großem Seltenheitswert. Somit konnten die Landessammlungen Niederösterreich erneut um eine besondere Carnuntiner Rarität bereichert werden.

ANMERKUNGEN:

- 1) Humer, Franz, 100 Jahre Archäologisches Museum Carnuntinum. Denkmalpflege in Niederösterreich, Bd. 32, St. Pölten 2005, S. 40-42.
- 2) Humer, Franz, Das Archäologische Zentraldepot Hainburg. Denkmalpflege in Niederösterreich, Bd. 32, St. Pölten 2005, S. 43-44.



Kulturfabrik Hainburg, Depotraum im 1. Stock/W-Flügel –
Durchsicht der Ankaufslisten (Foto: Katarina Tökölyová)



Überblick über die Grabungssituation und
das Galgenfundament Ende September
2015 (Foto: R. Lampl, SN)

ARCHÄOLOGIE

Die archäologische Erforschung der Richtstätte auf dem „Galgenriedl“ von Gföhl, Bez. Krems-Land, Niederösterreich

Von Wolfgang Breibert

D

ie Initiative und Planungen für das Projekt der Erforschung einer Richtstätte in Niederösterreich gehen von wHR Dr. Ernst Lauer mann, dem Landesarchäologen für Ur- und Frühgeschichte und Leiter des Sammlungsbereiches Ur- und Frühgeschichte (inkl. Mittelalterarchäologie) der Landessammlungen Niederösterreich, aus. Die Finanzierung des Grabungsprojektes erfolgt ebenso aus Mitteln der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, die Durchführung der Arbeiten lag in den bewährten Händen der SILVA NORTICA, Archäologische Dienstleistungen OG. Dem Forschungsvorhaben förderlich ist die Ausrichtung der Niederösterreichischen Landesausstellung 2017 mit dem Titel „Alles was Recht ist“ in Pöggstall im Waldviertel.

Die Richtstättenarchäologie des Mittelalters und vor allem der Neuzeit ist in Österreich ein verhältnismäßig junger und wenig beachteter Teilaspekt der archäologischen Bodenforschung. Während sie in anderen Ländern Europas bereits deutlich verwurzelt erscheint, stehen wir in Österreich noch am Anfang. Anzuführen sind zurzeit aus archäologischer Sicht lediglich die knappe Zusammenfassung von J. Coolen (Coolen 2013) sowie die Forschungen K. Löckers und N. Mehlers in Salzburg (Löcker/Mehler 2012) und jene von I. Mirsch in der Steiermark (Mirsch 2012a,b; Mirsch 2013a,b). In Salzburg wurde ein Richtplatz mit Galgenfundament am Passeggen unter Verwendung geophysikalischer Prospektionsmethoden untersucht. Im dritten Fall wurde eine archäologische Gra- >>

bung durchgeführt, die bereits eindeutige Ergebnisse brachte. Neben der für Österreich neuen Sparte der archäologischen Erforschung beschäftigt man sich aus historischer, onomastischer und topographischer Sicht schon länger mit der Problematik der Richtplätze (Lefnaer 2010 im Überblick).

Das nordwestliche Viertel Niederösterreichs wurde als ein „Schwerpunkt“ der Recherchen gewählt, nicht zuletzt auch deshalb, da hier eine verhältnismäßig hohe Anzahl an noch gut erhaltenen Galgenresten im Gelände bekannt ist. Das Gföhler Landgericht im Jaidhofe, das sowohl die Nieder- als auch die Hochgerichtsbarkeit (Blutgericht) ausübte, war eines der ausgedehntesten im heutigen Niederösterreich. Es umfasste 62 Ortschaften in einem Gebiet, das über Kamp und Krems hinausging (Scheutz/Winkelbauer 2005, 45). Die im Gelände heute nicht mehr offensichtliche Richtstätte von Gföhl wurde aufgrund der bereits verhältnismäßig guten Aufarbeitung der historischen Quellen ausgewählt, neben zahlreichen anderen Urteilsvollstreckungen sind hier zumindest 11 Hinrichtungen zwischen 1675 und 1759 belegt (Enzinger 1992, 157ff). Die Todesstrafe wurde im heutigen Österreich 1776 von Kaiser Joseph II. abgeschafft, aber bereits 1795 wieder eingeführt. Endgültig abgeschafft wurde sie erst im Jahr 1968.

Neben diesen Kriterien mag es verwundern, dass nicht ein im Gelände noch weitgehend erkennbarer und erhaltener Richtplatz ausgewählt wurde, sondern einer, bei dem die Lokalisierung zwar weitgehend klar war, aber keine aufrecht stehenden Strukturen mehr erkennbar sind. Abgesehen von der bereits erwähnten, schon jetzt als gut zu bezeichnenden historischen Quellenlage ist hier anzuführen, dass noch stehende Galgen im Normalfall ohnehin bereits unter Denkmalschutz

gestellt wurden. Somit erscheinen sie nicht gefährdet und stellen in allen Fällen steingemauerte Exemplare dar, hier sind unter anderem die Galgen von Raabs (Bez. Waidhofen an der Thaya, siehe Kerschbaumer 2009, 41f) oder Rothweinsdorf (Messern, Bez. Horn, siehe Eppel 1989, 66, 170) anzuführen.

Die archäologischen Untersuchungen auf der Flur „Galgenriedl“ fanden im September 2015 unter der Grabungsleitung von Mag. Martin Obenaus statt. Besonders zu danken für ihr Interesse und Einverständnis ist den Grundbesitzern, Elisabeth und Leopold Hagmann (Gst. Nr. 850), ebenso Renate und Josef Sinhuber (Gst. Nr. 851). Auf dem Abschlussfoto der Grabung ist das annähernd quadratische Galgenfundament deutlich zu erkennen, im Westen ist nur mehr der Mauerausriß erhalten. Im Westen und im Osten können wir die massiveren Fundamentreste der Galgensäulen ausmachen (Zweisäulengalgen).

Rund um das Galgenfundament konnten in den jüngeren Schichten im und um das Galgenfundament ein Schädel und weitere, einzelne menschliche Knochen beobachtet werden. Weitere Überreste von Delinquenten konnten aus seichten Gruben im Bereich des Galgens geborgen werden. Diese wenig pietätvolle Entsorgung der Reste der Delinquenten im Bereich der Richtstätte wird als Verlochung bezeichnet. Besonders bemerkenswert ist eine Verlochung mit beigelegtem Schädel und wohl nicht zugehörigen Langknochen. Insgesamt konnten vier Verlochungen festgestellt werden. Besonders interessant sind die Reste einer Verlochung, die durch den Fundamentgraben des Galgens gestört wurde. Sie muss damit älter sein als der Fundamentgraben und liefert so einen Hinweis, dass ein Vorgängerbau vorhanden gewesen sein muss.

Ebenso auf einen Vorgängerbau können die größeren und kleineren Pfostenlöcher hinweisen. Möglicherweise dienten sie aber auch für die „Infrastruktur“ des Richtplatzes, wie zur Aufrichtung eines Rades, das neben dem Galgen als Symbol der Gerichtsbarkeit gilt, das dauerhaft auf dem Richtplatz in Gföhl zur Zurschaustellung der Delinquenten aufgerichtet war. Die Strafe des Räderns selbst ist aber hier bisher nicht bekannt geworden.

Durch die Grabung 2015 konnte die schon von W. Enzinger nach kartographischen Aufnahmen der Herrschaft aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert plausibel gemachte Richtstätte auf der Flur Galgenriedl zweifelsfrei archäologisch nachgewiesen werden (Enzinger 1992). Die archäologischen Arbeiten sollen im Jahr 2016 fortgesetzt und abgeschlossen werden.

Nach der Grabung und der anthropologischen Auswertung des geborgenen Skelettmaterials sollen auch historische Zusammenhänge hergestellt werden, um diese gemeinsam mit den Befunden im Rahmen der Niederösterreichischen Landesausstellung von 2017 in Pöggstall unter dem Titel „Alles was Recht ist“ präsentieren zu können. Möglicherweise kann einem der Skelette wieder sein Namen zurückgegeben werden, wie dies schon in Deutschland und der Schweiz wiederholt gelang (Auler 2010, 60ff). Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit soll es ermöglichen, das Bild eines neuzeitlichen Richtplatzes in einem der ehemals größten Landgerichte in Niederösterreich sowie des damaligen Rechtsverständnisses nachzuzeichnen.

LITERATUR:

- Auler 2010 – Jost Auler, Hinrichtungsarten und anthropologische Nachweise. In: Stiftung Neanderthal Museum (Hrsg.), Galgen, Rad und Scheiterhaufen, Einblicke in Orte des Grauens, Mettmann 2010, S. 54-77.
- Coolen 2013 – Joris Coolen, Places of justice and awe: the topography of gibbets and gallows in medieval and early modern north-western and Central Europe. *World Archaeology* 45/5 (2013), S. 762-779.
- Enzinger 1992 – Walter Enzinger, Das Landgericht Gföhl und sein Galgenberg. In: Walter Enzinger (Hrsg.), Heimatbuch Jaidhof, Gföhl 1992, S. 153-165.
- Eppel 1989 – Franz Eppel, Österreichische Kunstmonographie Band I, Das Waldviertel, Salzburg 1989.
- Kerschbaumer 2009 – Erich Kerschbaumer, 10 Galgenberg. In: Erich Kerschbaumer / Niederösterreichisches Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya / Stadtgemeinde Raabs an der Thaya (Hrsg.), Bekanntes und Unbekanntes rund um Raabs, Raabs 2009, S. 41-42.
- Lefnaer 2010 – Stefan Lefnaer, Erhaltene Galgen in Österreich. In: Jost Auler (Hrsg.), Richtstättenarchäologie 2, Dormagen 2010, S. 214-269.
- Löcker / Mehler 2012 – Klaus Löcker / Natascha Mehler, Archäologisch-Geophysikalische Prospektion Richtstätte am Passeggen 2011 – Endbericht Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Bereich DMM-Abteilung Geophysik, Archeo Prospektions, https://www.academia.edu/2292198/Arch%C3%A4ologischGeophysikalische_Prospektion_der_Richtst%C3%A4tte_am_Passeggen_2011 am 21. Dezember 2015 (Wien 2012).
- Mirsch 2012a – Ingo Mirsch, Grabungen an der Richtstätte bei Unterzeiring. Ein aktuelles Projekt. In: Jost Auler (Hrsg.), Richtstättenarchäologie 3, Dormagen 2012, S. 96-103.
- Mirsch 2012b – Ingo Mirsch, Richtstättenarchäologie in der Steiermark. In: Jost Auler (Hrsg.), Richtstättenarchäologie 3, Dormagen 2012, S.190-221.
- Mirsch 2013a – Ingo Mirsch, Das Hochgericht im Birkachwald. Erste archäologische Forschungen bei der Richtstätte des Landgerichtes Ofenbürg – Reifenstein. *Der Tauern, Beiträge zur Kultur- und Heimatgeschichte Hohentauerns* 74, Hohentauern 2013.
- Mirsch 2013b – Ingo Mirsch, Richtstätte Unterzeiring / Birkachwald. Der Beginn der steirischen Richtstättenarchäologie. *Archäologie Österreichs* 24/2, 2013, S. 55-58.
- Scheutz / Winkelbauer 2005 – Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Diebe, Sodomiten und Wilderer? Waldviertler Gerichtsakten aus dem 18. Jahrhundert als Beitrag zur Sozialgeschichte. *Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes* 46, St. Pölten, Horn, Waidhofen/Thaya 2005.

Auswahl an Funden der Sammlung Bors
(Foto: Nadine Eibler)

ARCHÄOLOGIE

Die wissenschaftliche Erschließung zweier Fundkomplexe des Sammlungsgebiets Archäologie der Landessammlungen Niederösterreich

Von Nadine Eibler

Im Zuge der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Materials der linearbandkeramischen Siedlung von Niederhollabrunn, Bez. Korneuburg, wurden die Fundstücke dieser Fundstelle zur Inventarisierung vorbereitet.

Die jungsteinzeitliche Siedlung wurde in den Jahren 1995, 1999 und 2000 durch eine Notgrabung sowie zwei geplante Ausgrabungen freigelegt. Neben den Siedlungsbefunden, welche sich über etwa 350 m² erstreckten, traten auch Bestattungen zutage, darunter eine frühneolithische, weibliche Hockerbestattung sowie zwei männliche Doppelbestattungen aus der Badener Kultur. Neben diesen früh- und spätneolithischen Befunden konnte weiters eine slawische Grube aufgedeckt werden.

Das Fundgut der Siedlung umfasst folgende Materialien: Keramik, Tierknochen, Hüttenlehm, Stein/Silex, Mollusken, Schlacke, Grafit und Kalk.

Das keramische Material macht mit 2185 Stücken die größte Materialgruppe unter den Fundstücken aus Niederhollabrunn aus. Es liegt hauptsächlich in stark zerscherbtem Zustand vor, lediglich zwei Ganzgefäße (sogenannte „Bomben“) können genannt werden, wovon eines als Grabbeigabe der Hockerbestattung diente. Zu den zerscherbten Stücken zählen Rand-, Wand- und Bodenscherben sowie Scherben mit Handhaben oder abgeplatzte Handhaben. Zeitlich ist der Großteil der Stücke in die Linearbandkeramik, also den Beginn des Neolithikums, zu stellen, nur wenige Scherben stammen aus der (späten und frühen) Bron- ➤

zezeit, dem Mittelneolithikum sowie wie erwähnt aus slawischer Zeit, genauer dem 9./10. Jahrhundert.

Die Tierknochen stehen bezüglich der Häufigkeit mit 1650 Stück an zweiter Stelle. Sie sind Großteils unbearbeitet, zwei Stücke sind als Nadeln, eines als Anhänger und ein weiteres als Hammer anzusprechen.

Der aus der Siedlung von Niederhollabrunn stammende Hüttenlehm stellt mit 728 Stück die drittgrößte Fundgruppe dar. Er hat insgesamt ein Gewicht von 20,3 kg und weist in 15% der Fälle Abdrücke von Flechtwerk oder Ähnlichem auf.

An vierter Stelle stehen mit 213 Stück Steine und Silices. Unter den Steinen befinden sich einige wenige Reibplatten sowie zwei Dechseln, aus Silex sind Abschläge, Knollen, ein Stichel und ein Kratzer zu nennen.

Die Mollusken umfassen 27 Schnecken und eine Muschel. Zu den restlichen Funden zählen zwei Grafitbrocken, ein Klumpen Schlacke, ein „Lösskindel“ (Kalkkonkretion) sowie ein Stück Kohle.

Insgesamt wird das Fundmaterial der linearbandkeramischen Siedlung von Niederhollabrunn voraussichtlich 2555 Eingaben im TMS (The Museum System)-Inventarisierungsprogramm ergeben.

Die „Sammlung Bors“ wurde im Februar 2015 dem Land Niederösterreich von Dipl. Ing. Wolfram Bors als Schenkung übergeben und befindet sich im Depot der Landessammlungen Niederösterreich im MA-MUZ Schloss Asparn an der Zaya.

Die Sammlung umfasst insgesamt 526 Eingaben im TMS. Die Fundstücke beinhalten die verschiedensten Fundmaterialien, die aus unterschiedlichen Epochen und von verschiedenen Fundorten in Österreich stammen.

Die Objekte reichen von Keramikstücken, Metall- und Knochenfunden über Glasstücke, Schlacken und

Mollusken bis zu Stein-, Geweih- und Bleiobjekten.

Die größte Materialgruppe stellt das keramische Material dar, welches, wie in der Siedlung von Niederhollabrunn, hauptsächlich aus Keramikscherben besteht. Daneben konnten aber auch rekonstruierbare Gefäße wie eine Schale oder eine Pfanne, Objekte wie eine Kachel, ein Löffel oder ein Würfel sowie sechs Spinnwirteln festgestellt werden.

Die zweitgrößte Gruppe bilden die Metallfunde, zu denen Stücke aus Eisen wie Messer, Hufeisen, Schnallen, eine Glocke oder Schleuderkugeln gehören. Aus Bronze sind Schnallen und Knöpfe gefertigt, aus Kupfer beispielsweise eine Schelle.

Die Gruppe der Steine und Silices steht bezüglich der Häufigkeit des Materials an dritter Stelle. Unter den Steinobjekten finden sich Beile, Klopff- und Schleifsteine sowie Griffel, unter den Silicesobjekten Geräte wie Kratzer oder Schaber.

Glasfunde stellen die viertgrößte Materialgruppe dar und umfassen Scherben, eine Pfeife sowie das Fragment einer neuzeitlichen Flasche.

Unter den Knochen befinden sich lediglich zwei Geräte (Ahlen), ansonsten unbearbeitete Tierknochen sowie -zähne.

Zwei Muscheln sowie ein Knopf aus Perlmutter fallen unter die Materialgruppe der Mollusken.

Das Fundmaterial der Sammlung stammt aus den verschiedensten Perioden und Epochen der Ur- und Frühgeschichte, des Mittelalters und der Neuzeit.

In etwa ein Drittel der Funde stammt aus dem Hoch- bzw. Spätmittelalter, darunter fallen hauptsächlich Metallfunde wie Eisennägel und -keile, Metallknöpfe und -löffel, aber auch Deckelfragmente und Kacheln aus Keramik sowie Glasstücke.

Beinahe 10% der Funde sind in die Bronzezeit >>



zu stellen, es handelt sich dabei fast ausschließlich um Keramikscherben.

Am dritthäufigsten stammen die Funde aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit. Aus dem Spätmittelalter sind Objekte wie Keramikfragmente, eine Eisenzange und -nägel zu nennen, neuzeitliche Funde sind beispielsweise Glas- und Eisenobjekte.

Etwas mehr als 7 % aller Funde (überwiegend Keramikscherben) datieren in die Eisenzeit.

Das Hochmittelalter und das Neolithikum sind jeweils durch weniger als 5 % der Funde vertreten, die Römische Kaiserzeit, das Paläolithikum, die Völkerwanderungszeit und das Frühmittelalter durch weniger als 3 % aller Funde.

Bezüglich der Fundorte der Stücke bestand das Problem, dass diese in vielen Fällen nicht bekannt waren. Die Fundorte waren lediglich durch „Notizen“ auf den Fundstücken selbst verzeichnet. Diese konnten in Abkürzungen wie „Gab. II“, Hinweisen wie „694.1“ oder ausgeschriebenen Wüstungsnamen wie „Scheibenbreiten“ bestehen. Da mir diese Bezeichnungen unbekannt und als verwendbare Fundorte nicht geeignet waren, erklärte sich Wolfram Bors glücklicherweise dazu bereit, eine von mir zusammengestellte Liste aller Bezeichnungen mithilfe seiner Aufzeichnungen und Daten zu entschlüsseln. Bei „Gab. II“ handelt es sich beispielsweise um Gaber, eine Ortswüstung auf der Flur „Halm Breiten“ auf der Nordseite des Gaberbaches, KG Luden, Bez. Waidhofen an der Thaya. Unter Zahlenangaben wie „694.1“ sind jeweils Wüstungsarchivnummern zu verstehen. Beim Wüstungsarchiv (WÜA) handelt es sich um eine Sammlung von niederösterreichischen Quellennachweisen, die als Ausgangsbasis für geografisch-archäologische Wüstungsforschungen, vor allem für Ortswüstungsforschungen, in Niederösterreich dienen.

Diese Aufschlüsselung ermöglichte es mir, fast 60 % aller Fundstücke mit einem spezifischen Fundort in das TMS einzugeben.

Beinahe alle Fundorte liegen in Niederösterreich, fünf Stücke stammen aus dem Burgenland, eines aus Wien. Die meisten niederösterreichischen Fundorte liegen in den Bezirken Tulln (67 Fundorte), Waidhofen an der Thaya (61 Fo.), St. Pölten-Land (55 Fo.) und Hollabrunn (53 Fo.). In den restlichen Bezirken wie Amstetten, Korneuburg, Bruck oder Krems-Land liegen jeweils weniger als 10 Fundorte. Bei 38,6% der Stücke konnte als Fundort lediglich Niederösterreich angegeben werden, da anhand ihrer Vermerke nicht auf den Fundort geschlossen werden konnte bzw. gar kein Vermerk vorhanden war.

Die häufigsten Fundorte stellen Nützing (Bez. St. Pölten-Land) mit 30 Eingaben, Kleinkadolz (Bez. Hollabrunn) mit 23 Eingaben, Sieghartskirchen sowie das Kloster St. Laurentio (beide Bez. Tulln) mit 15 bzw. 13 Eingaben dar.

Etwas mehr als ein Viertel der Fundstücke stammt nachweislich von einer mittelalterlichen Ortswüstung, zum Beispiel aus Hautzemperch, KG Nützing, Bez. St. Pölten-Land. Zu 75 Stücken konnte außerdem ein Zitat aus den Fundberichten aus Österreich angegeben werden.

Die „Sammlung Bors“ stellt somit eine Sammlung dar, die verschiedenste Materialien und Fundstücke beinhaltet, zeitlich von der Altsteinzeit bis in die Neuzeit reicht und deren Fundorte über ganz Niederösterreich und vereinzelt über das Burgenland verteilt sind.





Negativ eines frühslawischen
Grubenhauses mit verstürztem Ofen
(Foto: Landessammlungen
Niederösterreich)

ARCHÄOLOGIE

Eine Publikation zur früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung von Mitterretzbach, Niederösterreich

Von Elisabeth Nowotny

M

it dem Erscheinen der Publikation „Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung von Mitterretzbach, Niederösterreich“ als Band 1 der Neuen Folge der Archäologischen Forschungen in Niederösterreich fand ein Projekt seinen Abschluss, das für die Bearbeiterin mit dem Sichten und Sortieren des Fundmaterials im Depot seinen Anfang genommen hatte.

In Mitterretzbach, im nordwestlichsten Weinviertel gelegen, waren durch Bautätigkeit im Jahr 1999 archäologische Untersuchungen notwendig geworden, die in den folgenden Jahren seitens des Niederösterreichischen Museums für Urgeschichte (heute MA-MUZ Schloss Asparn/Zaya) durchgeführt wurden. Diese ergaben, dass die Flur „Hofäcker“ seit dem Mit-

telneolithikum immer wieder besiedelt worden war. Während die anderen Siedlungsphasen noch in Bearbeitung sind, konnte hiermit als erste detaillierte Auswertung jene der früh- und hochmittelalterlichen Siedlungstätigkeit vorgelegt werden.

Es konnten drei frühmittelalterliche Phasen (eine frühslawische, eine vorgroßmährische und eine großmährische) und eine Phase des frühen Hochmittelalters erfasst werden. Die erste Phase umfasst die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts, die letzte Phase ist in die Mitte und zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts einzuordnen.

Von der Siedlungstätigkeit zeugen einerseits Funde und andererseits Befunde, also Reste von oder Hinweise auf ehemals vorhandene Bauten und Ein- ➤

richtungen. Zu diesen zählen Grubenhäuser, Pfostenlöcher und Gruben unterschiedlicher Form. Der Großteil der Grubenhäuser datiert in die frühslawische Zeit. Sie weisen meist eine Heizeinrichtung in Form eines aus Steinen aufgebauten Ofens auf; unter anderem liefern Spuren ehemals vorhandener Firstpfosten Hinweise auf die Dach- und Wandkonstruktionen. Stangenlöcher und Pfostensetzungen im Hausinneren weisen auf Inneneinrichtung hin.

Durch die genaue Untersuchung der Pfostenlöcher konnten Grundrisse ebenerdig errichteter Bauten ermittelt werden. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Erfassung und Datierung derartiger Bauten aus verschiedenen Gründen problematisch ist und bisher aus Niederösterreich nur wenige Nachweise vorlagen. Es wurden verschiedene Bautypen erfasst und ihnen mögliche Funktionen (Wohn- und verschiedene Arten von Wirtschaftsbauten) zugeschrieben.

Die tiefen Gruben wurden wohl zur Speicherung von Saatgut, die weniger tiefen für kurzfristige Lagerung von Lebensmitteln benützt. Insgesamt konnten verschiedenste Arten der Vorratshaltung festgestellt werden.

Die einzige Siedlungsbestattung, ein Kleinkind, war in frühslawischer Zeit in einer Grube entsorgt worden. Ein Fokus der Bearbeitung wurde auf die Verfüllprozesse der Befunde gelegt: Die Gruben wurden zum Großteil intentionell verfüllt, wobei sie phasenweise zur Entsorgung von Abfall benützt wurden. Dies war besonders im Hochmittelalter der Fall.

Das Fundmaterial besteht zum Großteil aus Keramik; eine Auswahl wurde detailliert im Katalog und graphisch auf den Tafeln vorgelegt. Die Keramik wurde basierend auf ihrer Magerungsart und deren Häufigkeit in Gruppen (steinchengemagerte Keramik,

Glimmer- und Grafitkeramik) eingeteilt. Weitere wichtige Aspekte sind die Brandführung und auf den technologischen Stand hinweisende Produktionsspuren. Die zeitliche Einordnung der Keramik erfolgte vor allem über Vergleiche mit anderen Keramikkomplexen sowie unter Berücksichtigung verschiedener Chronologiesysteme. Bei der frühhochmittelalterlichen Ware handelt es sich beinahe ausschließlich um Grafitkeramik.

Metallene, knöcherne und steinerne Objekte, darunter Schleif- und Poliersteine und ein Knochenkamm, wurden in lediglich geringem Umfang festgestellt. Die Mühlsteine wurden zum Teil erst in der Siedlung fertig bearbeitet; sie bestehen aus in der weiteren Umgebung anstehendem Rohmaterial (lithologischer Beitrag R. Roetzel und M. Linner). Sie fanden sich zum Großteil am Boden von Speichergruben.

Das Fundmaterial zeigt vor allem Hauswerk an, vereinzelt kann jedoch auch auf zu gewissem Grad spezialisiertes Handwerk geschlossen werden. In der letzten Siedlungsphase wurde Eisen gewonnen oder verarbeitet; davor wurde Buntmetall verarbeitet. Spinnwirtel und Webgewichte zeugen von Textilproduktion. Kugelige Webgewichte weisen auf die Verwendung eines Gewichtwebstuhls noch im Hochmittelalter hin. Mit Getreideverarbeitung sind Mühlsteine und Lehmwannen zu verbinden. Informationen über landwirtschaftliche Produktion bzw. Ernährung erbrachte besonders die Auswertung der botanischen Reste (Beitrag A. Heiss) sowie der Vergleichsfundstelle Michelstetten im Weinviertel (Beitrag M. Kohler-Schneider, A. Heiss und S. Wiesinger). Auskunft über die Ernährung lieferte weiters die Analyse der Tierknochen (Beitrag M. Schmitzberger). Im Vergleich mit anderen Siedlungen Nieder- und Ober-

Keramikscherben eines Vorratsgefäßes aus dem frühen Hochmittelalter (Foto: Landessammlungen Niederösterreich)



österreichs ist in Mitterretzbach das Rind gering vertreten, während Wildtierknochen sehr häufig sind, wobei jedoch die starke Durchmischung des Fundmaterials zu beachten ist.

In Hinblick auf die innere Struktur der Siedlung konnte in frühslawischer Zeit eine annähernd halbkreisförmige Anordnung der Grubenhäuser erfasst werden. Für das Hochmittelalter ließ sich eine Gruppe von Pfostenbauten aufgrund ihrer Position zueinander als Hof interpretieren.

Um die Siedlung in ihren Kontext einzuordnen, wurde das Gebiet des nordwestlichen Weinviertels genauer beleuchtet, der Forschungsstand in Niederösterreich zusammengestellt sowie die Situation in den umgebenden Gebieten mit einbezogen.

Die geographischen Charakteristiken der frühslawischen Siedlungsplätze in Niederösterreich wurden erfasst, diese entsprechen weitgehend jenen der Nachbarländer. Auch Vergleiche zur bereits angeführten geordneten Positionierung der Bauten, die in Niederösterreich bis dahin unbekannt war, fanden sich in zeitgleichen Siedlungen auf tschechischem Gebiet.

In den folgenden frühmittelalterlichen Phasen war das Untersuchungsgebiet bereits einigermaßen dicht besiedelt. Mitterretzbach lag an einer Verkehrsverbindung nach Znaim, die spätestens seit großmährischer Zeit von großer Bedeutung war.

Für Aussagen zum Untersuchungsgebiet im frühen Hochmittelalter stützt sich die Archäologie weitgehend auf die Auswertung von Streufunden. So konnten etwa die für dieses Gebiet postulierten Routenführungen bestätigt und ergänzt werden. Nur wenige ländliche Siedlungen dieser Zeit wurden in Niederösterreich archäologisch untersucht. Mit Mitterretzbach wurde auch die erste gehöftartige Struktur umfassend

ergraben; diese besitzt Parallelen in westlichen Gebieten. Es zeigt sich hier ein Entwicklungsstand, an dem oberirdische Bauten bereits überwogen, jedoch noch kein Wandel vom eigenständigen Bau zum Gebäude- teil erfolgt war.

LITERATUR:

Ernst Lauerermann u. Franz Drost, KG Mitterretzbach. In: Fundberichte aus Österreich 44, 2005, S. 468.

Elisabeth Nowotny, Ländliche Siedlungen im frühen Hochmittelalter – ausgehend vom Fallbeispiel des nordwestlichen Weinviertels. In: C. Theune et al. (Hrsg.), Stadt – Land – Burg. Festschrift für Sabine Felgenhauer, Internationale Archäologie. Studia honoraria 34, Rahden/Westf. 2013, S. 169-181.

Elisabeth Nowotny, Neues zu frühslawischen Siedlungen in Niederösterreich. In: N. Hofer, Th. Kührtreiber, C. Theune (Hrsg.), Mittelalterarchäologie in Österreich – Eine Bilanz. Beiträge der Tagung in Innsbruck und Hall in Tirol 2. bis 6. Oktober 2012, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 29, 2013, S. 229-237.

Elisabeth Nowotny, Das nordwestliche Weinviertel im frühen Hochmittelalter. In: R. Zehetmayer (Red.), Die Babenbergermark um die Jahrtausendwende. Zum Millenium des Heiligen Koloman, NÖLA Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 16, St. Pölten, 2014, S. 195-220.

Elisabeth Nowotny, Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung von Mitterretzbach, Niederösterreich. Archäologische Forschungen in Niederösterreich N.F. 1, Krems 2015.

Kruseler Püppchen, Michelberg Verf. 1583
(Foto: Norbert Weigl)



ARCHÄOLOGIE

„Der Michelberg und seine Kirchen“ – Ein interdisziplinäres Projekt

Von Elisabeth Rammer

Bereits seit den 1980er Jahren fanden am Plateau des Michelberges (KG Haselbach, Gem. Niederhollabrunn) nahe Stockerau immer wieder archäologische Untersuchungen durch das Land Niederösterreich statt. Auch in den Jahren 2011 bis 2013 konnten nach einer geomagnetischen Prospektion archäologische Ausgrabungen durchgeführt werden.

Die gefundenen Schichtpakete datieren von der Bronzezeit bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Unter den jüngeren Objekten stehen vor allem die Überreste einer Y-Leitstrahlstation aus dem Zweiten Weltkrieg ins Auge.

Das Hauptaugenmerk des Projektes liegt allerdings auf den Resten zweier Kirchen: Die ältesten freigelegten Mauerreste stammen von einer Chorquadratkir-

che des 12./13. Jahrhunderts. Diese wurde im Laufe der Zeit mehrmals umgebaut und blieb bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts bestehen. 1704 begann das dort aufgehängte Marienbild während einer Messe plötzlich zu schwitzen. Der darauf einsetzende Pilgerstrom nach Haselbach machte bald ein größeres Gotteshaus nötig und so kam es zum Bau der barocken Wallfahrtskirche, deren Überreste ebenfalls freigelegt werden konnten. Doch nicht nur die beiden Bauten selbst, sondern auch all jene Funde und umliegenden Befunde, die mit ihnen in Zusammenhang stehen, sind für das Projekt von Interesse: Zahlreiche Keramikreste, Münzfunde und – als Folge der eben erwähnten Wallfahrt – etliche Votivgegenstände wie kleine Kreuze und ähnliches sind hier unter an- ➤

derem zu nennen. Die meisten Fragen werfen allerdings die über 100 freigelegten Bestattungen auf. Bei den meisten von ihnen handelt es sich um Gräber von Kindern oder Säuglingen. Diese Tatsache ist unter anderem deshalb bemerkenswert, da man über historische Quellen wohl von Kirchen am Berg wusste, aber nicht von einem Friedhof.

Ziel des interdisziplinären Projektes „Der Michelberg und seine Kirchen“ mit Unterstützung der Universität Wien, dem Naturhistorischen Museum Wien und dem Vienna Institute for Archaeological Science (VIAS) ist es auch, die freigelegten Objekte zu bestimmen, zu katalogisieren und zu inventarisieren. Außerdem sollen die Funde und Befunde im Hinblick auf ihren gemeinsamen Kontext und ihren Zusammenhang untereinander betrachtet und analysiert werden. Es stellt sich die Frage, wer am Michelberg agierte und welche (möglicherweise auch in den historischen Quellen erwähnten) Handlungen und Handlungsabläufe – wie zum Beispiel Umbauarbeiten an den Kirchen – sich archäologisch nachweisen lassen. Um diesen Fragen nachzugehen, sind folgende Tätigkeiten geplant beziehungsweise wurden bereits durchgeführt:

- Exakte numismatische Bestimmung der Münzfunde
- Bestimmung und Datierung der Keramikreste
- Bestimmung und Datierung der Kleinfunde
- Bauhistorische Analyse der freigelegten Mauerreste
- Anthropologische Bestimmung der Skelette
- 14C-Datierungen
- Relativchronologische Altersbestimmung
- Bestimmung der zoologischen Funde
- Vergleich des Fundmaterials mit Funden der näheren Umgebung
- Analyse der historischen Quellen



Aufnahme des Ausgrabungsareals im Jahr 2012
(Foto: Landessammlungen Niederösterreich)



Überblick über die Ausgrabungsfläche 1 in Haselbach – im Hintergrund die Ortschaft Haselbach und der Michelberg nördlich von Stockerau (Blick von Norden) (Foto: Peter Trebsche)

ARCHÄOLOGIE

Das keltische Siedlungszentrum von Haselbach – eine französisch-österreichische Forschungs Kooperation

Von Peter Trebsche

Die Erforschung der latènezeitlichen Siedlungsstrukturen in Ostösterreich hat im letzten Jahrzehnt bedeutende Fortschritte gemacht, einerseits durch zahlreiche Rettungsgrabungen, andererseits durch geomagnetische Prospektionen. Dabei konnte vor allem die Kategorie der Großsiedlungen genauer erschlossen werden, die sich nach heutigem Forschungsstand in zumindest drei Siedlungstypen differenzieren lassen. Nach der Fläche der Fundstellen unterscheidet man zwischen mittleren Zentren (6-10 Hektar), großen Zentren (30-40 Hektar) und sehr großen Zentren (rund 100 Hektar) (Trebsche 2014).

Die mittleren Zentren sind bislang nur durch Oberflächenfunde und geomagnetische Prospektionen bekannt. Sie setzen sich in ihrer Größe deutlich von den

durchschnittlichen Dörfern, Weilern und Gehöften ab. Die drei bislang am besten untersuchten Beispiele (Haselbach, Stripfing und Etzersdorf in Niederösterreich) zeichnen sich durch eine bis zu einem gewissen Grad geplante Siedlungsstruktur und die Existenz je einer quadratischen Einfriedung aus (Trebsche im Druck). Die großen Zentren wie Roseldorf im nordwestlichen Weinviertel (Holzer 2009) und Némčice in Mähren (Křivánek 2014) hingegen besitzen jeweils mehrere derartige Einfriedungen, die im Fall von Roseldorf als Heiligtümer verschiedener Gottheiten interpretiert werden (Holzer 2010).

Eine genauere Erforschung der Bebauung und der wirtschaftlichen Struktur der mittleren Zentren stellt ein Desiderat der archäologischen Forschung dar, >>

weil damit die Entstehung der Siedlungshierarchie im Verlauf der mittleren Latènezeit besser erklärt werden könnte. Daher greift ein internationales Kooperationsprojekt, vereinbart zwischen dem Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften der Donau-Universität Krems und der Université de Strasbourg, diese Fragestellung auf. Im Zentrum steht die planmäßige Ausgrabung des mittelgroßen Zentrums in Haselbach, Flur „Im äußeren Urban“, Gemeinde Niederhollabrunn, im Bezirk Korneuburg. Die Forschungen werden von der Abteilung Kunst und Kultur des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung, dem „Verein der Freunde des MAMUZ“ sowie vom Institut Français in Wien unterstützt, wofür allen Förderern Dank ausgesprochen werden soll.

Das französisch-österreichische Gemeinschaftsprojekt steht unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Fichtl (Université de Strasbourg) und Dr. Peter Trebsche (Donau-Universität Krems) und sieht vor, in vier Ausgrabungskampagnen von 2015 bis 2018 das latènezeitliche Zentrum von Haselbach durchschnittsweise zu untersuchen. Dabei stehen Fragen nach der Architektur, besonders der Funktion und Nutzung der charakteristischen Grubenhäuser, sowie der wirtschaftlichen Produktions- und Distributionstätigkeiten im Vordergrund. Diese Fragen sollen mittels neuer, zum Teil bislang in Österreich nicht angewandter Grabungs- und Analysemethoden beantwortet werden.

Auf der Grundlage der im Jahr 2011 durchgeführten geomagnetischen Prospektion (Groh u. a. 2011) wurde ein 45-46 m langer, 23-26 m breiter Untersuchungsbereich im Norden der Fundstelle ausgewählt. An der Ausgrabung, die von 3.8.2015 bis 4.9.2015 dauerte, nahmen durchschnittlich 14 Archäologen und

Fachstudenten aus Frankreich und Österreich teil.

In der ca. 1110 m² großen Untersuchungsfläche wurden ausschließlich latènezeitliche Befunde angetroffen, sieht man von neuzeitlichen Pflugspuren und einigen Tierbauten ab. Nach einer ersten Sichtung der zahlreichen Funde, vor allem der Keramik, der eisernen Fibeln und einiger Buntmetallfunde, datieren die Befunde überwiegend in die mittlere Latènezeit (Stufe Lt C); nur vereinzelt wurden Funde der beginnenden Spätlatènezeit (Lt D1) angetroffen.

Bei den untersuchten Objekten handelt es sich um vier Grubenhäuser, einen Brunnenschacht mit zugehöriger Brunnenbaugrube, 14 Vorratsgruben (unterirdische Silos), eine sonstige Grube, eine Herdstelle, einen 4-Pfosten-Bau und drei einzelne Pfostengruben.

Obwohl noch nicht einmal 2 % der Siedlungsfläche der mittellatènezeitlichen Zentralsiedlung von Haselbach „Im äußeren Urban“ ausgegraben wurden, brachte die erste Grabungssaison bereits bedeutende, zum Teil auch überraschende Einblicke in die Struktur dieser Siedlung. Die wichtigsten Erkenntnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Die Siedlung bzw. der untersuchte Bereich weist eine geplante Gliederung (in der Art einer Parzellierung) auf, die sich in einer einheitlichen Orientierung der Gebäude und in der Einhaltung von Baufluchten manifestiert. Erste Hinweise auf eine geplante Siedlungsstruktur, die bereits bei der Auswertung der geomagnetischen Prospektionen gewonnen wurden, können also bestätigt werden.

Auf den solcherart entstandenen Bauplätzen wurde platzkonstant gebaut, das heißt Speichergruben und Grubenhäuser wurden in die Verfüllungen der älteren Objekte eingegraben, was bei eingetieften Bauten in der Latènezeit üblicherweise vermieden wurde. Da



Haselbach „Im äußeren Urban“: ein Pferde-, ein Rinder- und zwei Hundeschädel aus latènezeitlichen Grubenhäusern (Foto: Norbert Weigl)

grundsätzlich genügend freie Fläche innerhalb der Siedlung zur Verfügung gestanden hätte, kann die Platzkonstanz als Hinweis auf entsprechende Bauvorschriften oder auf die Besitzverhältnisse an Grund und Boden gewertet werden.

Im untersuchten Bereich dominieren Speichergruben (unterirdische Getreidesilos), von denen die größ-

ten ein Fassungsvermögen von etwa 6,4-17,3 m³ besaßen. Eine derartige Menge an Getreide übersteigt den Jahresbedarf einer Familie oder eines Haushaltes bei Weitem, weshalb eine gemeinschaftliche Organisation der Speicherhaltung in Erwägung gezogen werden kann. Es stellt sich auch die Frage nach der Herkunft derartig großer Getreidemengen bzw. wie und ➤

warum derartige Überschüsse erzielt wurden (vgl. Kohler-Schneider/Caneppele/Heiss 2015).

Beide Charakteristika des Siedlungszentrums von Haselbach – die platzkonstante Bebauung und die Existenz überdurchschnittlich großer Speichergruben – sind in Ostösterreich ansonsten nur in Roseldorf (Bezirk Hollabrunn) und in Michelstetten (Bezirk Mistelbach) dokumentiert.

Außer den Speichereinrichtungen konnten vier Grubenhäuser untersucht werden, die vier verschiedene Bautypen repräsentieren, also eine Vielfalt, wie sie in kleineren Siedlungen (z.B. Michelndorf) nicht anzutreffen ist. Darüber hinaus wurde in Haselbach der erste latènezeitliche Brunnen Niederösterreichs entdeckt – eine Befundkategorie, die in den Nachbarregionen zwar gut bekannt ist, in Niederösterreich aus ungeklärten Gründen aber bislang fehlte (Zirngibl 2013).

Die im Jahr 2015 untersuchte Fläche 1 dürfte – nach der vorläufigen Befundanalyse zu urteilen, noch vor der detaillierten Auswertung der Funde und naturwissenschaftlichen Analysen – zu einem Siedlungsteil gehören, der vor allem der Speicherung von Getreide und auch zu Wohnzwecken diente. Hingegen wurden nur spärliche Hinweise auf Produktionstätigkeiten angetroffen. Zu erwähnen sind die in latènezeitlichen Siedlungen generell omnipräsenten Spinn- und Scherbenwirtel sowie eine große Anzahl an Rohgraphitstücken. Rohgraphit wird üblicherweise mit Töpferei und der Herstellung von Graphittonkeramik in Verbindung gebracht, wofür sich aber im untersuchten Areal keine weiteren Hinweise fanden. Die geplanten Ausgrabungen in den kommenden Jahren werden zeigen, inwieweit das knapp 7 Hektar große Siedlungsareal sich in funktionaler Hinsicht gliedern lässt.

LITERATUR:

S. Groh/E. Lauermaun/V. Lindinger/P. Trebsche, KG Haselbach, MG Niederhollabrunn. Fundber. Österr. 50, 2011, S. 254; D1145.

V. Holzer, Ergebnisse der bisherigen archäologischen Forschungen über die keltische Zentralsiedlung in Roseldorf/NÖ im Rahmen des Forschungsprojektes „Fürstentum-Keltenstadt“ Sandberg. In: V. Holzer (Hrsg.), Roseldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs. KG. Roseldorf, MG. Sitzendorf an der Schmida. Schriftenreihe der Forschung im Verbund 102, Wien 2009, S. 1-86.

V. Holzer, Besonderheiten der Kultbezirke von Roseldorf in Niederösterreich. Arch. Österreich 21/1, 2010, S. 4-12.

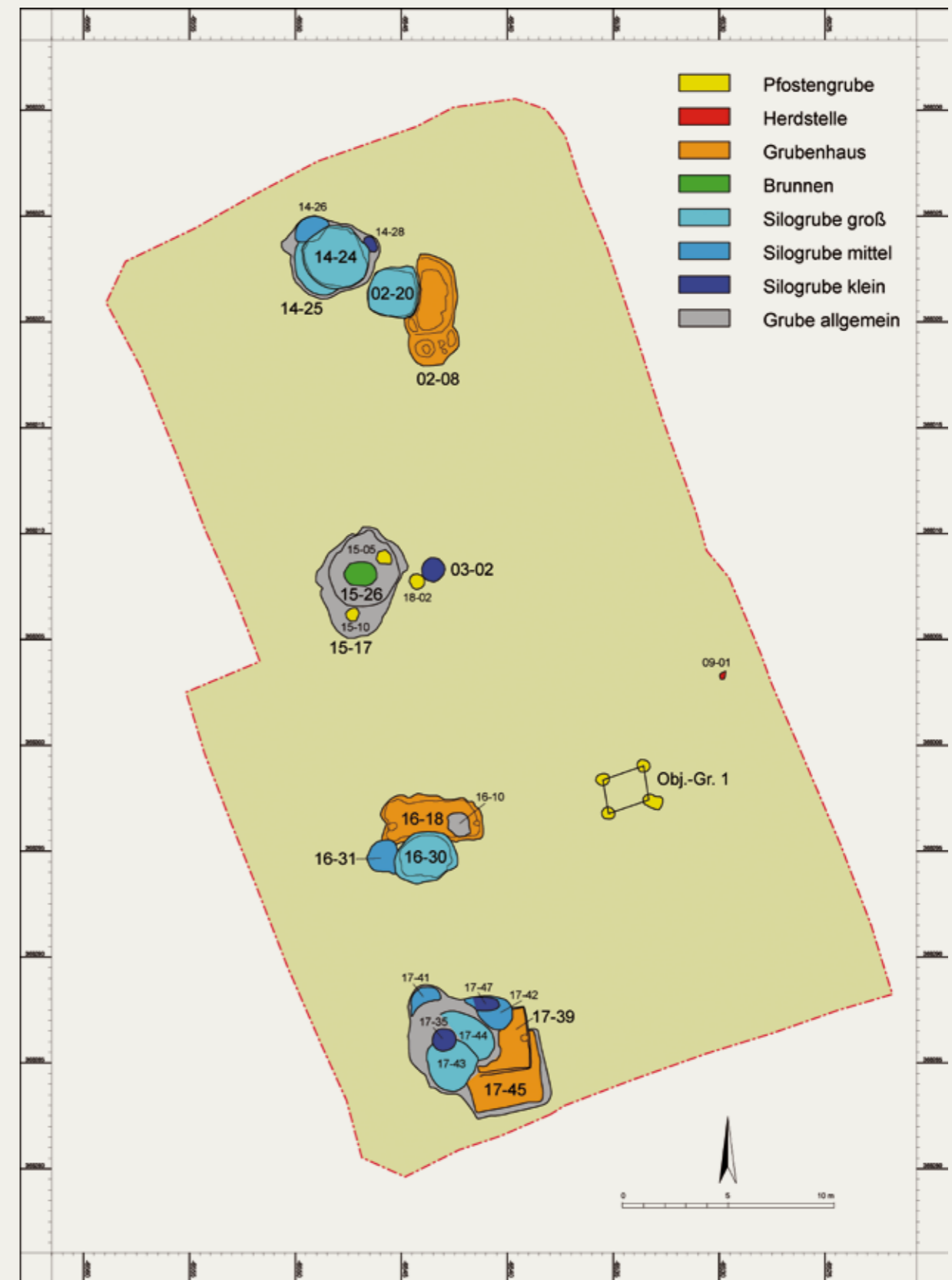
M. Kohler-Schneider/A. Caneppele/A. G. Heiss, Land use, economy and cult in late Iron Age ritual centres: an archaeobotanical study of the La Tène site at Sandberg-Roseldorf, Lower Austria. Vegetation Hist. and Archaeobotany 24/4, 2015, S. 517-540.

R. Křivánek, Shrnutí výsledků dosavadních geofyzikálních měření v areálu laténského sídliště v Némčicích nad Hanou (Summary of results of geophysical measurements conducted at the La Tène site of Némče nad Hanou). In: J. Čizvářová/N. Venclová/G. Březinová (Hrsg.), Moravské křižovatky. Střední Podunají mezi pravěkem a historií, Brno 2014, S. 785-799.

P. Trebsche, Size and economic structure of La Tène Period lowland settlements in the Austrian Danube region. In: S. Hornung (Hrsg.), Produktion – Distribution – Ökonomie. Siedlungs- und Wirtschaftsmuster der Latènezeit. Akten des internationalen Kolloquiums in Otzenhausen, 28.-30. Oktober 2011. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 258, Bonn 2014, S. 341-373.

P. Trebsche, Structuration et planification des sites laténiens en Basse Autriche. In: Actes du 38e Colloque international de l'Association Française pour l'Étude de l'âge du Fer, Amiens, 29 mai – 1er juin 2014. Revue Archéologique de Picardie, n° spécial 30, im Druck.

B. Zirngibl, Prähistorische Holzbrunnen in Ostbayern – Bemerkungen zu Bauweisen, Auffindungschancen und Verbreitung. In: M. Chytráček/H. Gruber/J. Michálek/R. Sandner/K. Schmotz (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich. Fines Transire 22, Rahden/Westf. 2013, S. 175-196.



Haselbach „Im äußeren Urban“, Fläche 1.
Übersichtsplan der latènezeitlichen Befunde
(Grafik: Peter Trebsche)



Manfred Deix: „Der Igelimitator
hat soeben von seiner fristlosen
Kündigung erfahren“, 1996, KS-10284
(Foto: Kathrin Kratzer)

KONSERVIERUNGS- UND RESTAURIERUNGSWISSENSCHAFTEN

Maßnahmen zur Minimierung und Dokumentation des Lichteinflusses

Von Franziska Butze-Rios

T

eil der konservatorischen Aufgabe in einer Sammlung ist es, Objekte möglichst optimal zu verwahren und den Verfall bestmöglich zu verzögern. Werke können jedoch nicht nur im Depot „versteckt“, sondern sollen ausgestellt werden. Eine Präsentation ist nur mit Licht, dem für unser Auge sichtbaren Teil elektromagnetischer Strahlung, möglich. Dieser initiiert photochemische Reaktionen (Photolyse, Photo-Oxidation), deren Folgen sich uns durch Ausbleichen, Verbräunen und Versprödung der Materialien zeigen. Meist sind an den Reaktionen Schadgase, Luftfeuchtigkeit, Temperatur und Oberflächenverschmutzung beteiligt. Fälschlicherweise ebenfalls oft als Licht bezeichnet werden die, für uns nicht sichtbaren, im Spektrum vieler Lichtquellen enthaltenen an-

grenzenden Bereiche elektromagnetischer Strahlung: Ultraviolette (UV) und Infrarot (IR)-Strahlung. Auch sie verursachen unerwünschte chemische Reaktionen und damit Veränderungen an Kunstwerken. Oft wird fälschlicherweise angenommen, dass neue Kunstwerke weniger lichtempfindlich sind. Jedoch ist der Schwellenwert bis zum ersten sichtbaren Lichtschaden besonders niedrig. Farbveränderungen bereits verblichener Farben treten danach zwar meist sehr viel langsamer ein, oft kommt es aber durch gleichzeitige, sichtbare Abbauerscheinungen des Trägerpapiers (z.B. Verbräunen) zu einer kontinuierlichen Verschlechterung der Lesbarkeit der Werke.

Aus der Aufgabe der Bewahrung bzw. Schadensprävention und gleichzeitigem Wunsch >>

nach Präsentation ergibt sich vor allem für Grafik- und Fotorestauratoren ein immenses Spannungsfeld. Nicht immer können beide Ziele zugleich erfolgreich verfolgt werden.

So werden z.B. Karikaturen von Manfred Deix nicht zuletzt durch die, als Dauerausstellung konzipierte, Präsentation im Karikaturmuseum Krems für lange Zeiträume bzw. häufig angefragt. Die für das Ausstellen lichtempfindlicher Werke international etablierten und von uns im Regelfall auch verwendeten Richtwerte von 50 Lux für 12 Wochen in einem Zeitraum von 2 Jahren (Anm. 1 und 2) sind daher in ihrer Gesamtheit aus verschiedenen Gründen nicht realisierbar, so dass nach anderen Lösungen gesucht werden musste.

Wichtigste Mittel der Prävention bei gleichzeitiger Präsentation sind Minimierung und Dokumentation des Lichteinflusses. Für die Sammlung der Deix-Karikaturen habe ich daher im letzten Jahr das 2013 entworfene Luxstundentagebuch umstrukturiert, fortgeführt und verfeinert.

Das Luxstundentagebuch dokumentiert die Gesamtbeleuchtungsstärke (Luxstunden), denen ein Werk ausgesetzt ist. Diese berechnet sich aus der Beleuchtungsstärke (lx) und der Ausstellungszeit in Stunden. Für die Ausstellung Manfred Deix im Karikaturmuseum Krems, geöffnet täglich von 10:00 bis 17:00, berechnen sich die Werte für die Laufzeit von einem Jahr beispielsweise so: 50 Lux * 7 Stunden/Tag * 7 Tage/Woche * 52 Wochen = 127400 Luxstunden (lx.h).

Aus Praktikabilitätsgründen sind im Luxstundentagebuch die Wirtschaftszeiten (z.B. Reinigungszeiten) nicht mit dokumentiert. Auch geringfügige Abweichungen des Sollwertes von 50 Lux (z.B. minimales

Unterschreiten der Werte) werden nicht notiert, weil die Werte je nach Einfallswinkel und Messort selbst innerhalb einer Grafik schwanken und es im Moment logistisch zu aufwendig ist, für jedes Objekt und jede Ausstellung mit eigenen Luxstunden zu rechnen. Da stark lichtempfindliche Werke bei uns grundsätzlich mit UV-Schutzglas gerahmt werden, wird der Anteil an UV-Strahlung nicht erfasst. Ebenfalls außer Acht gelassen werden die spektrale Zusammensetzung der Lichtquelle und damit ihr genaues Schädigungspotential. Letzteres könnte bei den vielfarbigen Karikaturen ohnehin nicht exakt ermittelt werden. Die spektrale Empfindlichkeit variiert zwischen verschiedenen Materialien wie Aquarellkarton oder Zeitungspapier, aber auch zwischen den Farben innerhalb eines Tusche-Fabrikats: Blau ist z.B. meist weniger lichtempfindlich als rot, da es nicht die energiereicheren blauen Wellen absorbiert.

Die Luxstunden der einzelnen Ausstellungen eines Werks werden addiert und durch die Jahre dividiert, die es sich seit Ankauf oder Schenkung in der Kunstsammlung befindet. Für die Deix-Karikaturen konnte man sich auf einen maximalen jährlichen Durchschnittswert von 30.000 lx.h pro Jahr einigen (Anm. 3). Ist dieser Wert erreicht, wird das Werk aus der Ausstellung genommen, für entsprechende Zeit vom Leihverkehr ausgeschlossen und darf „ruhen“. Der Begriff Ruhe ist trügerisch, da sich Lichtschäden akkumulieren und nicht reversibel sind. Für stark lichtempfindliche Farben wie denen von Manfred Deix verwendeten „Ecoline“ (mündliche Auskunft des Künstlers im Dezember 2012; nach Angaben des Herstellers Talens nicht lichtecht) stellt der Wert von durchschnittlich 30.000 lx.h/Jahr daher letztlich keinen ausreichenden Schutz vor lichtinduzierten Schäden dar.

Luxstundentagebuch – In einer Tabelle sind alle Inventarnummern erfasst. Mit jeweils unterschiedlichen Farbcodes sind die Werke markiert, die momentan in Ausstellungen sind bzw. gehen werden. Zur Planung, ob Werke in eine Ausstellung gehen können, werden die Luxstunden bis einschließlich Ende dieser Ausstellung addiert und durch die Jahre im Besitz der Sammlung bis Ende der Ausstellung dividiert. Werte über 30.000 werden rot angezeigt, diese Werke können nicht verliehen werden.

Lichtempfindliche Materialien entsprechen den gering bis mäßig lichtechten Kategorien 1-3 der Wollskala, einem Lichtechtheitsmaßstab. Dazu gehören unter anderem Farbstoffe (Pflanzen-, Anilin-, synthetische), z.B. die meisten Filzstifte, Fineliner und Kugelschreiber, viele Pastellkreiden und Aquarellfarben, Eisengallustinte, gefärbte Papiere, viele Farbfotografien, viele Tintenstrahl- und Laserdrucke (Anm. 4 und 5). Auch die von Deix verwendeten Tuschen fallen in Kategorie 1 der Wollskala.

Materialien dieser Kategorie der Wollskala haben eine geringe Schwellenbestrahlungszeit, d.h. es kann bereits nach einer Gesamtbeleuchtungsstärke von 300.000 lx.h ohne Anteil an UV-Strahlung zu so genannten „just noticeable fades“, gerade wahrnehmbaren Farbveränderungen, kommen (Anm. 6). Dies entspricht 2,25 Jahresausstellungen im Karikaturmuseum, ein Wert, den etliche der Karikaturen bereits erreicht haben.

Das Luxstundentagebuch hat damit – obwohl es sich bereits als ein wichtiges und hilfreiches Hilfsmittel für die Prävention lichtinduzierter Schäden erwiesen hat – Mängel, die auszuarbeiten sind. Exakt wäre es, für die Karikaturen den Schwellenwert für die erste sichtbare Veränderung festzuhalten und sammlungsintern festzulegen, ob und in welchem Zeitraum dieser überschritten werden darf (Anm. 7). Versuche, diesen Schwellenwert mit Hilfe von Microfadeometry, punktueller Lichtalterung, zu ermitteln, waren jedoch erfolglos, da frisch aufgetragene Tusche fluoresziert und das Ergebnis somit verfälscht (Anm. 8).

Um experimentell die Schwellenbestrahlung bis zur ersten wahrnehmbaren Farbveränderung der von Deix verwendeten Tuschen unter musealer Beleuchtung zu ermitteln, werden verschiedene Tests durchgeführt. Mit Hilfe eines Spektralfotometers wurden verschiedene Farben nach dem so genannten CIE L*C*h°-System auf drei, ab Januar 2016 ausge- ➤

stellten, Karikaturen gemessen. Ausgewählt wurden zwei Karikaturen ohne augenscheinliche Lichtschäden und dokumentierter Ausstellungsgeschichte, da wie oben beschrieben der Schwellenwert noch nicht verblichener Farben für Lichtschäden geringer ist. Diese Karikaturen stammen aus verschiedenen Schaffensperioden des Künstlers: Inv.Nr. KS-12557 aus dem Jahr 1980, Inv.Nr. KS-19226 von ca. 2010. Der Zeitunterschied ermöglicht, nicht durch Licht verursachte Materialalterung und sich möglicherweise geänderte Materialzusammensetzung zu berücksichtigen.

Die dritte Karikatur, Inv.Nr. KS-14075 von 1997, in der Sammlung seit 2008, zeigt bereits deutliche Lichtschäden durch Präsentation (verbräuntes Papier im früheren Passepartoutausschnitt), war aber seit Ankauf des Landes Niederösterreich noch nie ausgestellt.

Während und nach der Ausstellung werden die Messungen wiederholt und möglicherweise auftretende Farbveränderungen, angegeben in ΔE , errechnet. Bei einem Wert von ΔE zwischen 1 und 2 gilt eine Farbveränderung als erkennbar (Anm. 9).

Parallel dazu werden Tests mit der Wollskala und Farb-Probeaufstrichen durchgeführt. Jeweils ein Teil wird mit lichtundurchlässiger Folie abgedeckt, die andere den gleichen Lichtverhältnissen wie die Kunstwerke ausgesetzt (z.B. während der Ausstellung unauffällig auf Rahmen ausgelegt). In regelmäßigen Abständen werden die Streifen überprüft und mögliche Farbveränderungen dokumentiert. Diese Tests werden es annähernd ermöglichen, die tatsächliche Empfindlichkeit der Farben besser einschätzen zu können.

Ein weiterer Schritt könnte langfristig sein, sammlungsintern Lichtempfindlichkeitskategorien in Abhängigkeit von Material und Wertigkeit der Werke einzuführen (Anm. 10).

Mit dem Spektralfotometer werden die Werte ausgewählter Farben gemessen
(Foto: Franziska Butze-Rios)

ANMERKUNGEN:

- 1) Anonym: Policy on the illumination of collection material on display. <http://www.nla.gov.au/node/995> (abgerufen November 2015).
- 2) Anonym: American National Standards Institute/NISO Z39.79-2001 Environmental Conditions for Exhibiting Library and Archival Materials (2001).
- 3) Ashley-Smith, J./Derbyshire, A./Pretzel B.: The continuing development of a practical lighting policy for works of art on paper and other object types at the Victoria and Albert Museum. 13th Triennial Meeting of the ICOM Committee for Conservation Preprints, Rio de Janeiro, 22-27 September 2002, (2002), S. 3-8.
- 4) Michalski, Stefan: Agent of Deterioration: Light, Ultraviolet and Infrared (2011); <https://www.cci-icc.gc.ca/resources-ressources/agents-of-deterioration-agentsdedeterioration/chap08-eng.aspx> (abgerufen am 1.12.015), S. 14.
- 5) Vinther Hansen, Birgit et al: Spatial Light Risk Mapping: A planning tool to minimise fading of Light-Sensitive Objects Exhibited in Daylight Exhibition Spaces. In: Journal of Paper Conservation Vol. 14 (2013), Nr. 3, S. 15-23, S. 18.
- 6) Michalski, Stefan: Agent of Deterioration: Light, Ultraviolet and Infrared (2011); <https://www.cci-icc.gc.ca/resources-ressources/agents-of-deterioration-agentsdedeterioration/chap08-eng.aspx> (abgerufen am 1.12.015), S. 16.
- 7) Pesme, Christel: Implementing a budgeted lighting policy for sensitive collection items. Vortrag am 25. Juni 2014 in der Akademie der Bildenden Künste.
- 8) Pesme, per Email April 2013.
- 9) Druzik, Jim/Ford, Bruce: Microfading: the state of the art for natural history collections. In: Collection Forum, Seiten 53-71, S. 61.
- 10) <http://www.nla.gov.au/node/995>.





Detailaufnahme der Lüsterfassung
des Reiters „VK-5844_17“
(Foto: Christoph Fuchs)

KONSERVIERUNGS- UND RESTAURIERUNGSWISSENSCHAFTEN

Die Weihnachtskrippe aus Eggenburg – zur Konservierung und Restaurierung der volks- kundlich bedeutenden Krippe

Von Eleonora Weixelbaumer

Ende 2014 wurde der Wunsch nach der Präsentation der Eggenburger Weihnachtskrippe aus dem Inventar des Sammlungsbereichs Volkskunde der Landessammlungen Niederösterreich an die Leitung der Konservierung und Restaurierung herangetragen. Zu Jahresende 2015 sollte das Krippenensemble passend zum Festkalender im Krahuletz-Museum in Eggenburg präsentiert werden. Der Startschuss für ein zeitlich abgestecktes Projekt war gefallen.

Hinweise zur Provenienz des Krippenensembles geben lediglich zwei Einträge des Inventarbuches des Sammlungsbereichs Volkskunde der Landessammlungen Niederösterreich aus dem Jahr 1947: „barocke Weihnachtskrippe aus der Redemptoristenkirche in Eggenburg“, sowie „geschnitzte Figuren“ (Anm. 1).

Von den ursprünglich 70 Objekten, die der Krippe zugeordnet waren, sind heute nur noch etwa die Hälfte vorhanden: dies sind Maria und Josef, drei Hirten, zwei Könige mit drei Begleitern, Herodes sowie ein weiterer König. Neben der Krippe mit Zaun sind ein Eingangstor, drei Kirchen, ein Rathaus, fünf Türme sowie sechs Häuser erhalten geblieben.

Bei der Eggenburger Krippe handelt es sich um eine sogenannte Heimatkrippe, deren Weichbild die Umgebung des Entstehungsortes zeigt und deren Einzelteile frei aufgestellt werden können.

Vergleiche zeigen große Ähnlichkeiten mit Krippen aus dem Gebiet des Schönhengstgauer (Anm. 2). Die in den Inventaren der Landessammlungen Niederösterreich erwähnten Architekturteile zweier >>

Städte (Bethlehem und Jerusalem) lassen auf mehrere Aufstellungsebenen – die Hauptmerkmale von Stufenkrippen – schließen, welches als weiteres Indiz für die Region des Schönhengstgaves gilt. Die stilistischen Vergleiche erlauben somit die Eingrenzung des Entstehungszeitraumes um das Jahr 1700. Der Weg der Krippe aus dem vermuteten Ursprungsgebiet in Böhmen nach Eggenburg kann nur lückenhaft rekonstruiert werden. Als die Redemptoristen das 1783 aufgehobene Eggenburger Franziskanerkloster im Jahr 1833 übernahmen, war dessen Kirche bereits leer. Da es auch in Mähren seit 1855 Niederlassungen der Redemptoristen gab, könnte die Krippe auf diesem Weg ins Land gekommen sein.

Im Vorfeld der Projektabwicklung erfolgte nach dem Eintreffen des Ensembles im Kulturdepot eine erste Sichtung, fotografische Dokumentation und Zustandserfassung der Einzelteile. In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Sammlungsleiter Dr. Franz Groiß wurde ein Restaurierkonzept erstellt. Vordergrundiges Ziel war es, den wertvollen Bestand zu sichern und zu erhalten sowie dem im Laufe der Jahre deutlich gealterten Krippenensemble durch minimale Eingriffe wieder zu einem einheitlichen Erscheinungsbild zu verhelfen.

Für die praktische Durchführung der konservatorischen und restauratorischen Arbeiten wurden mehrere freischaffende Restauratorinnen zu Angebotslegungen eingeladen, das erarbeitete Konzept vorgestellt und nach der Angebotslegung der Auftrag vergeben (Anm. 3). Die vorliegenden schriftlichen Informationen zur Provenienz und Datierung waren dürftig. Dagegen konnte die Objektsubstanz wertvolle Informationen preisgeben. Es galt nun die bisher aufgestellten Thesen und offenen Fragen nach dem genauen Her-

stellungsort und -zeitraum durch materialtechnologische Analysen zu bestätigen oder zu widerlegen.

Daher wurden in Zusammenarbeit mit DI Dr. Michael Grabner, Institut für Holztechnologie und Nachwachsende Rohstoffe der Universität für Bodenkultur Wien, ausgewählte Holzelemente dendrochronologisch und mikroskopisch untersucht. Die Untersuchungsmethode der Dendrochronologie ermöglicht eine Datierung von Hölzern und wird in der Archäologie, an Tafelgemälden, Möbeln, Musikinstrumenten aber auch in der Klimatologie, Forstwirtschaft und Kriminalistik eingesetzt. Die genau ermittelte Anzahl der Jahresringe und deren charakteristische Merkmale einer bestimmten Baumart werden bekannten Wachstumszeiten zugeordnet (Anm. 4).

Innerhalb des Krippenensembles kamen Laub- und Nadelhölzer zum Einsatz. Es konnten sowohl Fichtenholz (*Picea abies*) als auch Lindenholz (*Tilia spp.*), ein klassisches Material für Holzschnitzarbeiten, eindeutig bestimmt werden. Dies deckt sich mit den lokalen Holzvorkommnissen der historisch eingegrenzten Region. Die weiteren Untersuchungen zur Altersbestimmung ergaben keine eindeutigen Ergebnisse. Es konnten lediglich mehrere Holzelemente ein und demselben Baum zugeordnet werden.

Die Gebäudeteile wurden durchgängig mit Nut- und Federverbindungen und Holznägeln verbunden. Nur Turmspitzen und das Rundgebäude „Pavillon Nr. 52“ sind aus einem massiven Stück Holz gefertigt. Die Figuren wurden zum Großteil aus einem Stück Lindenholz oder Kiefernholz geschnitzt. Diese sind oftmals mit kleinen Gegenständen, wie Lederriemen und Zaumzeug, ausgestattet. Bei den Satteldecken handelt es sich um in Leim getränkte Leinentücher, die ähnlich den Holzoberflächen farblich gestaltet wurden.



Gesamtaufnahme des Gebäudes „VK-5844_55“
(Foto: Christoph Fuchs)



Gesamtaufnahme des Reiters „VK-5844_17“
(Foto: Christoph Fuchs)

Sämtliche Oberflächen der Krippenelemente wurden mit prächtigen Farbfassungen gestaltet. Besonders auffallend sind die vergoldeten sowie versilberten Oberflächen an den Prunkgewändern der Figuren und Reittiere, aber auch an den Dächern und Türmchen der Gebäude. Hierbei handelt es sich um so genannte „Lüsterfassungen“, die einzelnen Farbbereichen einen metallischen Glanz verleihen. Als „Lüster“ (lat. *Lustrare* = erhellen) bezeichnet man Überzüge aus transparenten Farblacken, die lasierend auf Metalloberflächen aufgetragen werden. Als Farbmittel dienen verlackte und organische Farbstoffe, die im öligen Bindemittel gelöst sind (Anm. 5). Die materialchemischen Analysen zum Fassungsaufbau wurden in Zusammenarbeit mit DI Dr. Martina Griesser, DI Sabine Stanek und Dr. Vaclav Pitthard vom Kunsthistorischen Museum Wien durchgeführt. Die Analysen der exemplarisch entnommenen Mikroproben wurden entsprechend präpariert und im Lichtmikroskop und im Rasterelektronenmikroskop befundet. Weiters erfolgten histochemische Anfärbungen auf natürliche Bindemittel und Gaschromatographische und

Massenspektrometrische (GC-MS) Untersuchungen. Die exemplarisch aus dem Bereich des roten Mantels einer Figur (Reiter VK-5844_21) entnommene Probe belegt die Lüstertechnik und zeigt im Lichtmikroskop eine dreischichtige Grundierung aus Kreide, Dolomit, Gips, Bleiweiß und Quarz. Darauf liegt eine lasierende grüne Schicht (Kupfergrün), die mit freiem Auge nicht erkennbar ist und auf eine frühere farbliche Gestaltungsphase hinweisen könnte. Nun folgt der klassische Lüsteraufbau mit Schellack, Blattmetall (Blattsilber: Bei Blattsilber handelt es sich ähnlich dem Blattgold um bis zu 1/4000 mm dünn ausgeschlagenes Silberfolie) und einem roten Farblack.

Bei den farbig gefassten Oberflächen handelt es sich durchwegs um einen klassischen Fassungsaufbau mit Harz-Ölbindemitteln (die Gaschromatographie und Massenspektrometrie (GC-MS) identifizierte natürliche Harze wie Dammar und Kiefernharz sowie das Vorhandensein von tierischen Leimen): Dieser besteht aus einer Vorleimung, einer mehrschichtigen Grundierung und darauf liegenden Farbschichten. „Faßmalerei“ bezeichnet das „farbige Bemalen“ ➤

von Holzbildwerken. Das geglättete und an Rissen und Astlöchern ausgekittete Holz wurde mit einem mehrschichtigen Überzug aus tierischen Leimen, Gips- oder Kreidemasse versehen. Auf die geschliffene Oberfläche folgte der Farbauftrag (Anm. 6).

Anhand der Malschichtproben der Gebäudefassungen konnten innerhalb der Farbschichten unterschiedliche Pigmente wie Ultramarin (synthetisches Blau), Bleiweiß, ein Kupferarsenpigment und Indigo identifiziert werden. Die Verwendung von synthetischem Ultramarin ist beispielsweise ein eindeutiges Indiz für eine spätere Überfassung der originalen Farbschicht. Das synthetische Blaupigment konnte erst ab 1834 künstlich in Frankreich erzeugt werden (Anm. 7). Ähnlich verhält es sich mit dem Kupferarsenpigment – ein möglicher Hinweis auf „Schweinfurter Grün“, welches ab 1800 bzw. 1814 fabrikmäßig hergestellt wurde (Anm. 8).

Der Großteil der Schäden am gesamten Krippenensemble trat innerhalb der Farbfassungen auf. Diese sind auf das Quell- und Dehnungsverhalten der darunterliegenden Hölzer zurückzuführen, welches durch klimatische Schwankungen bedingt wird. Sämtliche Oberflächen waren mehr oder weniger stark verschmutzt, von kompakten Schmutzaufträgen und sekundär aufgetragenen, inzwischen stark vergilbten Überzügen bedeckt. Weitere Schäden wie abgeriebene und bestoßene Ecken und Kanten sind auf Nutzung und Handhabung der Krippe zurückzuführen.

Zur Wiederherstellung des einheitlichen und gepflegten Erscheinungsbildes wurden sämtliche Oberflächen gereinigt und die nachträglich aufgetragenen vergilbten Überzüge weitestgehend reduziert. Die Abnahme und Ausdünnung der Schmutzaufträge und Überzüge musste sehr genau auf die Beschaffenheit

der fragilen Oberflächen abgestimmt werden. So kamen sowohl trocken abrasive als auch nass-chemische Reinigungsmethoden diverser Lösemittelgemische zum Einsatz.

Neben der Stabilisierung gelockerter und loser Bauteile, die positioniert sowie wiederverklebt wurden, war die Sicherung der Fassung die Hauptaufgabe der Konservierung. Hierfür wurden deformierte Malschichtschollen unter Wärmeeinwirkung mit Spezialwerkzeugen niedergelegt und gefestigt.

Ein gangbarer Weg zur Sicherung der freiliegenden Malschichtträger innerhalb einer Fehlstelle ist die Schließung in Form einer Kittung. Fehlende Bereiche werden mittels Kreidegrund gekittet und entsprechend des Umgebungsfarbtönen retuschiert.

ANMERKUNGEN:

- 1) Sämtliche Informationen zur Provenienz und historischen Einordnung der Eggenburger Krippe wurden vom Bereichsleiter der Landesammlungen Niederösterreich Mag. Armin Laussegger, dem Sammlungsleiter des Sammlungsbereichs Volkskunde Dr. Franz Groß und meiner Kollegin Mag. Abelina Bischof zur Verfügung gestellt.
- 2) Der Schönhengstgau ist eine historische Region und die ehemals größte deutsche Sprachinsel im Grenzgebiet von Nordböhmen und Nordmähren.
- 3) Die Konservierung und Restaurierung der Eggenburger Krippe wurde von Mag. art. Jasmin Abfalter und Mag. art. Barbara Schönhart durchgeführt.
- 4) MAIRINGER, Franz: Strahlenuntersuchung an Kunstwerken. E. A. Seemann, Leipzig, 2003 und KÜHNEN, Renate und WAGENFÜHR, Rudi: Werkstoffkunde Holz für Restauratoren. E. A. Seemann, Leipzig, 2002.
- 5) KELLNER, Hans: Vergolden – Das Arbeiten mit Blattgold. Callwey Verlag, München, 1996, S. 111.
- 6) KÜHN, Hermann, ROOSEN-RUNGE, Heinz, E. STRAUB, Rolf und KOLLER, Manfred: Relams Handbuch der künstlerischen Techniken 3. S. 199.
- 7) WEHLTE, Kurt: Werkstoffe und Techniken der Malerei. 4. Auflage, Ravensburg 1967, S. 152-153.
- 8) HP Kremer-Pigmente, 18.10.2015, <http://kremerpigmente.de/schweinfurtergruen.htm>



RÜCKBLICK

Tag der offenen Universität am Campus Krems

Am 2. Oktober 2015 nahm das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften am Tag der offenen Universität anlässlich der 20 Jahre-Feier der Donau-Universität Krems teil. Gemeinsam mit den verschiedenen Einrichtungen des Departments für Kunst- und Kulturwissenschaften konnten der Erhalt, die Erschließung und Erforschung von Kulturgut in den Mittelpunkt der Aktivitäten gestellt werden. Im Archiv der Zeitgenossen war es möglich, einen Einblick in die Praxis der verschiedenen Arbeitsfelder des Departments zu erhalten.

Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen (Auswahl)

Im Jahr 2015 war das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften bei folgenden Veranstaltungen vertreten:

► 20. Niederösterreichischer Museumstag

Am 22. März 2015 gab der Niederösterreichische Museumstag Anregungen, wie das Museum als gesellschaftlich relevante Einrichtung auch in der Zukunft bestehen wird können. Armin Laussegger zeigte in seinem Vortrag die Vorbereitungsarbeiten zur Einrichtung eines „Haus der Geschichte Niederösterreich“ im Landesmuseum Niederösterreich. Als besonderes Anliegen formulierte er die Kooperation zwischen dem „Haus der Geschichte Niederösterreich“ und den niederösterreichischen Stadt- und Regionalmuseen.

► „Tag der Restaurierung“ am Universalmuseum Joanneum in Kooperation mit dem IIC Austria (International institute for conservation of historic and artistic works Austria)

Am 23. März 2015 stand beim Tag der Restaurierung im Kunsthaus Graz die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Vordergrund der Tagung. Die unterschiedlichen Möglichkeiten der restauratorischen Praxis und der Sammlungspflege beleuchteten Beispiele aus den Sammlungen des Universalmuseums

Joanneum, der Landessammlungen Niederösterreich und aus Privatbesitz. Armin Laussegger referierte mit Christina Schaaf-Fundneider zur Sammlungsgeschichte der Sammlungen des Landes Niederösterreich. Im Zentrum des gemeinsamen Vortrages standen das Aufzeigen der Sammlungsstrukturen und Maßnahmen zur Verbesserung der Sammlungspflege.

► 19. Tagung der Österreichischen Restauratoren für archäologische Bodenfunde

Am 4. Mai 2015 war Nadine Eibler eingeladen, am Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für angewandte Kunst in Wien zu referieren. Ihr Vortrag befasste sich mit der aktuellen archäologischen Freilegung zweier Gräber des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes in Hollabrunn und der Problematik der überaus schlechten Erhaltung der Keramikgefäße.

► KOOP-LITERA Tagung: 19. Arbeitstagung der österreichischen Literaturarchive

Am 7. Mai 2015 widmete sich eine Sektion der KOOP-LITERA Tagung im Archiv der Zeitgenossen ►►

der Donau-Universität Krems dem Ausstellen von Literaturarchiven. Helmut Neundlinger berichtete von seinen Arbeiten zur Neugestaltung der Gedenkstätte für W. H. Auden (1907-1973) in Kirchstetten. Die Neugestaltung ist unter anderem auch deswegen notwendig geworden, weil die Auden-Forschung neue Fakten zu Leben und Werk des Dichters sowie zu seiner Zeit in Kirchstetten ermitteln konnte.

► **Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2015**

Am 13. Juni 2015 präsentierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Fachdisziplinen Forschungsergebnisse von archäologischen Ausgrabungen in Niederösterreich im MAMUZ Museum Mistelbach. Die inhaltliche Organisation übernahm Peter Trebsche als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Donau-Universität Krems. Gemeinsam mit Referentinnen und Referenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Universität Wien, des Bundesdenkmalamtes und des Naturhistorischen Museums Wien haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften der Donau-Universität Krems über aktuelle archäologische Forschungen in Niederösterreich berichtet.

► **Sommer-Universität „World Heritage and Disaster Risk Management“**

Vom 24. bis zum 28. August 2015 fand die Sommer-Universität „World Heritage and Disaster Risk Management“ des Departments für Bauen und Umwelt der Donau-Universität Krems statt. Armin Laussegger und Sandra Sam waren eingeladen, am 24. August zum Thema „Museale Sammlungen“ zu referieren.

► **Internationales ÖGUF-Symposium 2015**

Von 14. bis 16. Oktober 2015 fand im MAMUZ Museum Mistelbach ein internationales Symposium der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte zum Thema „Kupferzeit – Zeitalter des Wandels und der Innovationen“ statt. Am 15. Oktober referierte Elisabeth Rammer gemeinsam mit Maria Teschler-Nicola (Naturhistorisches Museum Wien) über „zwei Doppelbestattungen aus Niederhollabrunn, NÖ“.

► **„50 Jahre Archäologie in Thunau“**

Von 27. bis 30. Oktober 2015 fand im MAMUZ Museum Mistelbach eine Tagung zu einem archäologischen Langzeitprojekt in Niederösterreich statt. Am 28. Oktober berichtete Wolfgang Breibert in seinem Vortrag über die frühmittelalterlichen Hügelgräber auf dem Schanzberg bei Gars/Thunau.

► **Fachgespräch über keltische Archäologie**

Von 28. bis 30. Oktober 2015 fand am Europäischen Zentrum für Archäologie in Bibracte (Frankreich) ein Fachgespräch über „Keltische Großsiedlungen des 3.-1. Jahrhunderts v. Chr.“ statt. Archäologen aus Frankreich, Deutschland, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Österreich waren eingeladen, die Frage nach der Entstehung dieser Großsiedlungen zu diskutieren, die bereits vor den befestigten Oppida gegründet wurden und die Entwicklung zu stadtartigen Zentren vorwegnehmen. Das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften der Donau-Universität Krems ist an einem französisch-österreichischen Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung einer dieser Großsiedlungen im niederösterreichischen Haselbach (nördlich von Stockerau) beteiligt. Peter Trebsche präsentierte in seinem Vortrag den Forschungsstand im österreichischen Donaauraum sowie die ersten Ergebnisse der französisch-österreichischen Kooperation.

Publikationen (Auswahl)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren im Jahr 2015 an folgenden wissenschaftlichen Publikationen beteiligt:

► **Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum.** Christian Dietrich und Erich Steiner (Hrsg.), 26. Band, Publikation des Niederösterreichischen Landesmuseum, St. Pölten, 2015.

► **Karl Farkas. Einer, der nicht hassen konnte. Emigration und Heimkehr.** Katharina Strasser (Hrsg.), Ausstellungskatalog, Literaturredition Niederösterreich, St. Pölten: 2015.

► **Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung von Mitterretzbach, Niederösterreich.** Elisabeth Nowot-

ny, Archäologische Forschungen in Niederösterreich, Neue Folge, Band 1, Krems: 2015.

► **Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2015.** Ernst Lauer mann und Peter Trebsche (Hrsg.), Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 521, Asparn/Zaya: 2015.

► **Zur Absolutdatierung der urnenfelderzeitlichen Kupfergewinnung im südöstlichen Niederösterreich.** Peter Trebsche, Archäologisches Korrespondenzblatt 45/1, Mainz: 2015, 41–60.

Weiterbildung (Auswahl)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nahmen im Jahr 2015 folgende Weiterbildungsmöglichkeiten in Anspruch:

► **1. Kunstrechtstag Österreichs**

Das Department für Europäische Integration und Wirtschaftsrecht der Donau-Universität Krems veranstaltete gemeinsam mit dem MANZ-Verlag am 19. Juni 2015 an der Donau-Universität Krems den 1. Kunstrechtstag Österreichs. Abelina Bischof, Armin Laussegger und Sandra Sam nahmen am halbtägigen Vortragsprogramm teil.

► **Internationales Symposium Medizin & Militär**

Von 17. bis 18. September 2015 fand in der Kulturfabrik Hainburg das internationale Symposium „Medizin & Militär“ zur Wundversorgung und Verwundetenfürsorge von den Anfängen bis zur Zeit der Kreuzzüge statt, an dem Jasmine Cencic teilnehmen konnte.

► **XIII. IADA Congress in Berlin**

Von 12. bis 16. Oktober 2015 konnte Franziska Butze-Rios am 13. Kongress der „International Association of Book and Paper Conservators“ in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz teilnehmen. Dem Kongress angeschlossen war eine Vielzahl an Führungen, Werkstattbesuchen und Workshops in und um Berlin.

► **Österreichische Nationalbibliothek**

Am 17. und 18. November 2015 konnte Katharina Strasser an Seminaren zum Umgang und zur Erschließung von Nachlässen nach den „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen“ (RNA) an der Österreichischen Nationalbibliothek teilnehmen. Die Seminare wurden von PD Dr. Volker Kaukoreit geleitet.

Promotionen

Im Jahr 2015 verfasste Wolfgang Breibert am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien eine Dissertation zum Thema „Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Krungl, Gem. Bad

Mitterndorf, Bez. Liezen (Stmk). Studien zum Frühmittelalter im Ostalpenraum“. Sein Promotionsverfahren schloss er am 17. November 2015 mit Auszeichnung ab.

Professur für Kulturgeschichte und Museale Sammlungswissenschaften

Per 1. Oktober 2015 wurde Univ.-Prof. Dr. Anja Grebe zur Universitätsprofessorin für Kulturgeschichte und Museale Sammlungswissenschaften. Gleichzeitig hat sie die Leitung des Departments für Kunst- und Kulturwissenschaften in der Fakultät für Bildung, Kunst und Architektur der Donau-Universität Krems übernommen.

Anja Grebe war zuletzt am Kunstgeschichtlichen Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie als Gastprofessorin an der Peking University, Department of History, Centre for Visual Studies, tätig. Weitere Stationen waren die Universitäten Würzburg, Bamberg und Erlangen-Nürnberg. Ihre Forschung konzentriert sich auf die Themen Museums- und Sammlungsgeschichte, Objekt und Material in der

mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunst, Renaissancekunst in Deutschland, besonders Albrecht Dürer, Buchmalerei und Buchkunst, Kunst- und Kulturtransfer und Global Art History und Wissenschaftsgeschichte der Kunstgeschichte.

Grebe studierte Französische Literatur, Geschichte sowie Kunst- und Medienwissenschaft an der Universität Konstanz und der Université Paris-Sorbonne. Im Jahr 2000 promovierte sie im Fach Kunstwissenschaft an der Universität Konstanz und habilitierte sich im Fach Kunstgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit der Habilitationsschrift „Überlieferung als Ursprung: Ansätze zu einer kunsthistorischen Überlieferungsgeschichte am Beispiel Albrecht Dürers“.

AUSBLICK AUF DAS JAHR 2016



Erweiterung

Insgesamt umfasst das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften zu Jahresbeginn 2016 mit der Zentrumsleitung, der Organisationsassistentin und den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Team von 21 Personen. (Foto: Andrea Reischer)

Im Jahr 2016 erweitert das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ab Jän-

ner 2016 unterstützt Mag. Stephan Storz den Sammlungsbereich Historische Landeskunde und ab Februar bzw. ab April 2016 unterstützen drei weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die wissenschaftliche Tätigkeit in den Sammlungsbereichen Volkskunde, Römische Archäologie und sammlungsübergreifend in der EDV-gestützten Sammlungsdokumentation.

Arbeitsschwerpunkte 2016

Sammlungsbereich Kulturgeschichte/ Historische Landeskunde

- Erschließung der rechtsgeschichtlichen Sammlung
- Wissenschaftliche Unterstützung der NÖ Landesausstellung 2017
- Mitarbeit am Projekt „Haus der Geschichte Niederösterreich“
- Unterstützung der zeitgeschichtlichen Sammelaktion für das „Haus der Geschichte Niederösterreich“

Sammlungsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde

- Wissenschaftliche Betreuung des Sammlungsbereichs Volkskunde
- Überarbeitung des volkskundlichen Sammlungsinventars

Sammlungsbereich Kulturgeschichte/Literatur

- Entwicklung einer Inventarisierungssystematik
- Erschließung des Vorlasses von Matthias Mander
- Vorarbeiten für den Erwerb des Nachlasses von Michael Benedikt

Sammlungsbereiche Kunst

- Erschließung des Nachlasses von Wilfried Zeller-Zellenberg
- Vorbereitung einer Publikation über Erich Sokol im Jahr 2018
- Erschließung des Teilvorlasses Heinz Cibulka und der Schenkung Christoph Donin
- Erschließung des Vorlasses Elfriede Mejchar mit Schwerpunkt Industriefotografie
- Erschließung der Sammlung und des Archivs „Künstler aus Gugging“

Provenienzforschung

- Ehemalige Sammlung Zix
- Ferdinand Georg Waldmüller
- Nachforschungen bei ausgewählten Werken der Landessammlungen Niederösterreich

Sammlungsbereich Naturkunde

- Fortsetzung der wissenschaftlichen Erschließung der umfangreichen entomologischen Sammlung und Digitalisierung der restaurierten Präparate
- Redaktion und Grafik des 27. Bandes der Publikationsreihe „Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesmuseum“
- Konzeption einer naturkundlichen Sonderausstellung

Sammlungsbereich Römische Archäologie

- Bearbeitung der Glasfunde aus dem Projekt „Haus IV“ in Carnuntum
- Betreuung verschiedener Publikationen, etwa einer Monografie zu römischen Gemmen
- Unterstützung bei der Katalogerstellung zur Sonderausstellung „Römisches Militär“ im Museum Carnuntinum
- Objektrecherchen für verschiedene Sonderausstellungen

Sammlungsbereich Ur- und Frühgeschichte, Mittelalterarchäologie

- Erschließung des spätneolithischen und frühbronzezeitlichen Fundmaterials von Herzogbirbaum
- Erschließung des mittelnolithischen/lengyelzeitlichen Fundmaterials von Mitterretzbach
- Mitarbeit an einer Publikation zur Aunjetitzkultur in Niederösterreich
- Eventuell Start eines beim FWF beantragten Forschungsprojektes zur interdisziplinären Aufarbeitung und Auswertung des Fundmaterials zum Projekt „Urnenfelderzeitlicher Kupferbergbau in Prigglitz“
- Erschließung des Fundmaterials der latenezeitlichen Großsiedlung Haselbach der Ausgrabungskampagne 2015
- Redaktion der Publikation „Latenezeit“ der neuen Publikationsreihe „Archäologie Niederösterreichs“ im Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften

- Fortsetzung des französisch-österreichischen Ausgrabungsprojektes in der keltischen Großsiedlung in Haselbach (Bez. Korneuburg)
- Bearbeitung des völkerwanderungszeitlichen Verwahrfundes von Katzelsdorf
- Vorarbeiten für ein Forschungsprojekt zu frühmittelalterlichen Hügelgräberfeldern in Niederösterreich
- Erfassung des keramischen Fundmaterials der frühmittelalterlichen Ausgrabung „Burg Sand“
- Mitarbeit am Sonderband zu „50 Jahre archäologische Forschung Gars-Thunau“

Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften

- Konservatorische und restauratorische Vorbereitung ausgewählter Objekte für die Einrichtung „Haus der Geschichte Niederösterreich“ und „Galerie Niederösterreich“
- Konservatorische Aufarbeitung der Studiensammlung
- Entwicklung von Optimierungsmaßnahmen der Lagerbedingungen im Grafik- und Fotodepot und im Skulpturen- und Kunstgewerbedepot
- Konservatorische, restauratorische und kunsttechnologische Betreuung der Sammlungsneuzugänge im Kulturdepot St. Pölten

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung
Abteilung Kunst und Kultur, Landessammlungen Niederösterreich
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1

Donau-Universität Krems
Department für Kunst- und Kulturwissenschaften,
Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30
3500 Krems

Die Autorinnen und Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

Herausgeber: Armin Laussegger und Sandra Sam
Redaktion: Sandra Sam
Lektorat: Heidemarie Bachhofer

Grafisches Konzept und Design: www.buero8.com
Druck: Gerin, Wolkersdorf

Stand: Krems, 29. Februar 2016
ISBN 3-85460-298-7 530

Alle Rechte vorbehalten.

